Einzelpreis 15 Pfennig
1

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Vinbau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 3. Fernruf Nr. 22361. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 270 | Mittwoch, den 18. November 1931 | 42. Jahrgang

Will es das Zentrum wagen?

Kleines Lüftchen für hessisches Nazi-Experiment

Berlin, 17. November. In politischen Kreisen steht bei der Erörterung des Ergebnisses der Hessenwahl die Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Regierungsgemeinschaft zwischen Zentrum und Nationalsozialisten im Vordergrund des Interesses. Das Zentrum, von dessen Haltung die Bildung einer Rechtsregierung in Hessen abhängig ist, hält sich in seinem Urteil über die politischen Konsequenzen der Hessenwahlen noch stark zurück. Von zuverlässiger Seite verlautet aber, daß die Zentrumspartei nicht abgeneigt ist, das Experiment einer Regierung mit den Nationalsozialisten in Hessen zu versuchen. Irgendwelche Auswirkungen dieser Politik auf das Reich sollen nicht beabsichtigt sein.

Das Zentrum wird sich diesen Schritt noch wohl zu überlegen haben. Die Experimente von Thüringen und Braunschweig sollten doch schrecken. Dort ist erwiesen worden, daß mit den Nazis keine praktische Politik zu machen ist. Davon ist man auch im Zentrum überzeugt, aber man scheint die Hoffnung auf Besserung nicht ganz aufgegeben zu haben und nach der „Germania" an eine „geistige und politische Umformung" der nationalsozialistischen Bewegung „zu einem wirklichen Instrument des Staates" zu glauben.

Noch schweigt das offizielle Zentrum, aber es wird sich bald entscheiden müssen, denn schon am 3. Dezember tritt der Hessische Landtag zusammen und die Nazis beanspruchen für sich als stärkste Fraktion das Amt des Präsidenten. Ihre Wünsche für die Regierung sind ebenso anspruchsvoll: Vertretung entsprechend ihrem Stärkeverhältnis bei der Sonntagswahl, führenden Einfluß. —

Abschied von Friedrich Bartels

Die Trauerfeier im Landtag

In der weihevoll geschmückten Wandelhalle des Preußischen Landtags fand am Montagnachmittag die Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten des Preußischen Landtags Friedrich Bartels statt. Den mit roten Rosen geschmückten Sarg umgab eine Fülle von Kränzen. An der Feier nahmen teil das preußische Staatsministerium, die Staatssekretäre, Mitglieder des Staatsrats und des Landtags, die sozialdemokratische Landtagsfraktion, Reichsminister Groener, Reichstagspräsident Löbe, der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Otto Wels mit den übrigen Mitgliedern des Parteivorstandes, zahlreiche Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und Vertreter der zentralen Parteiinstitutionen und Gewerkschaften.

Abschied der sozialdemokratischen Fraktion

Der Trauerfeier des Landtags ging eine Trauerkundgebung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion voraus. Auf dem Platze des Dahingeschiedenen stand in schwarz verhüllter Vase ein prächtiger Strauß roter Nelken; der verwaiste Stuhl war mit Tannengrün geschmückt. Vom Fraktionsvorstand sprach

Robert Leinert.

Er schilderte Friedrich Bartels große Verbindlichkeit, seine überragende Milde und seltene Unparteilichkeit. Statt der im kaiserlichen Staat für sein hohes Amt erforderlichen Zugehörigkeit zum Adel brachte er mit die Erfahrung der harten Schule des Lebens, die jeden Sozialdemokraten seiner Generation, der als Führer tätig war, beschieden gewesen ist. Frau Bartels mag in ihrer Einsamkeit das Gefühl mitnehmen, daß sie mitgewirkt hat, das Leben eines so prachtvollen Menschen bis zu seinem Tode der Partei zu erhalten.

Einer nach dem andern unsrer Generation zieht ins Reich der Schatten. Friedrich Bartels war der letzte der Sekretäre des Parteivorstandes aus der Vorkriegszeit. Ihm sind vorangegangen Ebert, Müller, Braun, Molkenbuhr u. a. Möge der Tod dieser Führer für die jetzige und kommende Generation eine Mahnung sein, im gleichen Geiste zu wirken für unser Ziel, die Arbeiterschaft aus den Fesseln des Kapitalismus zu befreien, um das zu vollenden, was Friedrich Bartels zu schauen nicht mehr beschieden war. —

Der tote Landtagspräsident

Die Aufbahrung des Preußischen Landtagspräsidenten Bartels in der Landtagswandelhalle während der großen Trauerkundgebung im Landtag, die seiner Einäscherung vorausging. Mitglieder des Reichsbanners halten die Ehrenwache.

Als die Verwandten des Verstorbenen, darunter die Gattin und der Sohn des Entschlafenen, die Trauerhalle betraten, erhob sich die Trauerversammlung. Dann leitete die Kapelle der Staatsoper die Feier mit dem Marsch der Priester aus der „Zauberflöte" ein. Anschließend nahm

Vizepräsident Baumhoff

das Wort. Er würdigte das Wirken des verstorbenen Präsidenten, der seine hohe Stellung durch hingebende Arbeit, unermüdliche Pflichterfüllung und die Lauterkeit seines Charakters errungen habe. Auch in den schwierigsten Situationen sei er redlich bestrebt gewesen, einen gerechten und befriedigenden Ausgleich zu finden.

Ministerpräsident Otto Braun:

Für die preußische Staatsregierung trete ich an den Sarg des verstorbenen Präsidenten dieses Hohen Hauses, um ihm Worte der Ehrung und des Abschieds zu widmen. Ein Leben voll Mühe, Arbeit und Sorgen, aber nicht ohne Erfolge ist abgeschlossen, ein Leben, das überwiegend dem Gemeinwohl geweiht war.

Unsre heutige, haßerfüllte, unruhige Zeit zehrt stark an den Kräften der Menschen, die im Brennpunkt des öffentlichen Lebens stehen. Immer mehr bildet sich das Unwesen heraus, im Andersdenkenden, im politischen Gegner nicht den Volksgenossen, sondern den persönlichen Feind zu erblicken und ihn mit entsprechenden Mitteln zu bekämpfen. Und das in einer Zeit, wo das deutsche Volk alle seine Kräfte zusammenfassen müßte, um den furchtbaren Gefahren zu begegnen, die es bedrohen. Selbst unser parlamentarisches Leben ist vor einer betrübenden Verwilderung nicht bewahrt geblieben. Das stellt an den Präsidenten der Volksvertretung, der die Würde und das Ansehen dieser gesetzgebenden Körperschaft zu wahren hat, oft Anforderungen, die über die Kraft eines einzelnen gehen.

Friedrich Bartels ist seinen schweren Aufgaben in seltenem Maße gerecht geworden. So hat er Volk und Vaterland wertvolle Dienste geleistet, die in der neupreußischen Geschichte und vor allem in der Geschichte des Preußischen Landtags dauernd verzeichnet bleiben werden. Die Staatsregierung wird dem Verstorbenen steht ein ehrendes, dankerfülltes Gedenken bewahren. —

Im Krematorium

Am Montagabend nahm die Sozialdemokratische Partei für immer von Friedrich Bartels Abschied. Das Krematorium in der Gerichtstraße, das mehr als 1500 Menschen faßt, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Um den mit Blumen überladenene Sarg hatten die nächsten Angehörigen des Verstorbenen, die Witwe und der Sohn, Platz genommen. Ferner der Parteivorstand mit dem Banner der SPD., Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, zahlreiche Mitglieder der sozialdemokratischen preußischen Landtagsfraktion, Vertreter der Gewerkschaften, des Reichsbanners und viele andre.

Otto Wels

sprach die letzten Abschiedsgrüße. Er beklagte den Tod eines der Besten, dessen kluger Rat, Besonnenheit und Ruhe eine der wichtigsten Stützen beim Aufbau des Organisationsgebäudes der Arbeiterschaft gewesen seien. Doppelt schwer falle der Abschied von dem Toten in einer gewitterschwangern Zeit, in der es gelte, die Scharen neu zu gliedern.

Otto Wels sprach dann von der Vielseitigkeit der Interessen des Verstorbenen, der trotz der Arbeitsfülle, die stets auf ihm gelastet habe, noch Zeit zum Selbststudium und zur eignen Fortbildung gefunden habe. Fast zehn Jahre habe Bartels der Hamburger Bürgerschaft als Mitglied angehört und oft genug von der Senatstribüne herab für die Interessen der Arbeiterschaft gefochten. Mit dem Zusammenbruch des Jahres 1918 habe er im Preußischen Landtag das verantwortliche Amt des Vorsitzenden des Haushaltsausschusses übernommen, bis er vor sieben Jahren zum Präsidenten des Landtags gewählt wurde. Ewig, so schloß Wels, werde der Tote im Herzen des arbeitenden Volkes weiterleben, für das er stritt und dem sein ganzes Sein gehörte.

Die Sozialdemokratie hatte Abschied genommen. Unter den Klängen feierlicher Musik sank dann der Sarg mit der sterblichen Hülle von Friedrich Bartels langsam in die Tiefe. —

Das Ende des Liberalismus

Die hessischen Landtagswahlen schließen die Reihe der Teilwahlen in diesem Jahre ab. Nach ihnen folgen im nächsten Jahre die Reichspräsidentenwahl und die Preußenwahlen. Die Hessen-Wahlen zeigen im verstärkten Maße das Gesicht, das sich bei den Länderwahlen der letzten Zeit herausgebildet hat. Da diesmal auch das Zentrum einbezogen ist, ermöglicht die Wahl eine Abschätzung der Wählerstimmung im Reich. Sie hat die politischen Verhältnisse in Hessen vollständig umgestülpt. Der Hessen-Landtag ist nicht wiederzuerkennen. Die Veränderungen sind für den Landtag um so einschneidender, als er noch auf der Parteikonstellation vor der großen Umwälzung der Parteiverhältnisse im Gefolge der Wirtschaftskrise beruhte. Um so schärfer bringt diese völlige Umstülpung der bisherigen Verhältnisse in Hessen die Tatsache zum Ausdruck, daß sich im deutschen Parteiensystem eine Revolution, ein Erdrutsch vollzogen hat, und daß diese Revolution noch nicht zu Ende ist. Daraus ergeben sich wichtige Rückschlüsse auf die Verhältnisse im Reich.

Gliedert man aus der großen Zahl der Parteien, die bei der Hessen-Wahl aufgetreten sind, die großen Gruppen aus, so ergibt sich ein ganz klares und eindeutiges Bild. Auf der Linken der Arbeiter: SPD., KPD. und die Splitter, die sich von beiden losgelöst haben, auf der Rechten die Nationalsozialisten. 298 000 Stimmen der Arbeiterparteien gegen 291 000 Nazistimmen. Dazwischen stehen das Zentrum mit 112 000 Stimmen und die bürgerlichen kleinen Parteien mit insgesamt 84 000 Stimmen für sieben Parteien. Mit dem Zentrum zusammen also 196 000 Stimmen.

Die bürgerlichen Parteien außer dem Zentrum sind auf den Rang von Splitterparteien herabgesunken. Gegenüber der letzten Reichstagswahl haben diese Parteien zusammen mehr als die Hälfte ihres Bestandes verloren. Sie haben jetzt noch rund 84 000 Stimmen und haben rund 100 000 Stimmen verloren. Statt des Einbruchs in die marxistische Front haben die Nationalsozialisten aus den bürgerlichen Parteien, voran aus den liberalen Parteien, Kleinholz gemacht.

Diese Entwicklung hat auch vor Hessen nicht haltgemacht. Die Bevölkerung des rhein-mainischen Gebiets zeigte bisher stark liberalen Charakter. Trotzdem ist die bürgerliche Bevölkerung dieses Gebiets in stärkstem Maße der Nationalsozialistischen Partei, der Todfeindin des Liberalismus, gefolgt. Ueber dieser Entwicklung steht geschrieben: Ende des bürgerlichen Liberalismus. In der Tat zeigen diese Hessen-Wahlen, daß die überkommenen Ideologien des Bürgertums vor die Hunde gehen. Sie lehren aber zugleich, wo die Ursachen für diese Entwicklung zu suchen sind.

Es gibt gewiß eine Reihe von besonderen lokalen Gründen, die in Hessen mitsprechen. Die besondere Struktur des stark agrarischen Landes, der Wahltermin im Spätherbst, der die bäuerliche Bevölkerung stärker als je zuvor an die Wahlurne gebracht hat. Aber das alles tritt zurück hinter der Größe der Bewegung, die sich im Parteisystem vollzogen hat. Die wirkenden Ursachen waren nicht lokaler, sondern allgemeiner Natur.

Auf dem Lande ist es die Revolte des Bauerntums, in der Stadt die Revolte des Mittelstandes gegen die Wirtschaftskrise. Die Unsicherheit jeder bürgerlichen Existenz, die Wirkung der Notverordnungen, der Steuerdruck und nicht zuletzt die wiederholten Angriffe auf die Einkommensverhältnisse der Beamten, die eine Kürzung der Bezüge als eine Erschütterung der Weltordnung empfinden, das sind die Zuträger für den Nationalsozialismus. Gerade das letztere tritt in kleinern Städten in Hessen, die stärker noch traditionsgebunden sind als die Großstädte und gewissermaßen hinter der Entwicklung herlaufen, viel stärker in Erscheinung als in großen Industriestädten.

Die Abstimmung der Stadt Darmstadt bietet dafür ein repräsentatives Beispiel. In der sogenannten Künstler-Kolonie in Darmstadt wurden 720 Hitlerstimmen abgegeben, daneben 80 sozialdemokratische und 40 kommunistische Stimmen. Hier wohnen Künstler, Hochschullehrer,

höhere Beamte, der ganze gehobene Mittelstand, der bisher in liberalen Gedankengängen lebte. Die Abstimmung dieser Wohnbezirke der bessern Leute ist symptomatisch. Der hessische Mittelstand hat mit dem ehemaligen Großherzog an der Spitze seine Stimmen für Hitler abgegeben.

Es ist kein Zweifel, das ist die soziale Revolte des Bürgertums! Was wollen diese Kreise? Was ist ihre Zukunftsmission angesichts des Untergangs der bürgerlichen Welt? Sicherlich spielen bei ihnen antikapitalistische Stimmungen eine Rolle. Aber diese Stimmungen sind zu einem großen Teil nicht revolutionär, sondern reaktionär, nicht fortschrittlich, sondern rückschrittlich romantisch. Denn im Grunde genommen wollen diese Kreise wieder zurück in die Ordnung, in der der Arbeiter aus dem Interessenkreis des Staates verschwindet und die Lasten der Krise trägt, ohne daß dabei das öffentliche Gewissen aus dem Schlummer gerissen wird, indes der Mittelstand und das Beamtentum von den schlimmsten Krisenwirkungen verschont bleibt. Es ist eine Revolte gegen ein Geschehen, dessen wahren Sinn sie nicht begreifen, eine Revolte dagegen, daß auch der bürgerliche Mittelstand das Los des Arbeiters, die Einschränkung der Lebenshaltung und die absolute Ungewißheit der Existenz, teilen soll. Die Spießbürger von Darmstadt, die diese geradezu repräsentative Abstimmung geliefert haben, wollen beileibe nicht den Sozialismus, wenn sie nationalsozialistisch wählen. Die Liste der Nazi-Abgeordneten, die durch sie gewählt worden sind, sagt alles. Landwirte, Aerzte, Regierungsräte, Kaufleute, Studienräte, Richter, Beamte.

Welche Konsequenzen sich für das Land Hessen ergeben werden, ist noch nicht zu überblicken. Der Wahlausfall hat im Lager der bürgerlichen Parteien schwerste Betroffenheit ausgelöst. Die Volkspartei führt bittere Klage, daß sie eine zerschmetternde Niederlage erlitten habe. Jetzt, wo eine Regierungsbildung Zentrum-Nationalsozialisten als rechnerische Möglichkeit auftaucht, dürstet sie plötzlich wieder nach kulturpolitischen Interessen. Es gibt in der Tat in Hessen wichtige kulturpolitische Interessen zu verlieren. Hessen besitzt ein ausgezeichnetes fortschrittliches Schulwesen. Aber das Bürgertum fragt nicht nach kulturpolitischen Interessen. Es sieht in der Nationalsozialistischen Partei eine Art von neuer Wirtschaftspartei, in der man die kleinlichsten und rückschrittlichsten Privatinteressen vertreten kann, nur mit dem Unterschied, daß man dort nicht nur in der Gesellschaft von Bäckermeistern und Hausbesitzern, sondern dazu noch in der ehrenwerten Gesellschaft von Generalen und Hohenzollernprinzen und ehemaligen Großherzögen ist. Noch aber herrscht Ungewißheit über die künftige Gestaltung der hessischen Regierung. So sehr, daß das nationalsozialistische Parteiorgan eine Musterkarte von Möglichkeiten aufzählt.

Die Arbeiterbewegung darf die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß diese Wahlen symptomatisch für das Verhältnis im Reiche sind. Die Krise des Kapitalismus erzeugt eine mächtige bürgerliche Sammelpartei auf der äußersten Rechten, die sozialrevolutionär erscheint ihrer Veranlagung wegen, die ihrem Wesen nach aber stockreaktionär ist, weil ihr Ziel die Rückkehr auf eine frühere Stufe der kapitalistischen Entwicklung ist. Und diese Partei ist nicht nur reaktionär, sie ist zugleich faschistisch! Den Faschismus aber bekämpft man nicht mit dem Bolschewismus, sondern mit dem Kampf um die Freiheit, um die Gerechtigkeit, um alles das, was der Faschismus grundsätzlich vermeidet! —

Hessen im Pressespiegel

Kein Einbruch in die Marxistenfront

Hugenbergs „Lokalanzeiger" ist mit dem Ergebnis der hessischen Landtagswahlen nicht sehr zufrieden. Betrübt stellt er fest:

Der Stimmenverlust des Gesamtmarxismus ist also ganz geringfügig. Innerhalb seiner hat sich das Gewicht nach links verlagert, und zwar so, daß sich die SPD. zu den radikalern Roten doch noch wie drei zu zwei verhält. Ihre Verstärkungen hat sich also die Nationalsozialistische Partei aus den Wählern der bürgerlichen Parteien geholt.

Diese Erkenntnis wird dem Hugenberg-Blatt besonders deutlich bestätigt von der „Germania", dem Berliner Zentrumsorgan, das über den Wahlausgang schreibt:

Diese Vernichtung bürgerlicher Parteien ist das seltsame Ergebnis eines Kampfes, der eigentlich mit der Front gegen den „Marxismus" geführt wird. Auch die hessischen Wahlen bestätigen wiederum, daß diesem Kampf ein wesentlicher Einbruch in die marxistischen Wählerschichten versagt bleibt. Zwar hat die Sozialdemokratie einen empfindlichen Rückschlag erlitten, der um so schwerer wiegt, als sie bisher in Hessen eine außerordentlich starke Stellung innehatte. . . Aber wenn man die Stimmen der Sozialdemokratie und Kommunisten und ihrer beiden in Hessen aufgetretenen Oppositionsgruppen zusammenzählt, dann zeigt sich, daß diese von insgesamt 800 000 Stimmen der letzten Reichstagswahl nur 2000 haben abgeben müssen. . . Die eigentlichen Verlierer gegenüber den Nationalsozialisten sind nicht sie, sondern eben jene bürgerlichen Parteien der Mitte und der gemäßigten Rechten, die unter dem Ansturm der Nationalsozialisten immer mehr zur Auflösung gebracht werden.

Ueber die politische Auswirkung dieser Wahlen sagt die „Germania" weiter:

Es gibt heute, wenn man den hessischen Maßstab verallgemeinern will, praktisch nur noch vier Parteien in Deutschland: Die Nationalsozialisten, die Sozialdemokraten, die Kommunisten und das Zentrum. Alle andern sind kleinere Splitter, die mehr oder weniger in den Prozeß des rapiden Kraftschwunds einbezogen sind. Um die gegenwärtige Situation in Deutschland richtig zu kennzeichnen, braucht man nur darauf hinzuweisen, daß von diesen drei Parteien zwei sozialistisch sind, und die dritte und größte den Sozialismus nicht nur in ihrem Namen und Programm für sich in Anspruch nimmt, sondern auch in ihren Wählermassen über einen mit sozialreaktionären Elementen vermischten starken sozialistischen Bestand verfügt. Angesichts der überragenden Stärke dieser drei Gruppen und der fortschreitenden Zertrümmerung der gemäßigten Parteien wächst die Verantwortung des Zentrums für die politische und gesellschaftliche Weiterentwicklung unsers Volkes in ein noch nie dagewesenes Maß hinein . . . Der politische Umschichtungsprozeß, den wir durchleben, wird wahrhaftig nicht auf dem Gipfelpunkt des nationalsozialistischen Machtgewinns beendet sein. Dort wird vielmehr etwas beginnen, was wichtiger und bedeutender ist als die Entwicklung der Zahl und der Größe: Die geistige und politische Umformung einer Bewegung zu einem wirklichen Instrument des Staates, die sich allerdings gleichfalls nicht ohne Erschütterungen des deutschen Parteigefüges vollziehen kann.

Der „Pressedienst der Zentrumspartei" meint, die Nationalsozialisten seien an der Grenze ihrer Macht angelangt, die Grenze ihrer Ausdehnungsfähigkeit sei erreicht, aber gleichzeitig zeige sich, daß sie nie und nimmer in der Lage sein werden, für sich allein die Macht zu erlangen.

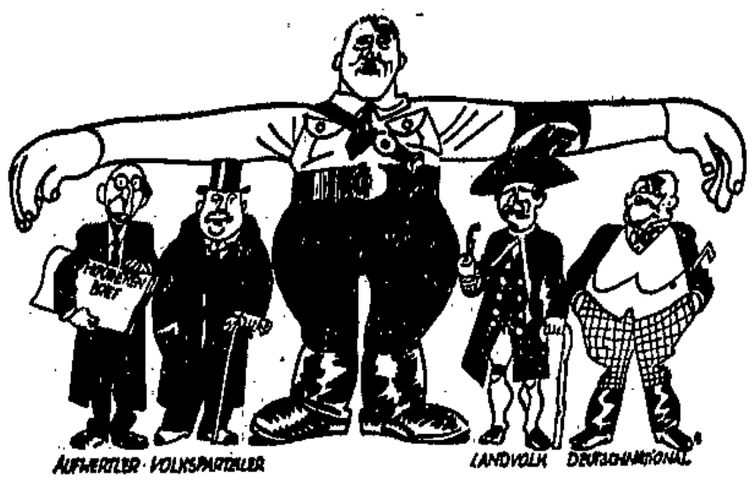
Ueber die Niederlage der „Volkspartei" des Herrn Dingeldey sagt das führende volksparteiliche Blatt, die „Kölnische Zeitung", daß der Parteiapparat zwar gut gearbeitet habe, aber . . .:

Aber die Leitung der Volkspartei hatte mit den Nationalsozialisten einen sogenannten „Burgfrieden" abgeschlossen. Diese Maßnahme erwies sich als grundsätzlich falsch. Eine einfache Ueberlegung hätte ergeben müssen, daß „Burgfriede" im Wahlkampf eine bedenkliche Sache sei, sofern es sich hierbei nicht um wesensverwandte Gruppen handelt, und daß ferner die Rechtsradikalen ihren Angriff mit ganzer Wucht auf die volksparteiliche Stellung richten würden, da sie von dort sich am meisten Zulauf versprachen.

Für das Landvolk gilt nach der „K. Z." das gleiche wie für die Volkspartei. Auch dort fehlte es an kämpferischer Entschlossenheit den Nationalsozialisten gegenüber. Das Zentrum jedoch habe zweifelsohne taktisch richtig gelegen. —

„Sozialisten" über Nacht

Bei den hessischen Wahlen wurden vorwiegend die Parteien rein kapitalistischer Prägung von den Nationalsozialisten aufgesogen



Hitler: „Ich kenne keine Kapitalisten mehr, ich kenne nur noch nationale Sozialisten!".

Paris Befürchtungen

Der große Erfolg der Nazis bei den Hessenwahlen hat in Paris großes Aufsehen erregt und gibt zu Befürchtungen über den weiteren Bestand des Kabinetts Brüning Anlaß.

Der „Temps" schreibt: „Es ist zu befürchten, daß die Rechtsschwenkung schließlich in Deutschland eine aussichtslose Lage schaffen wird. Die einzige solide politische Organisation, die in Deutschland vorhanden ist, ist das katholische Zentrum. Das Zentrum bildet aber eine Minderheit, die nur mit Unterstützung der Rechtsparteien regieren kann. Wenn die bürgerlichen Mittelparteien weiter zusammenschmelzen und wenn die Sozialdemokratie durch die kommunistische Propaganda ernstlich in ihrem Bestand gefährdet wird, wird jede nach links orientierte Koalition unmöglich werden.

Das Zentrum kann dann gezwungen werden, mit den Nationalsozialisten zusammenzugehen. Eine solche Möglichkeit ist bekanntlich bereits erwogen worden. Aber welches Vertrauen könnte man dann noch einer deutschen Regierung schenken, in der der Einfluß der Nazis beherrschend ist, und was könnte man vom Standpunkt der Befestigung des Friedens von einer Macht erwarten, für die der nationalistische Terror der Grund ihrer Existenz ist?" —

'ran an die hohen Pensionen!

Der Haushaltsausschuß des Reichstags nimmt am Donnerstag seine Beratungen auf, die wahrscheinlich viele Wochen dauern werden. Entsprechend dem Verlangen der sozialdemokratischen Fraktion wird der Ausschuß sich zunächst mit den Anträgen auf Kürzung der hohen Pensionen beschäftigen und dabei gleichzeitig den von der Reichsregierung Anfang dieses Jahres vorgelegten Gesetzentwurf beraten. Als Berichterstatter hierfür ist der sozialdemokratische Abgeordnete Roßmann in Aussicht genommen.

Einen weitern wichtigen Gegenstand der Beratungen des Ausschusses stellen die Anträge auf Abänderung der Notverordnung vom 6. Oktober dar. Hier liegt neben einem umfangreichen Gesetzentwurf der Sozialdemokratie auch ein Gesetzentwurf der Bayrischen Volkspartei vor. Ferner wird sich der Haushaltausschuß mit den Einsprüchen des Reichsrats gegen frühere Beschlüsse des Reichstags über die Einfuhr von Gefrierfleisch und die Erhöhung der Besitzsteuern zu beschäftigen haben.

Daß die Nationalsozialisten sich an der Tagung des Haushaltausschusses nicht beteiligen werden, ist als sicher anzunehmen. Dagegen schweben bei den Deutschnationalen noch Erwägungen, ob ihre Teilnahme zweckmäßig sei. Bleiben Nationalsozialisten und Deutschnationale den Beratungen fern, dann verfügt der Ausschuß statt über 35 nur noch über 26 Mitglieder, von denen neun auf die Sozialdemokratie und fünf auf die Kommunisten entfallen. Diese Mehrheitsverhältnisse, die der wirklichen Zusammensetzung des Reichstags nicht entsprechen, verleihen natürlich den Verhandlungen des Haushaltausschusses eine besondere politische Bedeutung. —

Nazikrach beim Volksparteiler

Eine stark besuchte Versammlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Breslau, die der 50. Wiederkehr des Jahrestages der sozialen Botschaft Wilhelms I. galt, ist von nationalsozialistischen Mitgliedern dieser Organisation gesprengt worden. Redner war der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Thiel, Verwaltungsratsmitglied des DHV.

Wie die katholische „Schlesische Volkszeitung" zu berichten weiß, wurde der Krach von den zahlreich vertretenen NSDAP.-Anhängern in sturer Demagogie deshalb herbeigeführt, weil Thiel bei der letzten Abstimmung im Reichstag den Mißtrauensantrag gegen die Regierung Brüning nicht unterstützt hat. Thiels Ausführungen, die den Werdegang und die starke Gefährdung der sozialen Gesetzgebung zum Gegenstand hatten, wurden fortgesetzt unterbrochen. Den rüpelhaften Zwischenrufern hielt der Referent entgegen, daß er aus Verantwortungsbewußtsein nicht seine Hand zum Sturze Brünings gereicht habe und daß zur Harzburger Tagung nur solche Persönlichkeiten eingeladen worden seien, die in solchen politischen Fragen aufs engste Tuchfühlung mit Hugen-

Orchester- und Chorkonzert

Der junge Magdeburger Dirigent Herbert Hannemann zeigt sich als ein eifriger, unternehmender und dabei vom Glück begünstigter Musiker. Er findet im Handumdrehen ein großes Orchester und gründet in unsrer Notverordnungszeit, in der so viele Vereine brach liegen, kühn eine starke Gesangsgruppe, die sich Magdeburger Oratorienchor nennt. Also die Pflege der oratorischen Musik ist das Hauptzeil dieser neuen Vereinigung, und schon nach kaum viermonatigem Bestehen tritt sie mit Mendelssohns „Die erste Walpurgisnacht" vor das Publikum. Diese Komposition ist in zwiefacher Hinsicht interessant und sogar aktuell. Bekanntlich geht jetzt eine Bewegung durch Deutschland, die alle ungermanischen Elemente, darunter an erster Stelle das Judentum, aus unserm Volkskörper ausmerzen möchte. Nun, hier nimmt sich ein Jude liebevoll des alten Germanentums und seines altväterlichen Glaubens an. Da die Dichtung außerdem von Goethe stammt, so sollten auch alle die, welche unsre Klassiker für antikebesessene, volksabgewandte Naturen halten, doch erst mal ihre arische Nase gründlich in jene Zeit stecken.

Die Komposition Mendelssohns, die einzige weltliche Kantate von seiner Hand, enthält eine Fülle instrumentaler und vokaler Feinheiten, die der junge Chor und das Orchester allerdings noch nicht erschöpften. Schuld daran war vor allem der forcierte Vortrag. Die paar Pianostellen kamen kaum in Betracht und waren ohne Klang und unsicher. Hier ist von dem Dirigenten noch viel zu kultivieren, und dem Chor wäre zu raten, seinen Intentionen willig Folge zu leisten. Laute Stimmen sind gut und nützlich, nur nicht im Konzertsaal. Das müssen sich leider auch die Solisten sagen lassen, die mit Ausnahme von Max Simon, noch jenem vorkriegszeitlichen Ehrgeiz frönten.

Sehr zu begrüßen ist die Wahl des Stückes. Solche seltener zu hörenden, vorzüglichen Werke sind die eigentliche Aufgabe dieser Musikvereine, nicht aber sollten sie versuchen, durch Aufführung großer Standardwerke mit den ersten Musikverbänden zu konkurrieren. Dies geschah leider bei dem rein instrumentalen Teil des Konzert. Laßt die „Jupiter-Sinfonie" und den „Sommernachtstraum" aus dem Spiel und sucht unter der herrlichen Literatur unsrer großen Meister nach den vielen selten vernehmbaren Kabinettstücken, dann entzieht ihr euch einem Vergleich mit den Musteraufführungen, der nie für euch schmeichelhaft ausfallen kann. Die Orchestermitglieder sollten hier vernünftig sein und falschen Ehrgeiz bekämpfen. Dem Dirigenten raten wir, auch in der Wahl seiner exponierbaren Orchesterkräfte vorsichtig zu sein.

Am Schlusse des mit reichem Beifall aufgenommenen Konzerts ereignete sich auf dem Podium eine kleine gut gemeinte Familienhuldigung, die ja schließlich nicht in ein öffentliches Konzert gehört und dem Dirigenten mehr schadet als nützt. Hannemann ist ein fleißiger und im Grunde genommen auch fähiger Musiker, der sich allerdings in der Loslösung vom mechanischen Takt und in dem Herausheben des freien, singenden und schwingenden Rhythmus noch Dirigentenpraxis zu erwerben hat. Er wird auch ohne die kleinen Privatsentiments, für die doch außerhalb seines nächsten Kreises niemand Interesse hat, vorwärtskommen.

J. Pf.

Vortrag im Kunstverein

Florenz ist der Ausgangs- und Zentralpunkt der italienischen Kunst in Mittelalter und Renaissance. Die wesentlichen politischen und geistigen Unternehmungen des nachchristlichen Europas nahmen ihren Weg durch die Landschaft Toskana vom Einfall der Barbaren zur Zeit der Völkerwandrung bis zu den napoleonischen Feldzügen. Der Weg nach Rom, dem Sitze der päpstlichen Macht, nach dem Süden und nach den Mittelmeerhäfen führt durch Toskana, und so ist diese Provinz besonders zu Zeiten des Wohlstandes, der immer kulturbildenden Kraftüberschuß produziert, ein Sammelbecken geistiger Sedimente und eine Retorte kultureller Synthese gewesen.

Florenz und seine toskanischen Nachbarstädte schildert Museumsdirektor Dr. Walter Greischel in einer Serie von Vorträgen, deren erster am Montag in der Aula des Domgymnasiums stattfand. Da sich die geistige Eigenart einer Siedlung immer aus Landschaft und Geschichte erklärt, begann der Redner mit einer weit ausholenden Erörterung dieser Voraussetzungen. Er zog die günstigen klimatischen Bedingungen des Landes in Betracht, seine durch die Nähe der Berge und der See geklärte moussierende, stimulierende Luft, um dann die ethnographischen Grundlagen der toskanischen Bevölkerung zu erklären. Der wildeste germanische Stamm, die Langobarden, fielen bei der Völkerwandrung in Oberitalien ein und setzten sich, da sie keinerlei Widerstand und äußerst günstige Lebensbedingungen fanden, teilweise in Toskana fest. Die Vermischung der primitiven aber vitalen nördlichen Menschen mit der alten römischen Bevölkerung erwies sich als sehr glücklich: es entstand eine Menschheit mit ritterlichem, begeisterungsfähigem, heftigem aber auch dem Schönen zuneigendem Temperament. Das römische Recht wurde von den Barbaren außer Geltung gesetzt, dafür brachten sie einen Teil der germanischen Rechtspflege in Anwendung. Das Sippenwesen der Langobarden und die darauf begründeten Fehmegesetze (Blutrache) wurden mit der sich entwickelnden Feudalherrschaft eingeführt, und es kam so, daß die einzelnen Herrengeschlechter mitsamt ihren Pächtern und Dienern bei jedem persönlichen Streit in corpore gegeneinander alarmiert wurden. (Ein bekanntes Beispiel aus der Literatur ist die unerbittliche Feindschaft der Familien Montagu und Capulet in Shakespeares „Romeo und Julia".) Dieser Brauch gab dem Machtstreben der einzelnen Geschlechter einen starken Auftrieb, das Rivalisieren äußerte sich in Prunk und Pracht der Palazzobauten und gab dem toskanischen Stadtbild ein charakteristisches Merkmal: die Palasttürme, die seit dem 12. Jahrhundert in allen Siedlungen aufragen: in Florenz, Pisa, Siena, Livorno, Lucca usw.

Aus der Geschichte der Geschlechterkämpfe, der Sippenfehden, führte Dr. Greischel einige urkundliche Beispiele an. Das typische äußere Merkmal dieser gesellschaftlichen Haltung, eben die Palasttürme, zeigte er in vielen Lichtbildern aus toskanischen Städten. In den folgenden Vorträgen wird der Redner Anfänge und Blütezeit der italienischen Kultur erörtern.

Ecke.

Zum Bußtags-Konzert in der Stadthalle

Der Reblingsche Gesangverein kann bei der Ungunst der heutigen Zeiten das städtische Orchester zu seinem traditionellen Kirchenkonzert am Totensonntag nicht verpflichten. Deshalb hat der Magistrat durch die Orchesterverwaltung mit dem Reblingschen Gesangverein vereinbart, diesen in das Programm des städtischen Bußtagskonzerts in der Stadthalle mit einer Darbietung des „Requiems" von Giovanni Sgambati aufzunehmen.

Dieses Requiem wurde als besonderes Zugstück erstmalig im Jahre 1913 wohl als erste deutsche Aufführung vom Reblingschen Gesangverein in der Johanniskirche gesungen und hatte, ebenso wie seine Wiederholung im Jahre 1919, einen außergewöhnlich starken Erfolg.

Giovanni Sgambati wurde am 18. Mai 1843 in Rom geboren. Er nahm die Ideen der neuen deutschen Kunst in sich auf, die ihm besonders durch seine Beziehungen zu Richard Wagner erschlossen wurde. Sgambatis Werke sind von italienischer Schönheit in der melodischen Linie erfüllt. Aber die deutsche Kunst bot dem Italiener eine neue, reiche und zeugungskräftige Harmonik.

Das Kammerspiel „Mary und Lisa", dessen Uraufführung am 20. November in Magdeburg (Wilhelm-Theater) und Gießen stattfindet, wurde soeben von Dr. Graham Rawson (London) ins Englische übersetzt. Der in Magdeburg lebende Verfasser (S. Graff) wird auf Einladung des Südwestdeutschen Rundfunks, Frankfurt am Main, am Montag, dem 23. November, dort in Form einer Unterhaltung mit Intendant Dr. Prasch (dem Regisseur der Gießener Uraufführung) über das Thema „Der Autor und sein Regisseur" sprechen. Die Uebertragung findet an dem genannten Tage von 18.40 bis 19.05 Uhr statt. —

Stadt Magdeburg

Buße auf Befehl!

Tut Buße! Auf staatliche Anordnung. Die Preußen haben es zu einer andern Zeit notwendig als die Württemberger, die Bedürfnisse der Sachsen auf diesem Gebiete fallen in einen andern Teil des Kalenders, als die der Badenser. Soviel Länder, soviel Bußtage.

Millionen von Menschen, mit verschiedenen Gemütsbedürfnissen, mit all ihrem differenzierten Seelenleben, mit all ihren ach so unterschiedlichen Nöten — glaubt ihr wirklich, sie zur Buße an einem bestimmten Kalendertag aufrufen zu können? Glaubt ihr, daß die menschliche Seele aufgewühlt wird, wenn an einem bestimmten Wochentag einmal nicht offiziell gelacht und getanzt werden darf? Unsre großen Feste, sie sind etwas Gewordenes, sie waren große Feiertage, noch ehe an ein Christentum zu denken war. Auch die Bußtage finden ihre geschichtsmaterialistische Erklärung und bestanden schon vor dem Christentum.

Bereits vor Jahrtausenden war der Hang des Menschen vorhanden, nach Stunden und Tagen gewaltiger Aufrüttelung wieder zur Beschaulichkeit, zur Besinnung zu kommen. Nach jeder großen Katastrophe folgte die Ueberlegung, nach großen Notzeiten der Ruf zur Besserung, nach großen Ausschweifungen — im alten Rom nicht selten — war das Bedürfnis zum Fasten vorhanden. Auch hier paßte sich dann später das offizielle Christentum sehr gut an und organisierte auch diese Art von Gemütsbedürfnissen. Der Bußtag wurde angeordnet.

Aber noch einmal mußte die materialistische Geschichtsauffassung bestätigt werden, als das Bauerntum gegen einen Feiertag rebellierte, der in der Zeit ihrer größten Feldarbeit lag. Man verlegte den Bußtag in den November, in die Zeit nach der Ernte, und bewies damit wieder einmal recht trefflich, daß auch kirchlich religiöse Dinge von ökonomischen Zweckmäßigkeiten nicht ganz unabhängig sind.

Verurteilen wir den Befehl zur Buße, so achten wir doch das Motiv, das ursprünglich die Menschen zu solchen Stunden und Tagen trieb. Katastrophen sind heute im Zeitalter der Technik nicht geringer, Notzeiten in kapitalistischer Gesellschaft nur größer geworden: heute schreit fast die gesamte Menschheit nach Erlösung, nach Befreiung aus irdischer Knechtschaft. Das Diesseits ist zur Hölle geworden. Tut man da noch Buße aus Angst vor einer Höllenpein eines vom Christentum aufgezeigten Jenseits?

Zur Beschaulichkeit, zur Besinnlichkeit kam man einstens, wenn auf kurze Zeiten Gesellschaft und menschliches Zusammensein in Unordnung gerieten. Und weil immer sehr rasch solche Bedrückungen von den Menschen wichen, genügte diese „Buße", ja sie mußte sogar ihre Anerkennung finden. Heute bedrückt gesellschaftliche Not den Menschen. Klassengegensätze sind unüberbrückbar geworden, viele Millionen Menschen sind in ihrem ureigensten Trieb, zu arbeiten, unterbunden. Die heutige Gesellschaft bestraft den Menschen mit dem Verbot, zu arbeiten. Der Hunger ist zur großen Volkskrankheit geworden. Verwirrter denn je sind heute die Meinungen über die Bekämpfung solch gesellschaftlicher Schädigungen.

Da kann es weder die scheinbare Ruhe der Beschaulichkeit, noch eine kurze Flucht in die Besinnlichkeit geben. Erkenntnis heißt heute die Forderung an den arbeitenden Menschen. Kein Zurückweichen zur Buße in stille Winkel, keine ideologischen Nebelschwaden vor das Gehirn, sondern ein klares Bewußtwerden der gesellschaftlichen Zusammenhänge, Erkenntnis der Klassenlage des Proletariats und ein scharfer Verstand zur Bestimmung des Weges aus all dem Elend der Gegenwart sind heute notwendig.

So stellen wir der christlich-kirchlichen Buße die marxistische Erkenntnis; der passiven Hoffnung den aktiven Willen zum Kampf gegenüber. Wer an dem arbeitsfreien Zwangsfeiertag sich ein wenig tiefer mit den Fragen des Sozialismus befaßt, hat für das Erdendasein der Menschen mehr getan, als die zur kirchlichen Buße befohlenen Gläubigen. —

Totenkränze und Blumenzwiebeln

Sie lagen auf dem Wochenmarkt friedlich beieinander: die Kränze für die Toten, aus Tannen- und Kiefernzweige gewunden, mit Herbstblumen geschmückt, und die Knollen, die Frühlingsblumen erstehen lassen, in deren Bauch das bunte Leben schläft, das uns im Frühling erfreuen wird. Und die Frauen kauften beides: die Zeichen der Pietät für die Toten, die Knollen für sprießendes Leben im Frühling. Geburt und Grab, hier lagen ihre Zeichen — zu mäßigen Preisen zu kaufen. Sonst ist zu berichten, daß sich die Preise seit Sonnabend kaum verändert haben.

Rosenkohl Pfund 15 Pf., Braunkohl Pfund 5 Pf., Spinat Pfund 6 Pf., Kartoffeln 10 Pfund 33 Pf., Wirsingkohl Pfund 13 Pf., Rapünzchen ¼ Pfund 10 Pf., Blumenkohl Kopf 5 bis 30 Pf., Rot- und Weißkohl Kopf 10 bis 20 Pf., Sellerie Kopf 20 Pf., Mohrrüben 2 Pfund 15 Pf., Salat Kopf 10 Pf., Kohlrüben 2 Pfund 15 Pf., Weintrauben Pfund 50 Pf., Aepfel, Birnen Pfund 5 bis 20 Pf., Bananen Pfund 25 Pf., Schwarzwurzel Pfund 35 Pf., Tomaten Pfund 50 Pf., Zitronen Stück 5 Pf., Zwiebeln 5 Pfund 45 Pf., grüne Bohnen Pfund 20 Pf., Walnüsse Pfund 80 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., Suppengrün Bund 5 Pf.

Hasen im Fell Pfund 75 Pf., geschlachtet 120 Pf., Gänse im ganzen 100 Pf., ausgeschlachtet 110 Pf., Hühner 90 Pf., Gänseklein 120 Pf., Tauben 80 bis 100 Pf., Enten 100 Pf.

Karpfen 100 Pf., Brassen, große, 50 bis 80 Pf., Bratfische 40 Pf., Schellfisch 35 Pf., Kabeljau 80 Pf., Rotbarsch 25 Pf., Seelachs 30 Pf., Filet 55 Pf., grüne Heringe 2 Pfund 45 Pf., Fettheringe 2 Stück 25 Pf., Gurken 4 Stück 20 Pf.

Butter Pfund 120 bis 150 Pf., Eier Stück 11 Pf.

Rindfleisch Pfund 80 Pf., Kalbfleisch Pfund 70 bis 80 Pf., Schweinefleisch Pfund 70 bis 90 Pf., Speck 100 Pf., Kochwurst 100 Pf., Bratwurst 100 bis 140 Pf. —

Kamera

„Am großen Strom" in Südamerika, am Amazonas, ist dieser Film gedreht worden, den die Kamera am Sonntagvormittag zeigte. Es handelt sich wohl um die Landschaft am Delta, an der Mündung, denn der Strom hat eine ungeheure Breite hier, und sein Wasserstand wird von Ebbe und Flut beeinflußt. Phantastisch ist die vegetative Fülle an den Ufern der vielen Amazonas-Arme, augenbetäubend das pittoreske Gewirr der Lianen, Palmen und Blütenbäume, erheiternd die lebhafte Welt der kleinen Tiere, erschreckend die der großen. Papageien, Reiher, Aeffchen, Fische, kleine Säuger und Reptilien, die man bei uns zu Lande nur in zoologischen Gärten findet, treiben dort als Haus- oder Gasttiere ihr ulkiges Spiel, Riesenschlangen und Krokodile lauern in feuchtem Hinterhalt, bis der Mensch ihrer gefahrbringenden Ueberzahl entgegentritt und die Alligatoren zu Dutzenden totschlägt. Ein schaurig dramatisches Schauspiel ist die Wiedergabe einer Krokodiljagd, die zeigt, wie unerschrockene Vaqueros die Biester aufs Trockene treiben und mit langen Eisenholzkeulen unbarmherzig vernichten.

Das Allgemeine, das Landschaftliche wird geschickt demonstriert an der Lebensweise eines eingeborenen Jägers, der mit seinem Sohn auf Fischfang und Pirsch geht, während Frau und kleine Kinder mitsamt den Haustieren am Leben um den heimischen Herd das naturverbundene Dasein der südamerikanischen Waldbevölkerung vor unsern Augen entwickeln. Eine Fahrt im Kanu durch die Dschungel-Wasserwege, über den riesigen Strom bis in die Stadt am Meer zeigt eindrucksvolle Bilder von Busch, Camp und Hafen. Die wilde, wuchernde Welt hinter den Städten Südamerikas birgt ungeheure Reichtümer an Früchten und jagdbaren Tieren, wie man aus den Marktszenen sieht, aber die Natur selbst setzt der Erschließung des Landes fast unüberwindbare Hindernisse, und so wird das Gebiet am Amazonas wohl noch für lange Zeit voller Fülle, aber auch voller Gefahren und Geheimnisse bleiben.

Der Film, der am Sonntag ungewöhnlich viel Besucher angelockt hatte, wird am Bußtag, dem 18. November, nachmittags 8 Uhr, noch einmal von der Kamera im Zirkusgebäude vorgeführt, was besonders die Jugend interessieren wird, die schon bei den ersten Aufführungen sehr starke Anteilnahme zeigte, kann sie doch hier einen Blick tun in eine uns rätselhaft anmutende, wildwüchsige abenteuerliche Welt. —

Ausstellung für Familienkunde

In den Ausstellungshallen am Adolf-Mittag-See wurde am Dienstag die „Fama", eine Ausstellung für Familienkunde, eröffnet.

Der „Familienkundliche Abend Magdeburg", der bereits 1922 eine von der breitesten Oeffentlichkeit viel beachtete Ausstellung veranstaltete, zeigt diesmal in der Zeit vom 17. bis 29. November wieder sehr interessantes Material. Sie bezweckt, weiteste Kreise zur Wahrung und Schaffung einer Familienüberlieferung anzuregen, und bringt Uebersichten der neusten Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Vererbungslehre. Sie führt die Mittel vor Augen, deren sich der Familienforscher bedient, und gibt durch Vorlage von Forschungsergebnissen Anregungen, Beispiele und Gegenbeispiele. Auch an Warnungen vor gewerbsmäßigen „Forschern", die für teures Geld unzuverlässige Arbeit leisten, fehlt es nicht.

Die überaus reich beschickte Ausstellung zeigt dem Besucher Gebrauchsgegenstände mit Wappen, bebilderte und unbebilderte Stamm- und Ahnentafeln, Wappenzeichnungen, heraldische Exlibris, Wappen, wenigstens 100 Jahre alte Urkunden mit und ohne Siegel, Familiengeschichten, -zeitschriften, -chroniken und -bibeln, Lebensbeschreibungen, Erinnerungen, Tagebücher, Stammbücher, Briefe, Hochzeitszeitungen, Leichenpredigten, Geburts-, Lehr-, Meister- und Bürgerbriefe, Familienandenken, Erbstücke, Münzen,

...richtig zubereiten, den Kathreiner —
...drei Minuten kochen und drei Minuten ziehen lassen; so schmeckt er jedem gut...

Unser neuer Roman

behandelt Probleme des modernen Strafvollzugs, schildert in packenden Bildern das Leben in einem Zuchthaus, läßt uns die Entstehung einer Zuchthausrevolte miterleben. Im Mittelpunkt der Handlung steht der Einbrecher Bruno Balke, ein trotz seiner Verfehlungen sympathischer Mensch. Um ihn ranken sich die Geschehnisse, handeln die übrigen Figuren des Romans. Wir beginnen mit dem Abdruck des Romans in Nr. 272 der „Volksstimme". Lesen Sie Werner Scheffs Roman

Aufruhr in Kraneberg

Unternehmer ...

Roman von Oskar Wöhrle.

(67. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Triumph der Technik: Laufendes Band?

Und wenn es den berühmten Ruck nach unten gibt?

Vierhundert müde, abgearbeitete Menschen feiern dann, trotten ein um den andern Tag den gleichen nutzlosen Weg zum Arbeitsamt, hoffnungslos, sich und dem Leben fluchend.

Das gesunde logische Denken verschwindet, verwirrt sich; ausgedörrte, hungergetriebene Gehirne machen sich einen Dreh zurecht; jeder schaut zu, wie er durchkommt ... ich ... du ... wir alle!

Akkord! Akkord! Arbeit! Laufendes Band! Aber Brot!

Ruck nach unten! Kein Akkord! Keine Arbeit! Aber Hunger! Elend! Not!

Warum? Warum?

Laufendes Band: Fluch der Technik!

Nein Triumph der Technik! Also hoch die Technik! Das technische Zeitalter soll leben! Hoch! Hoch! Hoch!

Nein! Nicht! Die Technik versklavt den Menschen! Darum Fluch der Technik! Nieder mit ihr! Nieder!

Nein, ein Hoch der Technik!

Was denn?

Rationalisierung gepredigt! Massen begeistert! Also hoch die Technik!

Rationalisierung durchgeführt! Ueberproduktion! Massen nicht kaufkräftig! Krise in Permanenz! Also Fluch der Technik! Auch falsch!

Irgend etwas stimmt nicht im System! Aber was?

Die Redner haben in ihren kaltschnäuzigen Tabellen das wichtigste vergessen: den produzierenden Menschen selber! Hörst du, den produzierenden Menschen, den Arbeiter! Den Arbeiter!

Die Tabellen Taylors sind nur auf den Profit zugeschnitten!

Die ganze Welt ist nur auf Profit zugeschnitten!

Die Tabellen müssen geändert werden!

Das ist eine riesenhafte Arbeit!

Arbeit! Kann nur vom produktiven Menschen geleistet werden. Hörst du, nur vom Arbeiter! Nur vom Arbeiter!

Schreit diese Wahrheit aus mit der Gewalt der riesigen Fabriksirenen!

Der ganzen Welt soll sie in die Ohren gellen! Der ganzen verfilzten Welt des Profits!

Im Betrieb Ludwig Eisermann Nachfolger gab es einen Ruck ... dreihundertundachtzig Arbeiter, gelernte und ungelernte, Arbeiterinnen, Karrenschieber, Laufburschen und Saalfeger trotteten mit müdem Hirn und hungerndem Magen zum Arbeitsnachweis hoffnungslos, einen Tag um den andern.

Die Vertreter der Firma liefen schier das Kontor ein: „Die Ware, die wir produzieren, ist zu teuer!"

Zu teuer!

Sandow und dem jungen Chef brummten die Ohren davon!

★

Zwar lag die Photographie des toten Ludwig Eisermann noch immer mit dem Gesicht nach unten in der Schreibtischschublade, wie sie Franz an jenem Tage der Selbsteinkehr vergraben hatte; aber sie war dennoch wirksam.

Jetzt, wo es hieß, die letzten Reserven aus dem Gehirn herauszuholen, war in des Sohnes Blut mit voller Wucht der Vater auferstanden!

Wie einst Ludwig Eisermann vor Jahr und Tagen an der gleichen Stelle, saß jetzt Franz die ganze Nacht hindurch über den engbeschriebenen Kalkulationsbogen und ging dem bestehenden Status mit neuen Zahlenkolonnen zu Leibe.

Die Ware wäre zu teuer! sagten die Reisenden.

Franz rechnete und rechnete und errechnete immer neue Zahlen. Stunden, Minuten, Sekunden des Arbeitsganges! Arbeitslöhne bis hinunter zu fünfzig Pfennig die Stunde für Frauen, fünfunddreißig für Jugendliche.

Ohne ihn und Sandow sind drei Werkmeister tätig, sechs Mädchen im Kontor. Deren Gehälter umgerechnet machen pro Stück Ware, das die Fabrik verläßt, dreieinhalb Prozent der Herstellungskosten aus.

Was ist produktiv, was unproduktiv?

Gewiß, die Meister werden gebraucht. Doch zwei genügen auch. Der dritte ist überflüssig. Also weg mit der Kraft!

Sandow ist da. Er würde bleiben! Vier Augen sehen mehr als zwei, und zwei Hirne, seines und das Sandows, denken schärfer als ein Werkmeisterhirn!

Muß man unbedingt sechs Büromädchen haben?

Wenn man den Gang durchläuft, tippt doch nur immer eine von den vier Maschinen. Die Mädel quatschen und lachen, treiben Allotria, also unproduktive Kräfte in höchster Potenz. Früher, als ein Kilo Tischlerleim nur sechzig Pfennig kostete, konnte man sich so was leisten. Aber heute, wo der Preis aufs Zweieinhalbfache angezogen hat, nicht! Wir sind arm geworden, ganz Deutschland ist arm geworden, die halbe Welt mit, die Preise müssen also mit aller Gewalt gesenkt werden, müssen, müssen!

Andre Firmen lieferten billiger, sagen die Reisenden.

Was andre Firmen können, muß die eigne schon zweimal können! Das war schon ein Grundsatz seines Vaters, und einer, den man ruhig beibehalten kann. Sandow ist der gleichen Meinung.

Drei Mädchen sind fürs Büro genug. Zwei für die Korrespondenz und für Geschäftssachen, die dritte für Lohnausrechnungen, Markenkleben, Krankenkasse und so weiter! Bei allen die da sind, ist aber das Gehalt zu hoch! 'raus darum mit allen sechs, und drei neue engagiert zum Monatslohn von achtzig Mark. Erste Kräfte natürlich. Sie können ruhig jung sein. Siebzehnjährige stehen noch halb im Kindheitsalter und leisten doch schon wie Erwachsene.

Auch bei den neuen Arbeitern muß man Kräfte nehmen, die möglichst unter achtzehn sind. Sie erhalten niedrigste tarifliche Löhne, und arbeiten sich nach einem Jahr einen Groschen die Stunde herauf. Und dabei sind sie sehnig und schmiegsam und leicht zu dirigieren. Ihre Kräfte sind unverbraucht. Sobald sie eingeschafft sind und die fünf Handgriffe des Teilsystems in den Knochen haben, leisten sie genau soviel wie gelernte Leute von dreißig.

Ueberhaupt soviel ungelernte Arbeiter als nur irgendwie möglich! Man muß sie auch an Arbeiten stellen, die bisher nur Gelernten vorbehalten waren. Man muß ihren Ehrgeiz wecken, es diesen gleichzutun. Können sie ja! Als Ansporn erhalten sie in der Stunde einen Groschen mehr als die Karrenschieber.

In der Beize überhaupt keine Männer mehr verwenden! Die schweren Arbeiten, das Möbelkippen, können kräftige Burschen besorgen. Die Frauen beizen und polieren. Frauen haben eine leichte Hand, die werden es schon fertig bringen.

Fragezeichen: Wird der Betriebsrat mit allem einverstanden sein?

Eine Viertelstunde überlegen.

Im April sind Betriebsratswahlen. Die Belegschaft, die augenblicklich noch da ist, soll ihren Willen durch diese Leute ausdrücken.

Und nochmals eindringliches Ueberlegen!

Die Gesetze, die die Menschheit regieren, sind rechnerisch faßbar.

Zu oberst in der Reihe steht Plus und Minus, Soll und Haben! In der Mitte: die Möglichkeiten. Unten: die Erwägungen, und ganz zum Schlusse der dicke Strich: Man muß es wagen!

Man ist Unternehmer, Großunternehmer. Man muß also einen Betriebsrat wählen lassen. Das Gesetz der Republik schreibt es vor. Aber die Gesetze der Republik können nach Belieben gestreckt werden. Man macht es so:

Plus: die erfahrenen Gesellen des Betriebes, denen man nicht ohne weiteres ein X für ein U vormachen kann.

Minus: der derzeitige Betriebsrat besteht aus solchen Männern, denen man nichts erzählen kann.

Möglichkeiten: daß die derzeitig noch vorhandene Belegschaft wieder den gleichen Betriebsrat wählt.

Erwägungen: Als Unternehmer muß man es verhindern. Die Eisermannsche Ware ist zu teuer, sagen die Reisenden!

Schlußstrich: Man muß es wagen! Der jüngste Packer versteht nichts vom Fach. Also macht man diesen zum Betriebsratsvorsitzenden! Der zweite, ein älterer Arbeiter und als dritten den alten Tischlergesellen der seit Jahren an der Furnierschneidemaschine steht. Streng nach dem Gesetz: in allen Angelegenheiten des Betriebes zieht man den Betriebsratsvorsitzenden zu. Er ist jung und unerfahren. Er wird sich überreden lassen. Was heißt überreden? nein, überzeugen wird er sich lassen. Der Schein ist gewahrt. Alles schwimmt in Butter, man braucht keinen Syndikus, der sich dauernd mit dem Betriebsrat herumschlägt und spart persönlichen Aerger. Hat der Betriebsrat erst mal gehörig den Ring durch die Nase, dann macht es erst wieder Spaß, ein Idealunternehmer zu sein!

Und es kommt das Soll und Haben. Man streiche das Soll weg; denn die Gesetze der Gesellschaft lassen sich wie rechnerische Gleichungen behandeln. Bleibt also das Haben! Das Haben ist der Hauptpunkt jeglicher Kalkulation. Man ist ein Mensch, man will leben. Man ist ein Unternehmer, man will verdienen! Das macht jeder und das leuchtet auch ein. Selbst der einfachste Arbeiter begreift diesen Kardinalsatz! Wozu ist man sonst Kapitalist, wenn nicht zum Verdienen?! Das Wort hat eine klare Bedeutung. Also man erhöht die tarifliche Arbeitszeit von 46 Stunden auf 48 die Woche. Das ist durchaus gesetzmäßig und bringt den Arbeitern Segen, nämlich zwei Stunden Mehrverdienst die Woche. Zwei Stunden Mehrverdienst bedeutet? Feder gezückt, Block zur Hand, 'ran an die Zahlen!

(Schluß folgt.)

Medaillen, Siegel, Hausmarken, Familienarchive und deren Inhaltsverzeichnisse, Familienverbandssatzungen, familienkundliches Schrifttum, Vorväterhausrat, Porträts (auch Silhouetten), Masken (Gipsabgüsse) von Toten und Lebenden.

Viel Interesse erwecken besonders die Chroniken der alten bekannten Magdeburger Familien, wie Baensch, Coqui, Gruson und andre. Auch alte Familienstammbäume bäuerlicher Familien aus der Börde lassen sich weit verfolgen. Ein Raum ist den Chroniken der beiden Magdeburger Fremdensiedlingen der Franzosen und Pfälzer gewidmet, die etwa um 1680 in Magdeburg mit eignen Rechten angesiedelt wurden. Viele angesehene Familien, die in Magdeburg zu Wohlstand und Ansehen gekommen sind, entstammen diesen Einwandrern. Die Ausstellung wird vielen Besuchern den Wunsch rege werden lassen, Wesen und Wirken seiner Vorfahren zu Nutz und Frommen seiner Angehörigen und der jetzt lebenden Generation überhaupt zu erkunden. Vielen wird sie auch den hohen idealen Wert oft unbeachteten Familienbesitzes vor Augen führen. Den Besuch dieser kulturgeschichtlich hochbedeutsamen Ausstellung, die fast nur Privatbesitz Magdeburger Familien aller Stände und Berufe zeigt, können wir nur wärmstens empfehlen. —

Brände

In der Kaiser-Friedrich-Straße 80 waren in einem Lagerkeller einer Sirupkocherei Pack- und Brennmaterial offenbar durch glühende Asche aus dem Heizkessel am Montag gegen 28.15 Uhr in Brand geraten. Die Verqualmung des Kellers war so stark, daß die Feuerwehr mit leichten und schweren Gasschutzapparaten vorgehen mußte. Mit einem C-Rohr konnten die Flammen erstickt werden.

Am Dienstag brannte um 5.14 Uhr in der Venedischenstraße 11, zwischen Erd- und erstem Obergeschoß, die Holzballendecke infolge fehlerhafter Anlage eines Schornsteins. Ein Teil der Decke in dem fast 100 Jahre alten Hause mußte herausgebrochen werden, um an den Brandherd zu gelangen. —

— **Die vorbildliche KJJ.!** Von erwerbslosen Jugendlichen wird uns mitgeteilt: Der Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltete im Franke-Jugendheim am 16. November ein Schallplattenkonzert für Erwerbslose. Damit sollen in der heutigen bittern Zeit den jugendlichen Erwerbslosen ein paar angenehme Stunden bereitet werden. Die gut besuchte Veranstaltung bewies das Interesse der Jugendlichen. Die Leitung des Ortsausschusses hatte auch ein wirklich gutes Programm aufgestellt, daß die Interessenten auf ihre Rechnung gekommen wären, wenn — — die Jungen der KPD. nicht auch erschienen wären und die Veranstaltung gestört hätten. Wahrscheinlich weil auch Reichsbanner- und sozialistische Jugend im Saale war, versuchten die Anhänger der KJJ. zu provozieren. Als man den Rädelsführer aus dem Saal entfernen wollte, entstand ein Tumult dadurch, daß die KJJ. sich mit ihren Radaubrüdern solidarisch erklärte und durch diese Radauszenen die ganze Veranstaltung zerstörte. Der Jugendpfleger erklärte, daß keine derartige Veranstaltung wieder stattfinden wird. Es wäre tatsächlich eine Schande, wenn die Unterhaltung der Jugendlichen, die in ihrer Not dankbar für alles sind, durch diese Flegeleien der KJJ. unterbunden würden. —

— **Volkshochschulkursus für Betriebsräte.** Die Arbeitsgemeinschaft des Kollegen P. Neumann findet des Bußtags wegen am Donnerstag statt. Das Zimmer wird am Eingang der Schule bekanntgegeben. —

— **Verdun, das Heldentum zweier Völker.** Ein französischer Film, der objektiv, sachlich, unparteiisch und nicht militaristisch ist. Die Aufnahmen sind an den historischen Stätten, an denen zwei große Völker ihr Blut vergossen haben, unter Mitwirkung von ehemaligen deutschen und französischen Kriegsteilnehmern von Leen Petrier in den Jahren 1927 und 1928 gemacht worden. Der Film zeigt das mörderische Ringen um die Festung Verdun, zeigt, wie sinnlos, wie verbrecherisch Menschen geopfert worden sind. Der Boden von Verdun ist mit dem Blute mehrerer hunderttausend Menschen gedüngt. Eine Anklage. Ein anklägerischer, ein quälender, aber ein nützlicher und notwendiger Film. Er wird am Bußtag 19.30 Uhr im Saale des Franke-Jugendheimes gezeigt. Eintritt 30 Pfennig. —

— **Funkausstellung.** Der Funktechnische Verein führt in Gemeinschaft mit dem Magdeburger Funkhandel in den frühern Räumen der Firma Paul u. Co., Breiter Weg, Ecke Bärplatz, eine Funkausstellung durch. Die Bastelschau sowohl als auch die von den Fachgeschäften aufgezogene Ausstellung finden größtes Interesse. Auf dem Gebiete des Rundfunks und der modernen Schallplattenübertragung gab es die neusten Apparaturen zu sehen. Die weiter zur Schau gestellten Modelle, statistische Zahlen, verschiedene Teile des Magdeburger Gleichwellensenders sowie die Bastlerarbeiten finden lebhaften Anklang. Einen kleinen Einblick in die besondern Gebiete der Hochfrequenz gestattete ein ausgestellter Fernsehempfänger. Bis einschließlich Sonntag, den 22. November, ist die Ausstellung dem Publikum zugänglich. —

Brauereispende für die Magdeburger Winternothilfe. Die Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg, Brauerei Bodenstein, Sudenburger Brauhaus Dummer & Döring, sowie die Schultheiß-Patzenhofer Brauerei (Dessau) und die Brauerei Gebrüder Allendorf (Schönebeck) stellen gemeinsam, jede Firma entsprechend der Größe ihres Absatzes in Magdeburg, der Winternothilfe den Gegenwert für 10 000 Portionen Mittagessen zur Verfügung. —

Arbeiter-Samariter. Am Donnerstag, 19.45 Uhr, Besichtigung der Magdeburger Molkerei, Spielgartenstraße. —

Eine neue Bedürfnisanstalt ist auf dem Eiskellerplatz Ecke Halberstädter Straße und Rottersdorfer Straße errichtet worden. Die Anstalt, die mit einer Klosettanlage für Männer und Frauen ausgestattet ist, ist am 13. November der öffentlichen Benutzung übergeben worden. Die Klosetts sind von 8 bis 20 Uhr ununterbrochen geöffnet. Der allgemeine Abortraum für Männer ist auch nachts geöffnet. —

— **Neue Sonntagskarten.** Wie wir erfahren, hat die Reichsbahndirektion Hannover eine neue Sonntagsrückfahrkarte mit Wirkung vom 14. November von Magdeburg und Magdeburg-Neustadt nach Gerwisch und Königsborn aufgelegt. Die Karten kosten: Magdeburg-Hauptbahnhof—Gerwisch bzw. Königsborn 2. Klasse 1 Mark, 3. Klasse 70 Pfennig; Magdeburg-Neustadt—Gerwisch bzw. Königsborn 2. Klasse 80 Pfennig, 3. Klasse 60 Pfennig. Die wahlweise Benutzung der Karte ist für Hin- und Rückfahrt zugelassen. Der sonderbare Zustand, daß zwar schon seit längerer Zeit eine Sonntagskarte Gerwisch—Magdeburg und neuerdings auch eine solche Königsborn—Magdeburg besteht, die Karten in umgekehrter Richtung aber fehlten, ist damit beseitigt. —

— **Benutzung der Sonntagskarten am Bußtag.** Zu den Feiertagen, an denen die Benutzung der Sonntagskarten zugelassen ist, gehört auch der Bußtag. Es können somit ab Dienstag, den 17. November, mittags 12 Uhr, zur Hin- und Rückfahrt und zur Rückfahrt auch am Donnerstag, den 19. November, alle aufliegenden Sonntagskarten benutzt werden. —

— **Todessturz ins Wasser.** Der Bootsmann Dittef aus Dresden stürzte infolge Fehltritts von einer Kaimauer im Handelshafen ab. Er prallte mit dem Kopf auf das Geländer auf und fiel dann ins Wasser. Der Verunglückte hatte beim Sturz einen Schädelbruch erlitten. Er konnte nur tot geborgen werden. —

— **Gefährliches Spielzeug.** Montag früh wurde in der Otto-von-Guericke-Straße einem Pferde mit der Schleuder ein Auge ausgeschossen. Der Kutscher war dabei, ohne daß er sagen konnte, woher der Schuß kam. Die Polizei vermutet, daß der Schuß aus einem sogenannten Katapult abgegeben wurde. Ein Spielzeug, das an sich schon wenig Anerkennung verdient. In einer Straße der Stadt darf es unter keinen Umständen gebraucht werden. —

Schienenweg nach den Gartenstädten

Die Straßenbahn fährt nach Reform und Hopfengarten

Lange haben es die Einwohner der beiden Gartenstädte gefordert. Immer wieder wurden Resolutionen und Eingaben gefertigt und eingereicht. Jahrelang war es erfolglos. Dann aber fanden die Wünsche doch Gehör. Im Etat der Stadt für 1931/32 stand die Position: Ausbau der Straßenbahnlinie nach Hopfengarten-Reform.

Vor einem halben Jahre etwa begann die Arbeit. Mit dem Verlegen der Schienen waren sehr erhebliche Straßenbauarbeiten nötig. Bis zum Sudenburger Krankenhaus lagen die Gleise bereits im Pflaster. Hier muß der Anschluß hergestellt werden. Von hieraus sollte es nun

rund 2½ Kilometer die Leipziger Chaussee hinausgehen,

dorthin, wo vor den Toren die schmucken Gartenstädte Jahr um Jahr größer geworden waren.

Bis hinter das alte Fort 2 führt das neue Gleispaar geradeaus. Dann biegt eins der beiden rechts ab ins freie Feld hinein (d. h. vor einem Jahre war dort noch freies Feld), wendet sich bald wieder nach links und verläuft parallel zur Leipziger Chaussee durch eine neue Sieblungsstraße der Gartenstadt Reform, die sich jetzt hierher vergrößert. In dieser Straße wurde auch ein Abstellgleis für Reservewagen mit eingebaut. Auf der Höhe des „Lindenhofs" biegt das Gleis nach links ein zur Leipziger Chaussee zurück, wendet sich zur Stadt und führt die Wagen in der umgekehrten Richtung. Die Gleisschleife der Endstation ist vollendet. Das leidige Rangieren, das bisher vor dem Krankenhaus, mitten im starken Verkehr erforderlich war, ist vermieden worden.

Am Dienstagvormittag fand

die erste offizielle Fahrt

auf der neuen Strecke statt: Die Fahrt zur landespolizeilichen Abnahme. Bekränzte Wagen, festlich gekleidete Menschen, erfreute Einwohner der Gartenstädte. Gleisanlage, Oberleitung und aller Zubehör erhielten den letzten Segen. Der Verkehr kann beginnen.

In schwerster Zeit ist wieder ein kleines, aber wertvolles und wichtiges Stück ergänzt worden im Magdeburger Verkehrswesen. Straßenbahngesellschaft und Stadt haben sich nicht zurückschrecken lassen durch die große Krise, die alle Unternehmungen hemmt, die ihnen Schwierigkeiten bereitet und manche Sorge bringt. 300 000 Mark wurden für den Bau, inklusive Straßenbau, aufgewendet. Eine Reihe von Arbeitern konnte auf ein halbes Jahr Beschäftigung finden. In dieser Zeit beinahe das Erfreulichste.

Nun ist die Fahrt frei.

Die Reformer und die Hopfengärtler brauchen nicht mehr bei Wind und Wetter den endlosen Weg zu pilgern zu ihren Siedlungen. Für das gleiche Geld, das sie einst bis zum Krankenhaus brachte, fahren sie jetzt bis unmittelbar zu ihren Siedlungen. Sie werden das der Stadt und der Straßenbahn danken. Die neue Linie kommt auch noch zur rechten Zeit, zum Anbruch des Winters. Es ist gewissermaßen ein verfrühtes Weihnachtsgeschenk, das dankbar angenommen werden wird.

Allerdings dürfte die große Arbeitslosigkeit, die allgemein auf die Verkehrsfrequenz drückt, auch hier nicht die Erwartungen erfüllen. Zunächst wenigstens nicht, bis die Zeiten wieder besser werden. Wäre der Verkehr normal, müßte die Straßenbahn zur Bewältigung des neuen Stückes vier neue Wagen beschaffen. Jetzt kann sie mit dem vorhandenen Wagenpark auskommen. Man darf nur wünschen, daß die vier Wagen bald bestellt werden müssen, denn dann ist das ein Zeichen der aufsteigenden Konjunktur, auf die nicht nur die Straßenbahn, auf die alle Menschen warten.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde heute die neue Strecke dem Verkehr übergeben. —

— **Brillantendiebstahl.** In Berlin ist einem Antwerpener Juwelenhändler vermutlich durch Taschendiebstahl auf einem Autobus eine Brieftasche mit losen Brillanten gestohlen worden. Es handelt sich in der Hauptsache um melé 8 Karat und größere Steine von 1,92 Karat. Das Gesamtgewicht beträgt 300 Karat. Der Wert insgesamt etwa 80 000 Mark. Falls größere Posten loser Brillanten oder einzelne unter verdächtigen Umständen angeboten werden, wird um sofortige Nachricht ersucht. (Telephon 42841, Hausanschluß 320.) Sonstige sachdienliche Angaben erbittet Kriminaldirektion, Zimmer 278 oder 268. —

SPD. Magdeburg

Reichstagsabgeordneter

Hans Vogel

Mitglied des Parteivorstandes

spricht am Freitag, dem 20. November, 20 Uhr, im **Hoffäger**, in einer

öffentlichen Versammlung

Eintritt 30 Pf. Erwerbslose 20 Pf.

Vorverkauf: Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 8 und Parteisekretariat, Regierungstraße 1

*

Bezirk Süd. Donnerstag 20 Uhr Frauenversammlung im „Belvedere".

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt, Walter-Rathenau-Straße einschließlich, am 18. November Dr. Beese, Viktoriastraße 5. Fernsprecher 30 808.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Hirsch-Apotheke Breiter Weg 121.
Löwen-Apotheke. Alter Markt 21.
Stern-Apotheke, Tauentzienstraße 4.
Kaiser-Apoth. Neust., Agnetenstr. 16.
*Schwan-Apotheke, Buckau, Schönebecker Straße 26.
Lessing-Apotheke, Wilhelmst., Arndtstraße 39.
Zentral-Apotheke, Alte Ulrichstraße 12.
Adler-Apoth. Südost Wörther Str. 1.
Hohenzollern-Apotheke. Halberstädter Straße 122.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Altstadt. Mittwoch müssen alle um 8 Uhr auf dem Bebelplatz sein; Schnitzeljagd. — Donnerstag 20 Uhr im Heim Vortrag: Kriegs- und Revolutionserlebnisse.

Ost. Bußtag Fahrt ins Bunte; Treffen 7.30 Uhr rote Ecke. — Donnerstag Volkstänze im Heim. Mitgliedsbücher mitbringen. Unterkassierer abrechnen.

Südost. Heute um 20 Uhr gehen wir zum „Turmpark". — Am Mittwoch Schnitzeljagd; Treffen um 7 Uhr an der Post. — Donnerstag 20 Uhr Aussprachеabend im Heim.

Neue Neustadt. Heute Dienstag Proben im Heim. — Morgen Mittwoch Fahrt ins Blaue; 7.30 Uhr Treffen am Nikolaiplatz. 18.45 Uhr am Nikolaiplatz zum Film. — Donnerstag Lichtbildervortrag. — Freitag 18.30 Uhr Treffen zur Versammlung.

Alte Neustadt. Mittwoch früh 8 Uhr am Schifferbrunnen Treffen zur Fahrt. — Donnerstag: Sexuelle Fragen. — Freitag 19 Uhr Schifferbrunnen zur Vogel-Versammlung in Kluft.

Fermersleben. Mittwoch Treffen zur Schnitzeljagd 8 Uhr Gemeindeplatz. — Donnerstag im Heim: Heiterer Abend.

Sudenburg. Heute Dienstag Schallplatten-Vortrag Osterroth. — Donnerstag Dr. Wolff: Sexuelle Fragen.

Wilhelmstadt. Mittwoch früh 7.30 Uhr Adlereck Treffen zur Schnitzeljagd. — Donnerstag 20 Uhr Schule Sedanring: Tanzlehrabend. Die Tanzgruppe kommt.

SSG. Am Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim, Zimmer 7. Genosse Crummenerl spricht über Sowjetrußland.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Filmvorführung „Verdun" am Mittwoch (Bußtag) 20 Uhr im Frankeheim. Eintritt 30 Pf. Sorgt für Massenbesuch!

Jugendleiter! Karten zum Filmabend müssen am Mittwoch zwischen 18 und 19 Uhr im Heim abgerechnet werden.

Sonntag Schwimm-Lehrgang 13.45 Uhr im Wilhelmsbad; Volkstanz 20 Uhr im Jugendheim Neustadt. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

Metallarbeiterjugend. Gruppe Neue und Alte Neustadt: Freitag 20 Uhr im Jugendheim, Kastanienstraße, Vortrag des Kollegen Thiele über „Nikotin und Alkohol". —

Buchbinderjugend. Donnerstag 20 Uhr im Heim, Breiter Weg 125/126, Spielabend. —

Holzarbeiterjugend. Mittwoch (Bußtag) 20 Uhr im Frankeheim zur Filmveranstaltung „Verdun" der FGJ. Eintrittskarten für Mitglieder sind noch beim Jugendleiter am Saaleingang zu haben. — Donnerstag im Zimmer 11 Unterhaltungsabend. — Sonnabend im Zimmer 15 Bastelabend.

Jugend im Gesamtverband. Morgen Bußtag Filmabend der FGJ. im Frankeheim. — Donnerstag Schachspielabend im Frankeheim, Zimmer 15. — Die Funktionäre gehen Sonnabend 20 Uhr zur Volksstimme (Sitzungssaal).

Kinderfreunde Magdeburg.

Alle Gruppen treffen sich am Bußtag zur gemeinsamen Fahrt nach dem Blocksberg an der Selterwasserbude; Abmarsch 9 Uhr.

Spart zum Zeltlager!

Helfer! Sonnabend 20 Uhr Helferturnen.

Süd. Rote Falken, Kampf- und Turmfalken treffen sich am Bußtag 8 Uhr am Frankeheim zur Fahrt. — Donnerstag Turmfalken Lichtbilder. — Kampffalken Freitag: „Lachen steckt an!"

Naturfreundejugend.

Bußtag Treffen um 8 Uhr an der Holzbrücke mit dem Fahrrad, sonst um 9 Uhr im Heim in Biederitz zum Geländespiel. Anschließend Sprechchorprobe zur Wintersonnenwende. Starke Beteiligung wird erwartet. — Freitag 20 Uhr im Frankeheim Vortrag des Genossen Lehrer Hüttel über den Aufbau der Schulen im heutigen Staat. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner Fermersleben. Mittwoch 8 Uhr Abfahrt von Stillers mit Rädern. — Donnerstag 20 Uhr Ausspracheabend über politische Tagesfragen in der Schule. Referent Kamerad Landers. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Deutscher Freidenkerverband E. V., Sitz Berlin, Ortsgr. Magdeburg.

Bezirk Magdeburg: Mittwoch, den 18. November, abends 7.30 Uhr, im „Wilhelmspark" Experimentalvortrag.

Bezirk Buckau: Bezirksversammlung mit Lichtbildervortrag am 17. November abends 8 Uhr in der „Thalia".

Bezirk Alte Neustadt: Am 20. November abends 8 Uhr im „Volkshaus" (früher Winters Gesellschaftshaus) Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag.

Bezirk Wilhelmstadt: Am 20. November abends 8 Uhr im „Elektrischen Funken" Mitgliederversammlung.

Bezirk Neue Neustadt: Am 21. November abends 8 Uhr im „Wintergarten" Mitgliederversammlung.

Bezirk Sudenburg: Am 21. November abends 8 Uhr bei Silbermann Mitgliederversammlung.

Bezirk Lemsdorf: Am 21. November abends 8 Uhr in der „Erholung", Blankenburger Straße, Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag „Zille-Abend".

Theater, Konzerte, Vorträge

Stadttheater.

In der heutigen Aufführung „Der Wildschütz" singt die Partie des Bartolos Herr Kammersänger Alfred Glaß vom Stadttheater Breslau als Gast für den erkrankten Herrn Huth. Die Partie der Baronin singt infolge Indisposition von Fräulein Kleinke Fräulein Thea Lahr; für Herrn Krause singt Herr August Gesser. —

Vereinskalender

Arbeiter-Esperantobund, Sektion SAT. Neue Kurse beginnen am 19. November, 20 Uhr, Neustädter Straße 8, v. 2 Tr. Pro Abend 15 Pf. —

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg. Die für heute angesetzte Branchenversammlung findet nicht statt. —

Mieterverein, Bezirk Wilhelmstadt. Donnerstag, den 19. November, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Wilhelmsbadkasino. Referat Herr Direktor Dr. Engers. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand. —

Familiennachrichten

Silberne Hochzeit. Unser langjähriger Parteikassierer Max Bölke nebst Ehefrau begehen am 17. November das Fest der silbernen Hochzeit. Hierzu unsern herzlichen Glückwunsch. Wir hoffen, ihn noch recht lange an der verantwortungsvollen Stelle im Dienste der Partei zu behalten. —

Aus dem Geschäftsleben

Kaspertheater bei Klavehn. Es wird langsam weihnachtlich in der Stadt. Die Schaufenster legen besondern Schmuck an. Es sind ja auch nur noch sechs Wochen. In der aufgeregten Zeit hat man nur gar nicht so recht das Bedürfnis, an Weihnachten zu denken. Die Kinder fragen allerdings nicht danach. Sie gehen zum Onkel Klavehn und lassen sich von Adolf Stemmle im Puppentheater vorspielen, wie das Rotkäppchen der Großmutter, die tief im Walde wohnt, zu Weihnachten gratuliert. Aber das Rotkäppchen wird dabei von einer Hexe gefangengenommen und der tapfere Kasper muß es befreien. Er fürchtet sich nicht, der Tausendsassa. Den Hexenhund, den schrecklichen, der so bös mit den Zähnen fletscht, den erdrückt er beim Ringkampf, die Hexe wirft er in die Elbe. Im Hexenhaus finden der Kasper und das Rotkäppchen einen Sack voll Geld, wofür sie natürlich beim Onkel Klavehn ihre Weihnachtseinkäufe besorgen. 300 kleine Geister mögen in jeder Vorstellung anwesend sein. Es herrscht eine echt kindliche Freude im Saal. Adolf Stemmle gibt der Kinderschar auch reichlich Gelegenheit zum Mitspielen. Die Kleinen erleben die Angst um das gefangene Rotkäppchen mit und freuen sich so ehrlich über den tapfern Kasper, daß sie gar nicht nach Hause gehen wollen. —

Aus Mitteldeutschland

Landwirtsfrau durch Hufschlag getötet

Der Mann starb durch Herzschlag.

In Dargardt bei Wittenberge wurde die Landwirtsfrau Rohde von einem Pferd gebissen und zu Boden geschlagen. Ihre Verletzungen waren so schwer, daß sie bald darauf starb. Als der Mann ihren Tod erfuhr, erlag er einem Herzschlag. —

Geladenes Gewehr als Kinderspielzeug

Mehrere Kinder fanden beim Spielen in der Nähe eines verfallenen Steinbruchs bei Drohndorf (Kreis Bernburg) ein Gewehr, das ihnen ein willkommenes Spielzeug war. Plötzlich entlud sich die Waffe, ohne daß jedoch eins der Kinder verletzt wurde, da der Schuß in die Erde ging. Es handelt sich anscheinend um ein Wilderergewehr, das an der Stelle versteckt worden ist. —

Sturz durch das Kellergewölbe

Als abends gegen ½9 Uhr die Bewohnerin eines Hauses an der Burgstraße in Halberstadt durch den Hausflur ging, stürzte plötzlich ein Teil der Decke ein. Die Frau stürzte mitsamt dem Mauerwerk in den Keller und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. —

Kampflustige Witwe

Eine Witwe, die mit ihrem Bruder in der Bödcherstraße in Halberstadt in Streit geraten war, warf dem Bruder, während die Polizei ihn vernahm, eine Handvoll gemahlenen Pfeffer ins Gesicht. Der Mann erlitt infolge der Schmerzen, die ihm der in die Augen gedrungene Pfeffer verursachte, einen Tobsuchtsanfall. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. —

Ertrag der Stahlhelm-Winterhilfe gestohlen

In der Nacht zum Sonnabend wurden aus den Räumlichkeiten, in denen der Stahlhelm in Torgau die zur Winterhilfe gesammelten Waren aufbewahrt, durch Einbruch eine große Anzahl von Anzügen, Mänteln, Schuhen, 1 Zentner Erbsen, ¼ Zentner Speck und viele Konserven gestohlen. —

Von der Feuerwehrleiter abgestürzt

Bei der Uebung der Freiwilligen Feuerwehr in Welsleben (Kreis Wanzleben) ereignete sich ein schwerer Unfall. Als die beiden Steiger W. Roder und W. Dobbert von der 12 Meter hohen Leiter heruntersteigen wollten stürzte die Leiter plötzlich um. Die beiden Feuerwehrleute befanden sich dabei in einer Höhe von etwa 2½ Meter. Von den Feuerwehrsanitätern wurden die beiden Verletzten sofort in Behandlung genommen. Es scheint, daß der Sturz ihnen nicht allzu schwere Verletzungen zugefügt hat. —

Republikfeindlicher Beamter bestraft

So muß überall durchgegriffen werden.

Wegen der Aeußerung: „Hinter der Mostrichfahne marschiere ich nicht", die er bei einem Heimatfest in Colochau (Kreis Schweinitz) getan haben sollte, hatte sich der Polizeiobersekretär Ehrenberg aus Berlin vor Gericht zu verantworten. Zeuge war ein Landjäger, der den Feind der Republik durch die Republikanische Beschwerdestelle zur Anzeige brachte. Das Gericht verurteilte den Polizeiobersekretär, der bereits wegen Teilnahme am Volksbegehren einen Verweis von seiner vorgesetzten Behörde erhalten hatte, zu vier Monaten Gefängnis wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz. —

Zwangsversteigerung unter Polizeischutz

In Lübbow bei Salzwedel (Kreis Lüchow) sollte der Bauernhof des Landwirts Richert auf Antrag eines Stendaler Kaufmanns zwangsversteigert werden. Dazu trafen auch zwei Trupps Kommunisten aus Salzwedel ein, die mehrere Stunden vorher im Orte Flugblätter verteilten, die zum Kampf gegen die Steuereintreiberei und Zwangsvollstreckung aufriefen und später den Stendaler Kaufmann, der zur Versteigerung erschienen war, bedrohten.

Bevor die Zwangsvollstreckung begann, wurde erst Verstärkung der Landjägerei abgewartet, die Tätlichkeiten verhinderte. Der Landrat des Kreises Lüchow, der im Kraftwagen erschienen war und eine Ansprache halten wollte, wurde von den Demonstranten überschrien. Unter den Protestrufen der Kommunisten mußte der Kaufmann aufhören, auf das Grundstück weiterzubieten. Darauf trat der Sohn des Landwirts Richert als einziger Bieter auf und bot 500 Mark mehr als der Kaufmann. Er erhielt den Zuschlag und der Hof verbleibt somit in der Familie Richert.

Der Stendaler Kaufmann mußte seine Abreise unter polizeilichem Schutz antreten. —

Von einer Eisenbahnschiene totgeschlagen

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Eisenbahn-Oberbaubetriebsplatz unweit des Hauptbahnhofs Wittenberg gegenüber dem „Schützenhaus". Eine Anzahl Reichsbahnarbeiter war damit beschäftigt, Eisenbahnschienen mittels eines magnetischen Krans zu verladen, als plötzlich zwei schwebende Schienen in der Luft zusammenstießen. Eine der Schienen löste sich vom Greifer, stürzte in die Tiefe und traf den Eisenbahnarbeiter Franz Kaspar so unglücklich, daß der Bedauernswerte einen Genickbruch und mehrere Rippenbrüche davontrug. Beamte der städtischen Unfallstelle, die sofort mit einem Krankentransportwagen an der Unglücksstelle eintrafen, konnten nicht mehr helfend eingreifen, da der so schwer Verletzte bereits tot war. —

Versammlungs- und Umzugsverbot in Anhalt

Die anhaltische Regierung hat alle Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel verboten. Ausnahmen gänzlich unpolitischer Natur unterliegen der Genehmigung der Regierung. —

Wo ist der Gutsleiter der Landesheilanstalt?

Was geht in Jerichow-Ost vor? Seit Frühjahr 1929 ist mit der Landesheilanstalt Jerichow ein landwirtschaftliches Mustergut verbunden. Der von der Direktion als geeignet erkannte Leiter Gustav Braunschweig, dessen väterliches Gut in Scharlibbe durch noble Passionen der Familie unter den Hammer kam, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Wie sich herausstellte, liegen Verfehlungen erheblicher Natur vor, die bis in den Anfang seiner Tätigkeit reichen sollen. Es ist nicht anzunehmen, daß man dem jungen, 29jährigen Mann deshalb solange Vertrauen geschenkt, weil er als aufrechter Stahlhelmmann Propagandafahrten für den Stahlhelm-Volksentscheid gegen die republikanische Preußenregierung mit unternommen hat. Auffällig ist nur, daß bislang die gesamte Rechtspresse sich in Schweigen hüllt. Vom Landeshauptmann, dem die Landesheilanstalt in Jerichow untersteht, wird erwartet, daß er der Stahlhelm-Mißwirtschaft auf dem Mustergut Jerichow schleunigst ein Ende macht.

Die Köpfe klar, es geht ums Ganze!

„Wir wollen nicht mehr Amboß, wir wollen Hammer sein!"

„Wir Republikaner dürfen es uns nicht mehr bieten lassen, daß unsre Todfeinde einzelne aus unsern Reihen niederschlagen, erstechen oder erschießen. Mit unsrer Duldsamkeit muß es angesichts der drohenden Gefahr endlich Schluß sein. Versagt uns Republikanern die Staatsgewalt ausreichenden Schutz gegenüber den Feinden der Republik, dann müssen wir zur organisierten Selbsthilfe übergehen, um den organisierten Mordbanden das Handwerk zu legen. Wir werden nicht warten, bis es zu spät ist. Ein Staat, der sich selbst aufgibt, kann auf keine Sympathie von uns mehr rechnen."

Zu diesen harten Feststellungen kam die große

Konferenz der sozialdemokratischen Funktionäre

aus Neuhaldensleben und den umliegenden Ortschaften, die am Sonntag im Gewerkschaftshaus in Neuhaldensleben stattfand. Der Leiter der Konferenz, Genosse Herrmann (Neuhaldensleben), wies einleitend auf die Ueberfälle und Mordanschläge hin, die gerade in jüngster Zeit in verstärktem Maße gegen Anhänger des Reichsbanner und der Sozialdemokratie an der Tagesordnung sind. Besondere Entrüstung rief die verbrecherische Tat eines Neuhaldensleber Kommunisten gegen den Genossen Schmidt hervor, der am Sonnabend ohne Grund von einem Verbrecher niedergestochen wurde.

Reichstagsabgeordneter Genosse Dr. Baade sprach in fesselnder Art aufklärend über die Krisis in Politik und Wirtschaft. Er schilderte die Ursachen und den Verlauf der Krisis, zeigte die Wege, die zur Gesundung führen und legte den Unterschied dar zwischen der Planlosigkeit der Profitwirtschaft des Kapitalismus und der planmäßigen Bedarfsdeckungswirtschaft des Sozialismus. Durch die Verzweiflungsstimmung infolge der Massenarbeitslosigkeit und der Wirtschaftsanarchie ist der Kampf um die Macht im Staate immer heftiger und rücksichtsloser geworden. Die politische Vernunft ist immer mehr im Schwinden begriffen und es scheint, als ob die Bürgerkriegspsychose immer weitere Kreise des Volkes ergreift. Mordaufforderungen und Mordtaten gegen Sozialdemokraten sind keine Seltenheiten mehr. Der Bürgerkrieg droht und damit das Chaos.

Unsre ganze Kraft muß darauf gerichtet sein, dieses Schlimmste zu verhüten.

Wir wollen nicht, daß die Köpfe zum Rollen, sondern daß sie zum Denken gebracht werden.

Wir kommen nur dann aus der Krisis heraus, wenn wir wieder politische Beruhigung in Deutschland schaffen, und das können wir nur, wenn wir in festgefügten Reihen die Angriffe der Feinde der Republik rücksichtslos abschlagen.

Dazu ist ferner nötig, daß wir dem Volke die furchtbaren Gefahren vor Augen führen, die ein Bürgerkrieg heraufbeschwört. Wir müssen mit aller Energie

der Bürgerkriegspsychose in Deutschland ein Ende machen.

Jeder von uns hat die Pflicht, den Volksmassen aufzuzeigen, daß die Krisis längst wieder im Abflauen begriffen wäre, wenn man nicht von der politischen Seite her immer aufs neue wieder die Krisis verschärft hätte. Die Naziwahlen 1930 haben dazu geführt, daß das Vertrauen im In- und Auslande zum deutschen Volke nicht gestärkt, sondern geschwächt ist, so daß ein Aufstieg aus der Krise bisher unmöglich war.

Die politische Arbeit der Sozialdemokratie ist daher zu allererst darauf eingestellt, durch Schaffung friedlicher Zustände das politische und wirtschaftliche Vertrauen zu Deutschland wiederherzustellen. Darum tolerieren wir die Regierung Brüning, und auch jetzt noch muß unser Ziel sein, die Nazis nicht an die Macht heranzulassen.

Politische Beruhigung vermindert die Arbeitslosigkeit, darum müssen wir Sicherheit vor dem Bürgerkrieg schaffen. Wir müssen auch die Anfänge zum Bürgerkrieg, die sich jetzt überall zeigen, rücksichtslos bekämpfen, denn schon die Furcht vor dem Bürgerkrieg zerstört die Wirtschaft immer mehr. Der Ausbruch des Bürgerkrieges gar, würde uns furchtbare wirtschaftliche Zerrüttung bringen. Bis heute ist die

Ernährungsgrundlage des Volkes noch gesichert,

weil es der Landwirtschaft noch möglich ist, die Felder zu bestellen. Das wird im Bürgerkrieg nicht mehr möglich sein, und ist erst die Ernährung gefährdet, dann werden diejenigen, die da behaupten, schlimmer wie es jetzt ist, kann es nicht werden, mit Schaudern am eignen Leibe verspüren, daß es noch viel schlimmer kommen kann.

Unsern Zuschußbedarf vom Ausland an solchen Lebensmitteln, die wir auch in Deutschland produzieren, haben wir seit 1927 von 3,4 Milliarden auf 1,4 Milliarden Mark gesenkt. Nicht zuletzt durch die sozialdemokratische Politik ist es trotz der Krise gelungen, die Produktion unsrer heimischen Landwirtschaft zu vermehren und damit unsre Ernährungsgrundlage zu verbreitern. Die Opfer, die der Verbraucher dafür gebracht hat, sind nicht vergebens. Jeder muß sich klarmachen, daß es sehr schnell möglich ist, unsre Ernährung zu zertrümmern, wenn das Volk die politischen Erschütterungen noch weitertreibt.

Jeder Bürger, der den Nazis nachläuft, muß auch wissen, daß ein Terror gegen die organisierte Arbeiterklasse den Bürgerkrieg bedeutet, denn die Arbeiter werden sich nicht kampflos abschlachten und entrechten lassen.

Jeder präge sich ein: wird die Politik der Vernunft durch Ansteigen der radikalen Parteien noch mehr gehemmt, dann kommt der völlige Zusammenbruch. Darum muß sich jeder einzelne im Volke auf Politik einstellen. Jeder muß sich entscheiden, wo er hingehört, keiner kann sich jetzt von der Politik drücken und ruhig seinen Kohl bauen, wo es darum geht, das Gefüge des Staates und die soziale Gesetzgebung zu erhalten. Wie durch politischen Wahnsinn die Lebensnotwendigkeiten eines Volkes vernichtet werden können, das hat uns doch der Weltkrieg gezeigt, und ein Bürgerkrieg würde noch schlimmer und gründlicher die Produktionsgrundlage der Industrie und Landwirtschaft und das Dasein der werktätigen Bevölkerung zerstören.

Unsre ganze politische Abwehrarbeit wäre unnütz gewesen, wenn wir jetzt nicht die Spannung aushalten würden.

Mut, Entschlossenheit und Einigkeit

führen zum Siege. Wendet sie an, dann haltet ihr die politische Vernunft aufrecht und schafft für eure Familien, eure Kinder bessere Daseinsmöglichkeiten. Gerade weil es euch schlecht geht, weil ihr verzweifelt, desto vernünftiger und einsichtiger müßt ihr sein bei der politischen Arbeit, um die Pläne eurer Feinde zunichte zu machen. Unsre Politik ist unpopulär, aber sie ist die Rettung für unser Volk. Der Block unsrer Anhänger ist unerschüttert, unsre politische Erziehungsarbeit ist nicht umsonst gewesen. Darum nicht Pessimismus, sondern Aktivität bis zum Aeußersten! Vermittelt eure politische Erkenntnis den andern. Setzt dem Block der Unvernunft den Block der Vernunft entgegen.

Die Aussprache zeigte mit aller Deutlichkeit, daß sich die Republikaner nicht mehr ungestraft angreifen lassen werden. Wir sind nicht schuld, daß Verbrecher in den Reihen der Nazis und Kozis Unterschlupf gefunden haben, und diese sind es, die diese Parteien dazu treiben, nicht mit geistigen Waffen, sondern mit Mordwerkzeugen politisch zu kämpfen. Stoßen diese Parteien jene verbrecherischen Elemente nicht ab, dann müssen sie damit rechnen, daß alle vernünftigen Menschen sich gegen diese brutalen Kampfmethoden mit den Waffen zur Wehr setzen, mit denen sie von jenen Verbrechern bekämpft werden. Die Genossen kritisierten mit aller Rücksichtslosigkeit, daß die Regierung es zuläßt, daß jemand, der für die Republik eintritt, seines Lebens nicht mehr sicher ist. Morddrohungen der Nazis werden nicht gerichtlich verfolgt und die republikanischen Behörden verfügen die verdammte Gleichstellung der Republikaner mit den Todfeinden der Republik. Wir verbitten es uns von den Behörden, mit politischen Verbrechern gleichartig behandelt zu werden. Nicht mit negativer, sondern mit positiver Werbung um Vertrauen müssen die republikanischen Behörden vorangehen.

Nachdem der Nazi Frick angekündigt hat, die Funktionäre der freien Arbeiterschaft totschlagen zu lassen, müssen wir jeden, der ein Hakenkreuz trägt, als unsern Mörder betrachten.

Wer Ordnung und politische Sicherheit haben will, der gehört zu uns, zur Sozialdemokratie. —

Mit dem Messer gegen den Gemeindevorsteher

Ein Arbeiter, der zum Gemeindevorsteher in Tundersleben (Kreis Neuhaldensleben) zu einer Unterredung gekommen war, überfiel während der Besprechung den Gemeindevorsteher und brachte ihm mit dem Messer Verletzungen bei. Der Arbeiter, dessen verworrene Drohungen auf eine plötzlich ausgebrochene Geistesgestörtheit schließen lassen, wurde festgenommen, um in einer Heilanstalt untergebracht zu werden. —

Einer, der nicht mehr reden darf

Friedrich Hasselbacher hat es durch sein Auftreten als Wanderredner so weit gebracht, daß er in Versammlungen nicht mehr reden darf. Nachdem er vor Jahren die Altmark, insbesondere Salzwedel, unsicher gemacht hatte, trat er im östlichen Teil der Provinz, in den Randgebieten der Kreise Jerichow 1 und 2 auf. Das Redeverbot ist von Potsdam aus gegen ihn ergangen, wo er kürzlich eine Versammlung abhielt und ganz ungeheuerliche Dinge verzapfte. Das Redeverbot macht nun seiner Wühlarbeit gegen den Staat und seiner Hetze vorläufig ein Ende. So wird sich Herr Hasselbacher nach einer andern Beschäftigung umsehen müssen. Bisher fand er immer noch viele von denen, die nicht alle werden, die seine Versammlung besuchten und Eintrittsgeld bezahlten. Sie erwarteten Wunderdinge von diesem Apostel. Uebrigens scheint Hasselbacher bereits für Ersatz gesorgt zu haben, denn am Sonnabend trat in Kirchmöser ein neuer Volksredner auf: der Herr Oberbahnhofsvorsteher Hannemann. —

Die Entlassungen auf Grube Cäsar verhindert

Am Montag beschäftigte sich der Arbeiterrat der Grube Cäsar mit der Frage, wie sind die Entlassungen im Betrieb zu verhindern. Nach eingehendem Bericht des Arbeiterratsvorsitzenden, Genossen Lenz, und des Gewerkschaftssekretärs vom Bergbauindustriearbeiterverband, Genossen Grimm (Egeln), über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen, kam der Arbeiterrat zu folgenden Beschluß:

In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage des Betriebes besteht nur eine Möglichkeit: durch Zusammenlegung der Feierschichten des kommenden Jahres jedem Belegschaftsmitglied seinen Arbeitsplatz zu erhalten.

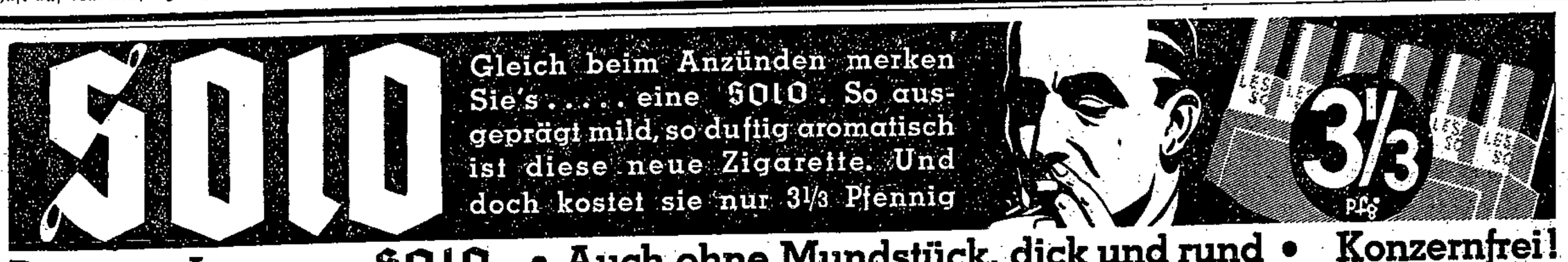
Nach eingehender Aussprache wurde dann einem Entwurf, welcher im Verlauf der Verhandlungen entstanden ist, mit einigen Abänderungsvorschlägen zugestimmt.

Anschließend fand dann eine gemeinsame Sitzung des Arbeiterrats und der Direktion statt. Es wurde dann nach langwierigen Verhandlungen folgende Vereinbarung abgeschlossen:

Um die Entlassung von 50 Arbeitern zu verhindern, feiert die Belegschaft in regelmäßigem Turnus von 50 Mann 9 Wochen, so daß jedes Belegschaftsmitglied 54 Feierschichten im Jahre 1932 auf sich nehmen muß. Die jeweils zum Feiern bestimmten Belegschaftsmitglieder werden ordnungsgemäß entlassen, so daß sie während der 9 Wochen Unterstützung aus der Erwerbslosenversicherung beziehen können. Urlaub und Deputat wird während der 9 Wochen nicht gewährt, sondern um den entsprechenden Teil gekürzt. Durch die Opferbereitschaft der gesamten Belegschaft ist es gelungen, jedem einzelnen seinen Arbeitsplatz zu erhalten. Selbst die kommunistischen Arbeiter des Betriebes haben sich in anerkennungswerter Weise für die Vereinbarung des Arbeiterrats ausgesprochen. Sie haben sich von dem Wahn ihrer Führer, die Arbeiter bei jeder Gelegenheit in den Streik zu hetzen, befreit. Sie haben eingesehen, daß durch Zersplitterung und aufgebauschte Parolen nichts zu erreichen ist. Nur durch Einigkeit der Belegschaft sind Erfolge gesichert. Müssen auch von jedem einzelnen Belegschaftsmitglied Opfer gebracht werden, eins steht fest: Durch die Solidarität der gesamten Belegschaft bleibt jeder einzelne in Arbeit.

Nun müssen auch sämtliche Belegschaftsmitglieder erkennen: Solche Erfolge sind nur gesichert, wenn die gesamte Belegschaft geschlossen hinter dem Arbeiterrat steht, und wenn der Arbeiterrat sich auf eine festgefügte Organisation stützen kann, und darum muß jedes Belegschaftsmitglied im Verband der Bergbauindustriearbeiter organisiert sein. Nur eine große zielbewußte Organisation wird die Aufgaben der Arbeiterschaft erfüllen können. —

Etgersleben. Eine klägliche Nazi-Eröffnungsvorstellung wurde hier gegeben. Trotz umfangreicher Propaganda waren nur einzelne Arbeiter dem Rufe gefolgt. Peges aus Egeln und Westeregeln mußten über die Leere des Saales hinwegtäuschen. Die Versammlung leitete der schon alles gewesene Dammann (Westeregeln). Der Redner, ein Pege aus Halle, verbarg seine geistige Ideenarmut hinter einem blutrünstigen Wortschwall. Es muß schlecht um eine Partei bestellt sein, wenn sie Mitglieder durch Drohungen werben will. Solche Leute vom Schlage eines Dammann können hier keine Furcht und keine Sympathie einflößen. Der Volkszorn bewegt sich in ganz andrer Richtung, als diese Helden es sich ausgedacht haben. — Das Ergebnis der Sammlung der Winternothilfe hat neben Kohlen, Lebensmitteln und Kleidungsstücken einen Barbetrag von 187 Mark ergeben, der sich durch einzelne monatliche Zuwendungen noch erhöhen wird. Die Sammlung des Stahlhelms ist also bedeutend übertroffen worden. Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter brachte teilweise bessere Zeichnungen als von einzelnen Geschäftsleuten und Besitzern. Allen Spendern besten Dank, ebenso den Helferinnen der freien Wohlfahrtspflege. —



Die neue Lesmona SOLO • Auch ohne Mundstück, dick und rund • Konzernfrei!

Groß-Ottersleben. Allen Einwohnern ist Gelegenheit gegeben, unentgeltlich aus der Landeskirche auszuscheiden. Die Ortsgruppe des Freidenkerverbandes veranstaltet eine große Kirchenaustrittsbewegung in der Zeit vom 20. November bis 10. Dezember. Listen zum Eingeichnen liegen bei nachfolgenden Genossen aus: Otto Wilhelm, Gartenstraße 4; R. Diezel, Frankestraße 66; H. Thomas, Friedrichstraße 20; Fr. Herting, Friedrich-Ebert-Straße 6; H. Leiding, Appendorfer Straße 10; R. Herrmann, Breite Straße 45 und O. Freytag, Nathenaustraße 9. —

Groß-Ottersleben. Der Gesangverein (Leitung W. Neuling) feierte kürzlich sein 40jähriges Bestehen in den „Hansasälen" in Gestalt eines größern Konzerts. Es wirkten mit die Konzertsängerin Fräulein Charlotte Mohrhoff (Magdeburg) und das Philharmonische Orchester Magdeburg. Den Auftakt bildete die Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte" von W. A. Mozart, gespielt vom Philharmonischen Orchester. Es folgten dann die Kantate „Dir Seele des Weltalls" mit Orchester, Chor und Sopran von Mozart. (Solo sehr präzis und gesanglich sehr gut vorgetragen.) Den Mitwirkenden gebührt ein Lob. „Das Opferlied von L. van Beethoven für Orchester, Chor und Sopransolo stand dem ersten in Sauberkeit und Vortrag nicht nach. Die drei gemischten A-cappella-Chöre a) Innsbruck, ich muß dich lassen von H. Isaac, b) Feinslieb, du hast mich gefangen von H. L. Hasler, c) Das Herz tut mir aufspringen von H. L. Hasler, sehr gut und sauber vorgetragen, waren ein Beweis für die gute Schulung durch Neulings Leitung. Fräulein Mohrhoff sang zwei Lieder, von W. Neuling am Klavier begleitet: a) Mit einem gemalten Band von L. van Beethoven, b) Der Kuß von L. van Beethoven. Nicht endenwollender Beifall wurde der Sängerin gezollt. Als Abschluß wurde die unvollendete Oper „Loreley" von F. Mendelssohn-Bartholdy zum Vortrag gebracht, und zwar: a) Ave Maria, Frauenchor mit Sopransolo, b) Winzerchor, Männerchor, c) Finale mit Orchester, Chor und Sopransolo. Es war ein Kunstgenuß im wahrsten Sinne des Wortes. Dirigent, Chor und Solisten waren wie aus einem Guß. Alles in allem war es ein genußreicher Abend. Sängerin, Chor und W. Neuling als Dirigent verdienen besonderes Lob. Durch den 1. Vorsitzenden wurde in kurzen Worten der Werdegang des Vereins geschildert und die anwesenden Gründer wie Jubilare wurden mit einem kleinen Andenken bedacht. Nun frisch ans Werk zu neuem Gelingen in fleißiger Uebung mit unserm Chormeister W. Neuling. Ein Festball hielt die Teilnehmer, jung und alt, in froher Laune noch lange zusammen. —

Egeln. Ortsausschuß der Gewerkschaften. Der Vorsitzende, Genosse Grimm, gab den Bericht von der Bezirkskonferenz in Halle. Eine Aussprache wurde nicht gewünscht. Eine Entschließung gegen die Rüstungspolitik in der ganzen Welt wurde einstimmig angenommen. Ueber die Situation im Verwaltungsgebiet konnte der Vorsitzende mitteilen, daß, entgegen den aufgetauchten Befürchtungen, auf den Schachtanlagen 1 und 2 in Hadmersleben in der nächsten Zeit keine Entlassungen vorgenommen werden sollen; dagegen finden die Stillegungsverhandlungen mit der Regierung wegen der Chlorkaliumfabrik in den nächsten Tagen statt. Eine Anfrage wegen der Abendsprechstunden der hiesigen Aerzte lenkte wieder die Aufmerksamkeit auf die selbstherrliche Einstellung der Kassenärzte. Wir haben uns in einem frühern Bericht mit der Angelegenheit beschäftigt und können uns heute auf die Mitteilung beschränken, daß die Aerzte nicht gewillt sind, die Abendsprechstunden wieder einzuführen. Nach eingehender Aussprache wurde der Vorsitzende beauftragt, alle geeigneten Schritte zu unternehmen, damit die in Wegfall gekommenen Sprechstunden wieder eingeführt werden. Von der Bibliothek konnte Genosse Graf mitteilen, daß die Inanspruchnahme sehr gut ist. Zurzeit stehen 700 Bücher zur Verfügung. Die Ausgabe findet Sonntags von 11 bis 12 Uhr statt. —

Colbitz. Die Alarmkundgebung der Partei war sehr gut besucht. Nach Eröffnung durch den Parteivorsitzenden, Genossen Kummert, sprach Oberbürgermeister Genosse Reuter (Magdeburg) in fesselnder Weise über die Sozialdemokratie im Kampfe gegen den Faschismus. Starker Beifall zeugte davon, daß der Redner der übergroßen Mehrheit der Versammlung aus dem Herzen gesprochen hatte. In das Hoch auf die Republik stimmte die Versammlung begeistert ein. —

Groß-Ammensleben. Revolutionsfeier. Die Arbeiterschaft unsers Ortes beging in der Gemeindehalle den Gedenktag der Revolution. Parteisekretär Genosse Karbaum (Magdeburg) hielt einen eindrucksvollen Vortrag über die Bedeutung des 9. November. Scharf rechnete er mit den Inflationsschwindlern von Harzburg ab. Für den geselligen Teil stellte sich die Reichsbannerkapelle zur Verfügung. Arbeiter, Arbeiterinnen, die ihr noch nicht der Sozialdemokratischen Partei angehört, tretet dieser bei. Helft mit, die Kampffront gegen den Faschismus zu stärken. —

Burg. Polizeibericht. Am 14. November früh wurde in der Bahnhofstraße ein Zementmast der elektrischen Lichtleitung durch ein Lastfuhrwerk angefahren. In der Nacht zum 15. November früh wurde in dem Lokal Magdeburger Straße 2 einem Gast sein graumelierter Wintermantel im Werte von 110 Mark gestohlen. —

Pretzien. Feuerwehrübung in der Nacht. Die Freiwillige Feuerwehr rief ihre aktiven Mannschaften zu einer Nachtübung zusammen. Es wurde ein Wohnhausbrand in der Magdeburger Straße angenommen. Mannschaften und Führer waren schnell zur Stelle. 13 Minuten nach der Alarmierung konnte Wasser gegeben werden. Beim Löschen wurde ein Unglücksfall angenommen. Sofort wurden die Sanitäter der Wehr gerufen und leisteten die erste Hilfe. Die ganze Uebung kann als gut gelungen angesehen werden. —

Ziesar. Ein Mädchen ermordet. Die in Buschmühle bei Frankfurt a. d. Oder ermordete 17jährige Erna Wolf ist die Tochter des hier am Gehlsdorfer Weg wohnenden Schäfers Wolf. Den schwer geprüften Eltern wird allgemeines Mitleid entgegengebracht. —

Jerichow. Die Revolutionsfeier war gut besucht. Stadtrat Genosse Fissel (Burg) hielt die Festrede. Dann wurden zwei Filme gezeigt. Der Film „Im Anfang war das Wort" fesselte die Zuhörer von Anfang bis Ende. Er zeigte den Aufstieg der Partei und die schweren Kämpfe unsrer alten Genossen. Der Film von der Volksfürsorge, den Genosse H. Kluge vorführte, interessierte ebenfalls stark. — Neue-Welt-Kalender sowie die Reichsbannerzeitung, die die Untaten der Nazis schildert, sind beim Zeitungsträger der „Volksstimme" zu haben. —

Für die Autobuslinie Elbenau—Schönebeck—Gommern ist eine Fahrplanänderung vom 15. November an eingetreten. Der Autobus fährt am 15. November von Schönebeck nach Gommern und Elbenau nur noch Dienstags, Donnerstags und Sonnabends nach dem bisherigen Fahrplan. Sonntags und Festtags fällt die erste Fahrt von Schönebeck, 6.55 Uhr, nach Gommern und zurück sowie von Schönebeck, 9 Uhr, nach Elbenau und zurück aus, während die andern Fahrten wie bisher bestehen bleiben. —

Naziterror nun auch in Tangermünde

Messerstich gegen Reichsbannermann

Zu einer Schlägerei kam es in der Nacht zum Sonntag in der Langen Straße vor dem Naziverkehrslokal „Zur Palme". Zwei Angehörige des Reichsbanners, die Gebrüder G., gingen die Lange Straße hinab in Richtung Neustädter Tor. Als sie das Lokal erreicht hatten, vor dem sich einige Nazis aufhielten, ging auf der andern Straße, in Richtung Markt, der Reichsbannermann St.

Die Reichsbannerleute grüßten sich, wie üblich, mit ihrem Bundesgruß. Darauf gingen die drei Nazis hinter den beiden Brüdern G. her. Ein Wortwechsel entstand. Der Händler Kniep, der sich bei den Nazis befand, sagte dann zu den beiden jungen Reichsbannerleuten etwa: „Macht bloß, daß ihr weiterkommt, sonst kriegt ihr welche in die Schnauze!" Daraufhin verließ der eine Reichsbannermann die Straße, um nach dem Verkehrslokal des Reichsbanners zu gehen. Als er mit noch einem Kameraden eiligst zurückkehrte, war es bereits zu einer schweren Schlägerei mit dem zurückgebliebenen Reichsbannermann gekommen. Zur selben Zeit traf aber auch Polizei ein, die dem Streit ein Ende machte. Mit einer Messerstichwunde in der Schulter mußte sich der Reichsbannermann G. in ärztliche Behandlung begeben. An der Schlägerei waren die Nazis Schulz, Roonstraße, und Friseur Schütz, Hühnerdorf wohnhaft, beteiligt.

Die Schlägerei hat Empörung unter den Republikanern ausgelöst. Auswärtige Nazis verließen Tangermünde am Freitagabend in geschlossenem Zuge, in den Händen Koppel und Schulterriemen tragend, durch die Stendaler Straße. In der Nacht zum Montag gegen 24.30 Uhr zogen die Tangermünder Nazis geschlossen in der Stadt ein. Hier ist bereits von privater Seite aus Anzeige erstattet worden. Es scheint so, als ob die Nazibluttaten in andern Orten auch die Tangermünder Nazis ruhmdurstig gemacht haben. Sie seien gewarnt. Die Tangermünder Arbeiterschaft ist nicht willens, sich terrorisieren oder gar niederstechen zu lassen. Zum Donnerstagabend wird zu einer Vollversammlung des Reichsbanners aufgerufen. —

Burg Burg

Kultur-Abend

Sonnabend, 21. November, im „Volkshaus"

Anfang pünktlich 8 Uhr

Eintritt 30 Pf. **Eintritt 30 Pf.**

Schließung des SA.-Heims in Schönebeck

Am Dienstagvormittag ist die Verfügung des Polizeipräsidenten von Magdeburg in Schönbeck eingegangen, daß auf Grund der politischen Ausschreitungen in der letzten Zeit das SA.-Heim der NSDAP. Schönebeck geschlossen wird.

Diese Schließung stützt sich auf § 7 der Notverordnung vom 9. Oktober 1931 und wird begründet, daß das Schönebecker SA.-Heim als Sammelstätte oder Stützpunkt für Gewalttätigkeiten benutzt worden ist. Die Naziküche wird ebenfalls geschlossen. —

Nazis liegen im Hinterhalt

Als das Reichsbanner erscheint — flüchten sie.

Seit längerer Zeit benehmen sich die Nationalsozialisten in Staßfurt und Leopoldshall in so provozierender Weise, daß es wieder einmal zu ernsten Zusammenstößen kommen wird, wenn die Polizeileiter der beiden Städte nicht mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Machtmitteln diesem Treiben der Nazis ein Ende bereiten.

Am Montag hieß es plötzlich in Staßfurt, in das Leopoldshaller Nazi-heim sind auswärtige Nazis einquartiert worden, deren Reden darauf schließen ließen, daß sie nicht nach Staßfurt gekommen waren, weil in der Stadt an der Bode die besten Tonfilme gespielt werden. Gegen Abend wurde dann auch beobachtet, wie die SA.-Leute in geschlossenen Formationen zum „Salzgrafen", der auf Staßfurter Gebiet liegt, marschierten. Die Polizei sorgte dafür, daß auf preußischem Gebiete die Bestimmungen der Notverordnung beachtet wurden.

Burg Burg

Zilles Leben und Wirken

Vortrag mit Lichtbildern vom Genossen **H. Berg, Magdeburg**, am Bußtag, 19 30 Uhr, im Volkshaus Nur Mitglieder nebst Angehörigen und Gästen sind eingeladen **Eintritt frei!**

Deutscher Freidenkerverband. Freie Schulgesellschaften. Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Burg.

Am Abend sollte es aber dann doch einen Zwischenfall geben, der sicher weit ernstere Folgen gehabt hätte, wenn nicht sofort Polizei und eine alarmierte Reichsbanner-Schutzabteilung zur Stelle gewesen wäre. Als die beiden Reichsbannerkameraden Lessing und Knauth gegen 11½ Uhr abends zur Hecklinger Straße gingen, wurde Lessing in seiner Haustür plötzlich von einem Nazi bedroht, der sich da versteckt gehalten hatte. Als Lessing den Nazimann Schulze aufforderte, beiseitezugehen und für ihn den Weg freizumachen, sprang plötzlich aus einer andern dunkeln Stelle der SA.-Mann Oehmig hervor, der dann gemeinschaftlich mit Schulze sich über den Reichsbannerkameraden Lessing hermachen wollte. Das hatte Knauth von weitem beobachtet, der darauf wieder umkehrte, um seinem Freunde Lessing beizustehen. Im Nu war eine gewalttätige Auseinandersetzung zwischen den Nazileuten und den beiden Reichsbannerkameraden im Gange, die aber für die Nazis immer bedrohlicher wurde.

Als es den beiden Reichsbannerkameraden gelang, der beiden Nazis Herr zu werden, sprangen aus dem Gebüsch in der Hecklinger Straße weitere zwölf SA.-Leute hervor, die nun das für die Nazis ungünstige Kampfbild nach der alten Parole, 14 gegen 2, ändern wollten. Es ist selbstverständlich, daß die beiden Reichsbannerkameraden sich einer solchen Uebermacht nicht zu erwehren wußten. Und dieser Vorfall hätte sicher für die beiden Reichsbannerleute einen schlimmen Ausgang genommen, wenn nicht plötzlich der Polizist Grunert auf der Bildfläche erschien, der sofort drohte, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, sobald die Streitenden nicht auseinandergehen würden. Die Drohung half. Die Nazis wußten einen Augenblick nicht, was sie nun tun sollten und ergriffen schleunigst die Flucht, als das inzwischen alarmierte Reichsbanner in Stärke von 50 Mann erschien.

Zu weitern Auseinandersetzungen ist es dann nicht mehr gekommen, weil der Reichsbannermannschaft nichts mehr zu tun übrigblieb. Neben den Nationalsozialisten Schulze und Oehmig ist auch ein gewisser Menzel aus der Elisabethstraße unter den Nazischlägern erkannt worden. —

Die Pflicht ruft

Vertretertag des Verbandes der Landgemeinden.

Die Tagung des Landgemeindeverbandes findet am 21. November in Berlin im Reichswirtschaftsrat statt. Die an dieser Tagung teilnehmenden Parteigenossen treffen sich am Sonnabend, dem 21. November, bereits um 8.30 Uhr, zu einer wichtigen Vorbesprechung im Preußischen Landtag, Berlin SW 11, Prinz-Albrecht-Straße, Zimmer 7 (Obergeschoß). Der pünktliche Besuch dieser Sitzung ist Pflicht eines jeden Parteigenossen.

Kommunalpolitische Zentralstelle beim Parteivorstand (SPD.).

*

Alleringersleben.

Oeffentliche Versammlung aller Kleinpächter Mittwoch, den 18. November (Bußtag), 14.30 Uhr, bei Belle. Referent Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). —

Beyendorf.

Reichsbanner. Am Sonnabend, dem 21. November, findet bei Möder eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. —

Burg

Kinderfreunde. Dienstag, den 17. November, 20 Uhr, im Jugendheim Helfersitzung. Bericht vom Falkenleiter-Kursus in Dessau. —

Rote Falken und Jungfalken. Mittwoch (Bußtag) um 13 Uhr Antreten an der Polizeischule zur Schnitzeljagd, gemeinsam mit der SAJ. — Donnerstag, den 19. November, Bastelabend aller Gruppen. Burschen im Werkraum, Mädel im Pavillon der weltlichen Schule. Falken-Ausweise mitbringen.

Sozialistische Arbeiterjugend. Mittwoch (Bußtag) Antreten um 13 Uhr an der Polizeischule zur Schnitzeljagd in den Altlganer Schluchten. —

Parteiversammlung Donnerstag 20 Uhr im „Volkshaus". Wichtige Angelegenheiten sind zu besprechen. —

Zentralverband der Angestellten. Heute Dienstag 20 Uhr sehr wichtige Mitgliederversammlung im „Volkshaus". —

Eilsleben

Frauenversammlung am Donnerstag, dem 19. November, bei Zacharias. Referent Genosse Karbaum. —

Genthin.

Frauenversammlung heute Dienstag, nicht Freitag. —

Groß-Ottersleben.

Männer-Turnverein Jahn. Dienstag, den 17. November, 20 Uhr, Funktionärsitzung in den „Hansa-Sälen". —

Fraktion der Partei morgen Mittwoch (Bußtag) vormittags 11 Uhr Sitzung in den „Hansa-Sälen". —

Hohendodeleben.

Gemeindevertreter-Sitzung Donnerstag 20 Uhr bei Steinemann. —

Irenrode.

Versammlung der Kleinpächter Sonnabend, den 21. November, 20 Uhr, bei Masche. Um 21 Uhr öffentlicher Lichtbildervortrag für alle Wahlberechtigten. Referent in beiden Veranstaltungen Genosse Karbaum (Magdeburg). Eintritt frei. —

Neuhaldensleben.

Reichsbanner. Der Ortsverein bietet am Freitag, dem 20. November, 20 Uhr, im Schützenhaus eine Lichtbildveranstaltung über den gleichnamigen Roman „Im Westen nichts Neues". Es spricht dazu der Gauführer des Reichsbanners, Ernst Wille (Magdeburg). Alle Reichsbannerkameraden, auch die der nächst gelegenen Orte, und ihre Angehörigen bitten wir dringend, die Veranstaltung zu besuchen. Ferner sind eingeladen die Mitglieder der SPD., der freien Gewerkschaften, des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden. Der Eintrittspreis beträgt für in Arbeit stehende Männer nur 20 Pf., für andre und Frauen nur die Hälfte. —

Reichsbanner. Freitag, den 20. November, 20 Uhr, im Schützenhaus Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues". Eingeladen sind auch Republikaner. Eintritt 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf. Den Vortrag hält Gauführer Wille (Magdeburg). —

Osterweddingen.

Arbeiterwohlfahrt. Heute Dienstag 20 Uhr wichtige Zusammenkunft sämtlicher Genossinnen bei Voigtländer. —

Schwaneberg.

Reichsbanner. Morgen Mittwoch bei Kroneseld wichtige Mitgliederversammlung. Kreisleiter Kamerad Jäger spricht. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

An der Berliner Produktenbörse fehlte es am Montag völlig an Angebot von promptem Roggen. Da die Mühlen anscheinend schlecht versorgt sind und gute Kauflust zeigten, gingen die Preise um 3 Mark in die Höhe. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft war die Stimmung etwas ruhiger. Hier machten sich nur zu Beginn für die Dezemberlieferungen größere Preisgewinne bemerkbar, die jedoch im spätern Verlauf der Börse wieder verlorengingen. Auch Weizen zeigte im Zeithandel keine wesentlichen Veränderungen. Prompter Weizen war gleichfalls knapp angeboten und konnte seinen Preisstand um etwa 1 Mark befestigen. Im Mehlgeschäft war wenig Bewegung festzustellen die Kauflust blieb gering. Für Weizenmehl lauteten die Forderungen unverändert, während für Roggenmehl etwa 25 Pf. mehr verlangt wurde. Hafer hatte stetige Tendenz; das Geschäft blieb ziemlich ruhig.

Notierungen am 16. November ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 223—226, Roggen 196—198, Braugerste 168—178, Futter- und Industriegerste 164—167, Hafer 145—149, Weizenmehl 28,50—32,50, Roggenmehl 26,00—29,10, Weizenkleie 10,50—11, Roggenkleie 10,50—11.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 238, März 247 bis 246,50; Roggen Dezember 207—206, März 212,50; Hafer Dezember 159,50—158,50, März 169,75—168,50 und Brief. —

Eiernotierungen.

Preisnotierungen für Eier, festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 16. November. Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische, gestempelte, über 65 Gramm 14,25, über 60 Gramm 13,75, über 53 Gramm 12,75, über 48 Gramm 10,75, frische Eier über 53 Gramm 11,75, ausfortierte, kleine und Schmutzeier 7—8. Auslandseier: Dänen 18er 13,50, 17er 13; Litauer große 10—11, normale 8,50—9; Rumänen 7,75—10,50; Russen normale 9,25—9,50; Polen normale 8—8,50, abweichende 8—8,50, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7,50. In- und ausländische Kühlhauseier: Extra große 11—11,50, große 9,75—10,50, normale 8,25—7,50, kleine 5,50. Kalkeier: Extra große 9,25, große 8,25 normale 6,25—6,75. Die Preise verstehen sich in Pf. je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieher und Eiergroßhändler ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen. Witterung trübe; Tendenz ruhig. —

Kartoffelnotierungen.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen vom 16. November, je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße 1,30—1,40, rote 1,40—1,60, Odenwälder Blaue 1,60—1,80, andre Gelbfleischige (außer Nieren) 1,70—2,00, Fabrikkartoffeln je Stärkeprozent 7—8 Pf. —

Für Spiel und Geselligkeit

drucken wir Festordnungen Einladungs- und Eintrittskarten, Tanzkarten usw

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg

Funk- und Bastelschau

des Funktechnischen Vereins E. V., Magdeburg

vom 15. bis 22. November

Eintritt heute 10 Pf.

Breiter Weg 15, Ecke Bärstraße **Breiter Weg 15, Ecke Bärstraße**

berg gehalten hatten. Ferner wandte sich Thiel heftig gegen die von Nationalsozialisten unternommenen Versuche, den Verband einseitig parteipolitisch festzulegen. Der DHV. sehe es auch als seine Verpflichtung an, gewisse sozialpolitische Interessen wahrzunehmen.

Schließlich versuchten die Nationalsozialisten eine Entschließung durchzusetzen, in der eine völlig neue Politik und ein Einschwenken in die Harzburger Front verlangt wurde. Als der Ortsvorstand einer Abteilung diese Resolution nicht zuließ, inszenierten die Nazis einen Tumult, so daß die Versammlung geschlossen und der Saal von einem Ueberfallkommando geräumt werden mußte. —

Terror in Eutin

In Eutin hält der Terror der Nazis noch immer an. In Trupps von sechs Mann Stärke durchziehen Nationalsozialisten immer wieder die Stadt und bedrohen und beschimpfen die Einwohner, von denen sie annehmen, daß sie Gegner der Nazis sind. Die Polizei läßt sich das provozierende Auftreten der Nazipatrouillen gefallen. Wenn es sich um die Durchsuchung von Reichsbannerleuten handelt, benutzt sie die Nazis sogar als Hilfspolizei.

Da in der bürgerlichen Presse versucht wird, die Schuld an den letzten blutigen Vorgängen in der Stadt dem Reichsbanner zuzuschieben, hat die Gauleitung des Reichsbanners an den oldenburgischen Ministerpräsidenten eine umfangreiche Beschwerdeschrift gerichtet, in der eine durch Zeugen beglaubigte Darstellung der Vorgänge während der letzten Woche gegeben wurde und in der zugleich verlangt wird, daß mit Staatsgewalt gegen das terroristische Treiben der Nazis eingeschritten wird.

In einer Erklärung des Reichsbanners in der Presse werden die Behauptungen über angebliche umfangreiche Waffenfunde bei Reichsbannerleuten in Eutin als unwahr zurückgewiesen. Ebenso unwahr ist, daß zwei Führer des Reichsbanners von der Polizei gesucht werden, aber aus Eutin geflüchtet sind. In Wirklichkeit hat die Polizei außer einigen Schlagwaffen eine einzige Pistole beschlagnahmt. Die beiden Arbeiter, die angeblich geflüchtet sein sollen, sind von der Gauleitung von Eutin abberufen worden, zumal dem einen von der Polizei erklärt wurde, daß sie ihn in Schutzhaft nehmen müsse, wenn er Eutin nicht verläßt. Die Polizei ist also selbst nicht mehr in der Lage, die Einwohner vor den Drohungen und Ueberfällen der Nazis zu schützen. —

Ueberfall durch Revolverhelden

In Würben Kreis Ohlau wurde der Reichsbannermann Schinke von einem Nationalsozialisten überfallen und niedergeschlagen.

Zusammenbrechend rief Schinke um Hilfe. Daraufhin schoß ein andrer Nazi blindlings aus seinem Gutshof auf herbeieilende Reichsbannerleute. Drei wurden verletzt und mußten ins Breslauer Krankenhaus geschafft werden. —

Schießerei in Saarlouis

In Saarlouis kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer blutigen Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Nach einem Wortwechsel feuerte ein Nationalsozialist vier Schüsse auf seine Gegner ab.

Es entstand eine Schlägerei. Zwei Nationalsozialisten wurden durch Messerstiche und Fußtritte schwer verletzt. Sie mußten in ein Krankenhaus geschafft werden. Die Haupttäter sind festgenommen. —

Sozialdemokraten beim Reichskanzler

Am Dienstagabend wird zwischen dem Reichskanzler und den Führern der Sozialdemokratie eine Besprechung über die allgemeine innen- und außenpolitische Lage stattfinden.

Es ist selbstverständlich, daß die Vertreter der Sozialdemokratie bei dieser Gelegenheit auch auf die Mordhetze im Innern Deutschlands hinweisen und die Reichsregierung zu einer entsprechenden Stellungnahme zu veranlassen suchen werden. —

Ratstagung über Mandschurei

Briand sucht nach einem Kompromiß

Die außerordentliche Tagung des Völkerbundsrats begann am Montagnachmittag um 4 Uhr in dem Uhrensaal des Pariser Außenministeriums unter dem Vorsitz Briands. Zur Rechten des Präsidenten saßen Scialoja (Italien) und von Bülow (Deutschland), zur Linken der Generalsekretär des Völkerbundes Drummond und Sir John Simon (England). Der japanische Vertreter Yoshizawa hatte seinen Platz am linken Kopfende des Haupttisches, der chinesische Vertreter Sze am äußersten Ende des rechten Seitentisches.

Briand eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in der er zunächst für die Wahl von Paris als Tagungsort dankte und dann den englischen Außenminister und Staatssekretär von Bülow begrüßte, die zum erstenmal als Delegierte an einer Ratstagung teilnehmen. Weiter setzte Briand den Grund der Tagung und die Ereignisse auseinander, die sich seit der letzten Zusammenkunft im Oktober abgespielt haben. Er schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß im Interesse des Friedens eine möglichst schnelle Reglung des Konflikts zustande kommen möge. Sir John Simon und Staatssekretär von Bülow dankten Briand für die ihnen gewidmeten Begrüßungsworte und gaben die Versicherung ab, daß sie nach besten Kräften an der Erledigung der dem Rat zufallenden Aufgabe mitarbeiten würden.

Auf Vorschlag Briands wurde eine sich sofort anschließende nichtöffentliche Sitzung beschlossen, um das Verfahren zur Reglung des Konflikts festzulegen. Diese Sitzung dauerte bis 5¼ Uhr. Aus den Erklärungen Briands in dieser Sitzung ging hervor, daß man ein Kompromiß suchen müsse, das sich auf der Linie einer Hereinziehung der prinzipiellen Fragen der ältern Verträge zwischen China und Japan bewegt. Der chinesische Vertreter Sze bat den Ratspräsidenten am Schluß der Sitzung, möglichst viele öffentliche Sitzungen anzuberaumen.

Am Vormittag hatte Briand eine Unterredung mit dem englischen Außenminister und dem russischen Botschafter Dowgalewski gehabt. —

Vom Kriegsschauplatz

Wb. Tokio, 17. November. (Reuter.) Wegen des zunehmenden Ernstes der Lage in der nördlichen Mandschurei sind mehrere Flugzeugabteilungen, die den Luftregimentern in Hamamatsu, Tatschiarai und Pingwang angehören, heute früh nach Mukden abgegangen.

Das Kriegsministerium hat amtliche Meldungen erhalten, wonach das Gros der Armee Matschangschens jetzt weniger als zehn Meilen von Tahsing entfernt ist. Ihre Kavallerie bedroht den rechten Flügel der Japaner. Sie griff gestern die Japaner bei Sunghuayuan an und tötete zehn Mann auf japanischer Seite, ehe sie zurückgeschlagen wurde. —

Zuchthausurteil für Nazi-Mörder

Schwache Sühne für den Mord im Autobus

Am Montagnachmittag verkündete das Schwurgericht im Hamburger Nazi-Prozeß folgendes Urteil: Jansen und Höckmair je 7 Jahre Zuchthaus, Bammel 6 Jahre Zuchthaus, und zwar wegen gemeinschaftlich vollendeten und versuchten Totschlags, wegen gemeinschaftlich versuchter Nötigung und wegen Vergehens gegen das Schußwaffengesetz.

Den Angeklagten wurden mildernde Umstände versagt. Sie sind auch so noch gut genug weggekommen angesichts der planmäßigen, viehischen Ermordung des Hamburger Kommunistenführers Henning im Autobus. Wildwestsitten verdienen drakonische Bestrafung. —

Katzenellenbogen verhaftet

Voruntersuchung gegen vier weitere Direktoren

Der in den letzten Wochen im Zusammenhang mit dem Riesenskandal bei Schultheiß-Patzenhofer viel genannte Industrielle Ludwig Katzenellenbogen ist am Montagabend in Berlin in Haft genommen worden.

Diese Maßnahme wird von der Staatsanwaltschaft damit begründet, daß bei Katzenellenbogen Fluchtverdacht vorliegt. Katzenellenbogen wurde dem Untersuchungsgefängnis in Berlin-Moabit zugeführt. Es wird ihm vorgeworfen, daß er die Aktionäre bei Schultheiß-Patzenhofer wissentlich geschädigt habe.

Voruntersuchung ist zugleich gegen die Direktoren Templin, Dr. Sobernheim, Kuhlmey und Funke eröffnet worden, und zwar, weil sie in einer Aufsichtsratssitzung und in einer Generalversammlung wissentlich falsche Angaben gedeckt haben. Bei dem in Frage kommenden Dr. Sobernheim handelt es sich um einen Bruder des Bankdirektors Sobernheim von der Kommerzbank. —

Klarheit im Sklarek-Skandal?

Im Berliner Sklarek-Prozeß gab der Vorsitzende am Montag folgende Erklärung ab: Um Klarheit zu schaffen über die immer wiederkehrende Behauptung der Sklareks, daß sie bei der Uebernahme des Lagers der Städtischen Kleiderverwertungsgesellschaft von der Stadt Berlin betrogen worden seien, sollen alle prominenten Mitglieder des frühern Berliner Magistrats als Zeugen vernommen werden, darunter Oberbürgermeister Böß, Bürgermeister Scholtz, Kämmerer Karding, Lange, Zangemeister, Nydahl und andre mehr. Die Vernehmung von Oberbürgermeister Böß soll am Donnerstag, dem 19. November, 10 Uhr vormittags, beginnen.

Das in dieser Erklärung gekennzeichnete Beweisthema wurde in der Montagsverhandlung noch einmal durch Vernehmung von Willi und Leo Sklarek und Bürgermeister Kohl umrissen. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es richtig sei, daß die Sklareks die Verfehlungen des KWG.-Direktors Kieburg decken sollten, weil man sie nicht „herauskommen" lassen wollte, erklärte der angeklagte frühere Bürgermeister Kohl: „Daß die Sklareks manchmal ein Auge zudrücken mußten, steht fest."

Ferner wurde noch die Frage erörtert, ob die in den Büchern der Sklareks unter Deckname verbuchten Beträge tatsächlich in die Hände der betreffenden Angeklagten gekommen sind. Leo und Willi Sklarek behaupteten diese von den andern Angeklagten bestrittene Tatsache mit aller Bestimmtheit: es habe sich bei den Geldern zum Teil um Renngewinne oder Beträge für Wohltätigkeitszwecke, zum Teil aber auch um Deckung für die jeweiligen Lokalbesuche gehandelt. Leo Sklarek erklärte hierzu noch: „Wir sind zu keinem Menschen gekommen und haben etwas angeboten. Die andern sind effektiv zu uns gekommen." —

Kein Abbruch der Indien-Konferenz

Die Bemühungen, die während des Wochenendes zur Rettung der Indienkonferenz angestellt worden sind, haben den Erfolg gehabt, daß vor der Auflösung der Konferenz ein wichtiger Teil der Arbeiten zu Ende geführt wird.

Die Moslems hatten sich bisher geweigert, die wesentlichen Fragen der Verfassung zu diskutieren, solange ihre Minderheitsrechte nicht anerkannt seien. Den Bemühungen der liberalen englischen Vertreter auf der Konferenz, die gegen das von den Konservativen betriebene schnelle Aufräumen protestierten, ist es zu verdanken, daß jetzt noch Finanzfragen, solche über das Heer und die Außenpolitik in der neuen indischen Verfassung weiter diskutiert werden und das Ergebnis in einem abschließenden Bericht niedergelegt wird.

Es soll der englischen Regierung bei der ihr bevorstehenden Aufgabe, von sich aus Indien eine freiheitlichere Verfassung zu geben, als Leitfaden dienen. Damit ist die Konferenz natürlich nicht gerettet. Aber man wird versuchen, alle wichtigen Probleme in Zusammenarbeit mit den indischen Delegierten zu erledigen, bevor man die Konferenz auflöst. Die abschließende Vollversammlung wird infolgedessen um einige Zeit verschoben. —

Notizen

Ueberfall im Dresdner Arbeitsamt. Am Montagnachmittag wurde der Direktor des Dresdner Arbeitsamts, Dr. Nerschmann, von einem seiner Angestellten, den er vor einigen Tagen dienstlich getadelt hatte, überfallen. Der Angestellte, ein gewisser Friedrich, verletzte Nerschmann mit einem dolchartigen Messer durch einen Stich in den linken Unterarm. Friedrich wurde von herbeieilenden Angestellten des Arbeitsamts überwältigt und der Polizei übergeben. —

Der große Automobiltrust in Sachsen. Zwischen den der Sächsischen Staatsbank nahestehenden Autofabriken, den Horchwerken, Audiwerken, den Zschoppauer Motorradwerken und den der Dresdner Bank nahestehenden Wandererwerken AG. Chemnitz ist grundsätzlich ein Zusammengehen beschlossen worden. Der formelle Abschluß steht noch aus. Indessen rechnet man in unterrichteten Kreisen sicher mit dem Zustandekommen des Autotrustes.

Zörgiebel Lübbrings Nachfolger? Als Nachfolger des verstorbenen Polizeipräsidenten Lübbring in Dortmund ist der frühere Berliner Polizeipräsident Zörgiebel in Aussicht genommen. Eine Zusage liegt von Zörgiebel jedoch noch nicht vor. —

Familie eines Dynamitsammlers in die Luft geflogen. In der Siebenbürger Gemeinde Rischka hatte ein kommunistischer Bergarbeiter in einem Ofen vier gestohlene Dynamitpatronen versteckt. Als die Frau des Arbeiters in dem Ofen Feuer machte, ohne von den versteckten Dynamitpatronen zu wissen, kam es zu einer furchtbaren Explosion. Das Haus flog in die Luft; die vierköpfige Familie wurde buchstäblich zerrissen. Der leichtsinnige Arbeiter, der Selbstmord versuchte, als er von der Katastrophe erfuhr, wurde verhaftet. —

Eine Hetzrede Hugenbergs gegen die Gewerkschaften

Hitlerei mit Unternehmergeldern

Drei peinliche Fragen – Hitler schweigt – Gregor Straßer muß Ausreden erfinden

Hugenberg hat in einer deutschnationalen Versammlung in Gießen sich mit den deutschen Gewerkschaften beschäftigt. Er hat seiner Erbitterung über die geschlossene Gewerkschaftsfront in folgenden Worten Ausdruck verliehen:

> Niemand hat dem deutschen Arbeiter mehr geschadet als der Marxismus, als der Sozialismus, als die Sorte von Gewerkschaften und Gewerkschaftsführern, die sich in Deutschland unter dem Einflusse des Marxismus und im Widerspiel zu einer gleichfalls immer mehr marxistisch verseuchten Arbeiterschaft entwickelt hat. Nicht gegen die Gewerkschaftsform als solche richtet sich die Kritik, aber reaktionärer und greisenhafter als die heutigen deutschen Gewerkschaftsbonzen ist sicherlich niemand. Daß Deutschland nicht mit den heutigen Gewerkschaften, sondern nur gegen sie zu retten ist, hat die Reichstagsabstimmung vom 16. Oktober gezeigt, bei der die nationale Opposition einem geschlossenen Ringe von Gewerkschaftsparteien gegenüberstand, zu denen sich seltsamerweise die angeblichen Interessenvertreter des Mittelstandes, die Wirtschaftsparteiler, schlugen.

Das ist das offne Wort der sozialen Reaktion, das Bekenntnis zur Feindschaft gegen die Gewerkschaften und die geschlossene Arbeiterfront! Herrn Hugenberg über die „reaktionären und greisenhaften Gewerkschaftsbonzen" reden zu hören, ist wunderbar schön! Man wird diese Kampfansage in den Gewerkschaften aller Richtungen verstehen!

Mit diesem Hugenberg, diesem geschwornen Feinde der modernen Arbeiterschaft, diesem Schwärmer für Lohnraub und Abbau aller Unterstützungszweige der Sozialversicherung, ist Hitler im Bunde. Ja, von Hugenberg und seinem schwerindustriellen Troß lebt die ganze Nazipartei. Ungeheure Geldsummen haben die Schwerindustriellen schon in diese Bewegung hineingesteckt, und, wie „Der Deutsche", das Organ der christlichen Gewerkschaften, vor kurzem in drei Fragen an Hitler andeutete, gegen das Versprechen Hitlers, für diese geldliche Unterstützung mit seiner gesamten Nazipartei der sozialen Reaktion Vorspanndienste zu leisten.

Die drei peinlichen Fragen an Hitler, die „Der Deutsche" wiederholt gestellt hat, verursachten in der Nazipartei eine viel größere Erregung, als bisher in der Oeffentlichkeit durchgesickert ist. Der Osaf mußte sich deshalb entschließen, die Taktik des Totschweigens aufzugeben und die dringende Ungeduld innerhalb der eignen Partei mit irgendeiner Erklärung einzudämmen. Zur Beantwortung dieser Fragen findet aber Hitler nicht den Mut, er schickt Gregor Straßer vor, der in einem langen Verneblungsartikel des „Völkischen Beobachters" den Kopf des Osaf aus der Schlinge ziehen soll. Die Verlegenheit Hitlers sucht er mit der lächerlichen Erklärung zu verschleiern, daß der Führer einer siegreichen Partei es ablehne, Fragen von Politikern eines erfolglosen Systems zu beantworten. Da er aber wohl weiß, daß damit das Mißtrauen der proletarischen Elemente seiner Partei nicht beseitigt werden kann, antwortet er auf die erste Frage des „Deutschen", ob Hitler schwerindustriellen Führern die Erklärung abgegeben habe, daß er und seine Partei gegen Gewerkschaften und Tarifverträge sind, folgendes:

„Wir haben es nicht nötig, schwerindustriellen Führern Erklärungen abzugeben über Gewerkschaften und Tarifverträge und haben es auch nie getan. Gewerkschaften als wirtschaftliche Interessenvertretungen haben wir immer anerkannt und werden sie immer anerkennen."

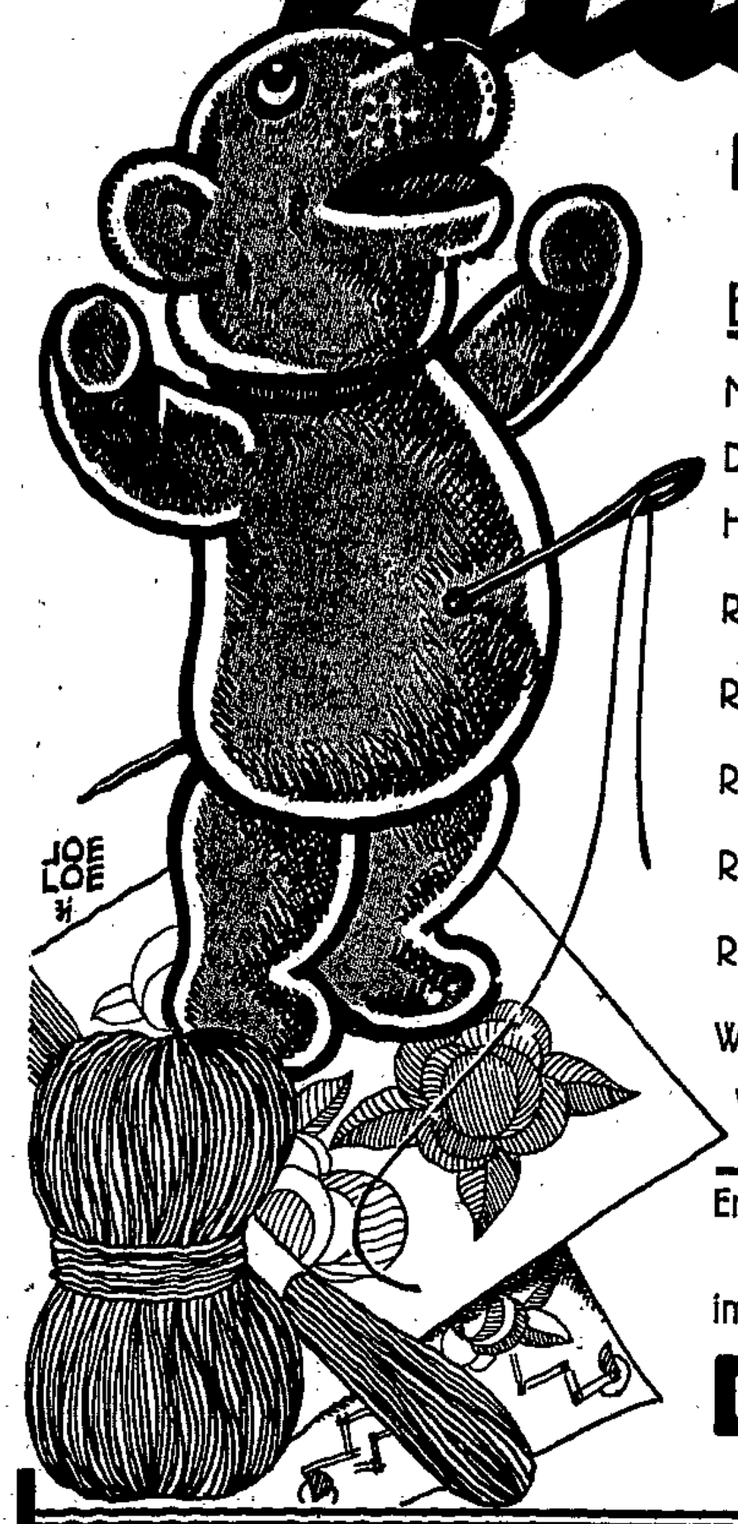
Diese Antwort ist durchaus ungenügend, da sie mit keinem Wort auf die eigentliche Frage eingeht, ob der Führer Hitler die behauptete Erklärung tatsächlich abgegeben hat. Daraus ergibt sich, daß Hitler die Tatsache einer solchen Erklärung einfach nicht abstreiten kann.

Einer Antwort auf die zweite Frage — nach der Absicht einer Zerschlagung der Sozialversicherung geht Straßer mit dem Hinweis aus dem Wege, die Nationalsozialistische Partei wolle die Sozialversicherung nur reformieren, weil sie eine Futterkrippe für sozialdemokratische Parteibuchbamte geworden sei. Die Selbstverwaltung der Sozialversicherung solle dadurch beseitigt werden, daß Funktionäre der Hakenkreuzpartei darin anordnen und befehlen.

Auf die dritte Frage — geldliche Unterstützung der Nazipartei durch sozialreaktionäre Arbeitgeber — findet Straßer nicht einmal Worte der Verschleierung. Er verweigert einfach jede Antwort mit der Gegenfrage: „Wo haben wir uns von sozialreaktionären Arbeitgebern mit Geld unterstützen lassen?" Dabei gibt er allerdings die Möglichkeit einer solchen Unterstützung zu, behauptet aber, das sei dann sicherlich nicht geschehen „mit der Gegengabe des Verzichts auf soziale Programmpunkte".

Die deutsche Arbeiterschaft wird mit dieser Antwort aus dem Hitlerlager zufrieden sein. Sie kann daraus unschwer das nahrhafte Bündnis Hitlers mit der schwerindustriellen Reaktion erkennen. —

Handarbeiten



Reizende Neuheiten in großer Auswahl

Alles passende Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen

Beachten Sie unsere große Handarbeits-Ausstellung in der Gr. Münzstraße

Marktkorbdecken mit roter oder blauer Blende, gezeichnet . . . **0.10**

Deckenkaros weiß Halbleinen, verschiedene Größen, gezeichnet 0.40 **0.20**

Handtaschen-Vorlagen gewebte Muster, zum Ausstuchen . . . . Stück 0.60 **0.20**

Rückenkissen grün Krepystoff, vorgezeichnet, mit Rückwand **0.48**

Rückenkissen aus weißen und bunten Stoffen genäht, gezeichnet 1.00 **0.75**

Rückenkissen weiß, mit farbigem, gewebtem Rand, gezeichnet **1.25**

Rückenkissen in farbigen Ripsstoffen, neue Zeichnungen 2.00 **1.25**

Rückenkissen farbig, Ripskunstseide oder kunstf. Noppenrips, gezeichnet **3.00**

Waschtischgarnituren Frottierstoff, Decke u. Streifen 2.85 **1.85**

Waschtischgarnituren Frottierstoff, 2teilig, gezeichnet 8.85 **3.25**

Mitteldecken 60×60 cm, in verschiedenen Stoffen, gezeichn. 1.25 1.00 **0.60**

Mitteldecken 80×80 cm, runde u. eckige Muster, gezeichnet . . 1.85 1.00 **0.88**

Teetischdecken 100 bis 110 cm, rund, neuzeitliche Zeichnungen 2.25 **1.50**

Kaffeedecken 130×160 cm, gezeichnet, in riesiger Auswahl . . . . . 14.50 bis **2.85**

Kaffeedecken 130×160 cm, gezeichnet, graue und creme Stoffe . . . . . 8.50 bis **3.85**

Kaffeedecken 130×160 cm, gezeichnet, mit farbiger, gewebter Kante . . . . . 14.50 bis **4.85**

Kaffeedecken 130×160 cm, gezeichnet, mit farbigen Stoffen . . . . . 9.50 bis **4.85**

Kaffeedecken 130×160 cm, gezeichnet, weiß mit Applikationen . . . . . 18.50 bis **6.50**

Filetdecken handgestopfte, ovale Formen 6.50 4.85 3.85 2.85 **1.85**

Filetdecken handgestopft, 130×160 cm, mit Franse 20.50 17.50 16.50 **13.50**

Vorgewebte Kelimkissen eckige Form 3.25 3.00 2.00 **1.10**

Vorgewebte Kelimkissen für Schreibtischstuhl **2.50** für Sessel **2.25**

Vorgew. Kelimborten für Fenstermäntel . Meter 2.50 2.25 **2.00**

Vorgew. Kelimkanten f. Wandbehänge Meter 6.50 5.00 3.50 **3.00**

Vorgew. Kelimvorleger für feine und grobe Wolle 18.50 11.50 10.50 **8.00**

Vorgew. Kelimdecken runde . . . . . 20.00 **9.50** eckige 17.50 **8.50**

Smyrnastoff und -Wolle Sudanstoff und -Wolle Orientwolle . . . . . Lage **0.30**

Filztuch schwere reinwollene Ware, viele Farben, 180 cm Meter **8.00** 90 cm breit . . . . . Meter **4.00**

Gitterflausch ca. 180 cm breit, in vielen Farben Mtr. **8.00**

Meilerte Sportwolle in vielen Farbstellungen 10 Gebinde 1.50 1.40 1.30 **0.95**

Entzückend ist unsere

Märchen-Schau

im 3. Stock, betitelt:

Die vier Jahreszeiten

in vier beweglichen Bildern

Gratis sticken wir Ihnen Monogramme

auf Mundlos-Nähmaschinen

in die bei uns gekaufte Leib-, Tisch- oder Bettwäsche während dieser Sonder-Veranstaltung im Erdgeschoß!

Reklame-Verkauf Bettuch „AETERNA"

Bild 1 ← Bisherige Gewebe, reißt in der Mitte

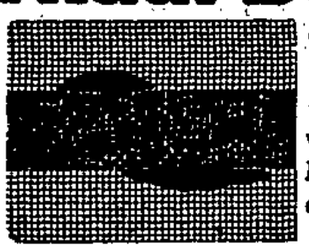


Bild 2 ← verstärkte Mitte, reißt daneben

Bild 3 ← Bettuch „Aeterna" D. R. G. M., mit ganz allmählich verstärkter Mitte

Wir zeigen Ihnen im Erdgeschoß die Herstellung der Aeterna-Bettücher auf einem Webstuhl

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4

BARASCH billig und gut

Ia Lederjacken Lederwesten . **23.50** u. höher

Ia Winterulster, Paletots . . . . . 29.50 24.— 17.— **13.75**

Ia Winterjoppen warm gefüttert 12.50 8.50 **6.75**

Ia Windjacken gefüttert . . . . . nur 9.75 **6.95**

Moritz Preßler jr. nur Buttergasse 6/7 am Alten Markt

Am Freitag, 20. November 1931, vormittags 8 Uhr

Eröffnung

unserer Verkaufstelle in

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 16

Beachten Sie bitte unsere Eröffnungsanzeige am Donnerstag

Butter Groß-Handlung Hammonia

Größtes Butter-Spezialgeschäft Deutschlands

„Das Gebot der Zeit" „Billigkeit"

bei bekannt **guten Qualitäten u. Riesen-Auswahl** in allen Kopfweiten

nur im Radeberger-Hutvertrieb

nur Himmelreichstraße 11

Polstermöbel

Klubgarnituren
Sofas
Chaiselongues
Auflegematratzen

aus eigner Werkstatt verkauft billigst

Wilhelm Vahle
Mödelhaus
Magdeburg
Ratswaageplatz 1—2.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Trauerfeier für unsere liebe Entschlafene sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Geschäftsleitung sowie den Arbeitskollegen der Firma Mitteldeutsches Zentralheizungs-Werk G. m. b. H. Auch danken wir herzlichst dem Herrn Redner Stiller für die trostreichen Worte am Sarge unserer lieben Entschlafenen.

Karl Cramm
Otto Preuß u. Frau geb. Wachtel

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme durch Wort und Schrift, sowie zahlreiches Geleit und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Mutter **Frau Emma Lesse**, geb. Schröder, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, den Bewohnern der Häuser Belfortstr. 10 und Friesenstr. 1 sowie dem Eisenbahn-Ruhebeamten-Verein unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Güldemeister für die trostreichen Worte am Sarge.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für nur Mark **2.85**

Knaurs Konversations-Lexikon muß jeder haben!

Das Wissen unserer Zeit von A—Z in einem Band. 2600 Textillustrationen, 35000 Stichwörter, 70 ein- und mehrfarbige Tafeln.

Kommen Sie zu uns, die gewaltige Leistung der modernen Bücherproduktion anzusehen!

Buchhandlung Volksstimme

Besonders billige

Kleiderschränke

130 cm brt., m. Wäschefach Mk. 78.—
130 cm breit, mit 3teil. Ansicht u. Wäschefach Mk. 98.—
130 cm breit, m. Wäschefach u. Spieg. Mk. 115.-

einfachere Schränke von Mk. 45.— an

Waschkommoden m. Spieg. v. Mk. 75.- an

Nachtschränke von Mk. 16.50 an

Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber
Transport frei auch nach auswärts.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Bräutigam's Knoblauchsaft

(All. sat.) ges. geschützt, vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Einzelflasche Mk. 3.—, 1/2 Flasche (Kassenpackung) Mk. 1.60 zu haben in den Apotheken

A. Bräutigam & Co., Hamburg 8.

Zum Totenfest

sämtl. Grabschmuck, Kreuze, Kränze, Kissen, Erika und Decktanne offeriert billigst zu Marktpreisen in großer Auswahl

August Bahr, Burg
Kirchhofstraße 6 — Tel. 715

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Trauerfeier für unsere liebe Entschlafene sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank den Bewohnern des Hauses Bahnhofstraße 39/40, den Kollegen der Firma Rob. Feldheim sowie den Kollegen des 1. Magdeburger Kanarienzüchter-Vereins. Auch danken wir Herrn Pastor Ruff für die trostreichen Worte.

Wilhelm Schulze u. Kinder

Hunde als Taubstummenführer

Im Deutschen Schäferhund-Verband in Berlin wurde eine Hündin vorgeführt, die zur Führung von Taubstummen abgerichtet worden ist. Sie reagiert auf Sichtzeichen genau so sicher, wie Blindenhunde auf Zurufe. —

Schlechte Stimmung in den Spielhöllen

Das Spielkasino in Nizza sucht einen „Bankier". Daß der früher sehr begehrte Posten bereits seit langem verwaist ist, dürfte auf den auch in Monte Carlo festzustellenden schlechten Besuch der Spielsäle an der Riviera zurückzuführen sein.

Durch diesen schlechten Besuch der Spielsäle sind nämlich die Wahrscheinlichkeitsgesetze, auf denen die Gewinnchance der Banken beruht, nicht mehr anwendbar. Das Fehlen der leichtsinnigen Spieler und der großen Masse ohne Gewinnroutine bewirkt, daß die Spielbanken an der Riviera meist mehr auszahlen müssen, als sie einnehmen.

Kürzlich mußte das Kasino in Monte Carlo an einen einzigen Spieler 800 000 Mark aushändigen — ohne daß es, wie sonst meist in solchen Fällen, an den folgenden Tagen einen Ausgleich gab. —

Autoraserei im Suff

In der Großen Frankfurter Straße Ecke Memeler Straße in Berlin spielte sich in der Nacht eine Schreckensszene ab. Eine Autodroschke raste auf den Bürgersteig und überfuhr zwei Passantinnen. Mit lebensgefährlichen Verletzungen mußten die Verunglückten ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden.

Das Unglück ist durch einen Betrunkenen verursacht worden, der dem Chauffeur mit dem Auto davongefahren war. Es handelt sich um einen 35 Jahre alten Schlächter Sch. aus Neukölln. Sch. hatte die Tage in der Friedrichstraße angehalten und den Chauffeur aufgefordert, ihn nach der Insterburger Straße zu fahren. An der Kreuzung Tilsiter und Große Frankfurter Straße hielt der Chauffeur und verließ auf einen Augenblick den Führersitz, um sich nach dem weiteren Weg zu erkundigen.

Diese Gelegenheit benutzte Sch., um sich auf den Führersitz zu schwingen, den Gang einzuschalten und in rasendem Tempo davonzufahren. Einige hundert Meter weiter verlor der Betrunkene die Gewalt über den Wagen und fuhr auf den Bürgersteig. Zwei Frauen, die gerade die Unfallstelle passierten, wurden vom Auto erfaßt und überfahren.

Die Verunglückten, eine 28jährige Hausgehilfin Else Schröder und die 23 Jahre alte Arbeiterin Luzie Rautenberg, wurden durch die Feuerwehr ins Krankenhaus geschafft. Der Unheilstifter, der nur mit Mühe vor den empörten Passanten geschützt werden konnte, wurde festgenommen. —

Zwei Tote

Kraftwagen von Personenzug erfaßt.

Ein mit Obstfässern beladener Lastkraftwagen, auf dem neben dem Fahrer zwei Mädchen und der Sohn des Besitzers saßen, wurde, wie aus Graz gemeldet wird, auf dem ungeschützten Bahnübergang vor Fürstenfeld von einem aus Graz kommenden Personenzug erfaßt und vollkommen zertrümmert.

Außer dem Fahrer, der nur leicht verletzt wurde, erlitten alle Mitfahrenden lebensgefährliche Verletzungen. Die beiden Mädchen sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen. —

Von der Frau mit dem Schemel erschlagen

In der kleinen Ortschaft Lebusa, etwa 15 Kilometer von Dahme in der Mark entfernt, wurde der 50 Jahre alte Kleinbauer Hauptvogel im Verlauf eines heftigen Streites von seiner Frau mit einem Schemel erschlagen.

Frau Hauptvogel ist nach der Tat zusammengebrochen. Sie wurde festgenommen. —

Vater mit seinen drei Töchtern vergiftet

Einer Gasvergiftung fielen, wie aus Fürth gemeldet wird, der 68jährige verwitwete Anstreicher Kett und seine drei Töchter im Alter von 13 bis 18 Jahren zum Opfer.

Die vier Personen wurden in ihrer Wohnung in der Gutenbergstraße in Fürth tot aufgefunden. Es liegt ein Unglücksfall vor, der darauf zurückzuführen ist, daß sich der Gummischlauch von der nicht abgestellten Gasleitung in der Küche gelöst hatte. —

Abenteuer mit Einbrechern

Eine Diebskolonne drang in das Geschäft von Walter Müller in der Schloßstraße 96 in Berlin ein. Sie überraschten die 28 Jahre alte Angestellte Toni Jonas, die in einem Zimmer neben dem Lager schläft.

Als die Einbrecher sich entdeckt sahen, knebelten sie das Mädchen. Sie flüchteten dann, ohne irgend etwas mitzunehmen.

Landwirt ermordet und beraubt. In Baumgarten in Bayern ermordete der Hausbesitzer Ruppert Mahr aus Gaispach den vom Viehmarkt heimkehrenden 87jährigen Landwirt Sterrer und beraubte ihn um 2400 Mark. Der Mörder konnte durch einen Polizeihund aufgespürt und von Gendarmen verhaftet werden. —

Fieberthermometer — in der Bauchhöhle. Bei der Sektion einer in der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Obrawalde verstorbenen Geisteskranken wurde in der Bauchhöhle ein Fieber-Thermometer entdeckt, das der Anlaß zu der hochgradigen Bauchfellentzündung wurde. Das Fieber-Thermometer ist vom Darm aus in die Bauchhöhle gekommen und hat dort seit mehreren Tagen gelegen. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet. —

Der „Krieg" auf Korsika. Das gegen die korsischen Banditen eingesetzte Polizeikorps wurde durch Marinetruppen verstärkt. Ueber 100 Personen sind inzwischen verhaftet worden — aber meistens nur Verwandte der Banditen. Ein auf einem Felsen entdecktes Haus des Räuberhauptmanns Spada wurde durch Granaten zerschossen. —

Drei Arbeiter durch elektrischen Strom getötet. In St. Quentin wurden drei Bauarbeiter, die mit einem Hochspannungskabel in Berührung kamen, auf der Stelle getötet. Vier wurden schwer verletzt. —

§ Vor Gericht

Seine neue Tour

Bisher hatte Willi genau zehn Vorstrafen, durchweg wegen Eigentumsvergehens. Trotzdem er schon 36 Jahre alt geworden ist, kann er dein und mein schlecht unterscheiden. Auch diverse Jahre Zuchthaus konnten ihn nicht eines Besseren belehren. Der Mann ist Schmied von Beruf, groß und kräftig, verheiratet, kinderlos. Aber trotzdem muß er es immer wieder versuchen, Leute zu bestehlen. 1½ Jahre seit seiner letzten Strafverbüßung hatte er sich einwandfrei geführt, dann ging es aber im Mai 1931 mit ungestümer Kraft von neuem los.

In kaum ¼ Jahr verübte er sieben neue, teils schwere Diebstähle. Die Zeit bis dahin hatte er wohl benutzt, um etwas ganz Sicheres an Diebesarbeit auszutüfteln, um möglichst nicht gefaßt zu werden. Er verlegte sich auf die Beraubung ohne Bewachung stehender Automobile, natürlich nur solcher, die „nach etwas aussahen". So bestahl er dann in der schon genannten kurzen Zeit sieben Privatautos, die vor Privathäusern oder Kaffeehäusern standen. Er schreckte auch davor nicht zurück, einen Aerztewagen vor dem Altstädtischen Krankenhaus zu bestehlen. Zentrum und Nordfront waren seine fruchtbaren Gefilde. Teils durch gewaltsames Erbrechen der Autotür stahl er Mäntel, Regenmäntel, Decken, Koffer, Pakete, Anzugstoffe, Wäsche. Er hatte stets eine glückliche Hand. — Mit der Zeit wurde er sehr dreist. Für den Fall, daß man ihn bei seinen „Revisionen" stören sollte, steckte er sich einen Revolver bei.

Am 30. Juli schnappte ihn endlich die Polizei. Wieder befand er sich auf nächtlicher Fahrt nach Autobeute, als die Polizei auf irgendeine Ungeschicklichkeit von ihm aufmerksam wurde, und ihn „sicherheitshalber" mit zur Wache nahm. Hier stellte sich recht bald heraus, welchen schweren Jungen man gefaßt hatte.

Am meisten Sorge bereitete ihm die unauffällige Beseitigung seines Revolvers. Als man ihn im Polizeiauto abtransportierte, versuchte er, in dem Wagen seinen Schießprügel zu verstecken. Es mißlang.

Jetzt vor seinem elften Richter gestand er, wie es einem schweren Jungen geziemt, wenn er nicht mehr anders kann, die sieben Autodiebstähle ein. Mit Not und Arbeitslosigkeit suchte er seine Taten zu entschuldigen, ebenfalls aber mit der großen Versuchung in die er sehr leicht gekommen sei, wenn er „die schönen Autos seiner Damens und Herrns" so unbekümmert auf der Straße stehen sah.

Nicht das letztere, aber sein umfassendes Geständnis bewahrten ihn diesmal vor dem Zuchthaus. Immerhin soll er nach Abrechnung von 10 Wochen Untersuchungshaft noch über 2½ Jahre im Gefängnis verbringen. —

RAUCHER!
Sodener Pastillen gegen Raucherkatarrhe

das ist modern!

die Wollspitze

in einer oder mehreren aufeinander abgestimmten Farben als Garnierung des Kleides.

Außerordentlich apart, kleidsam und in ungezählt reizvoller Mannigfaltigkeit.

Wie jede Neuheit, so finden Sie natürlich auch diese — kaum daß sie heraus ist — bei uns in überraschender Auswahl

13.50 Wundervoll abgestimmt zum matten Crêpe - Cald ist die duftige, andersfarbige Wollspitzen-Passe des feschen Wollkleides

19.50 Eleganz und Schick, das ist der bezwingende Eindruck des Bolero - Kleides aus Flamengo, der Kragen in 2-farb. lichter Wollspitze

25.00 Aus Flamengo ein wundervolles Nachmittags-Kleid, schmiegsam in der Linie, hochschick im Aufputz; Spitze in Wolle u. Kunstseide

34.00 Anders farbige aparte Wollspitze zu schönem bouclé-artigen Stoff gibt dem Nachmittags-Kleid mit Jacke die hochmoderne elegante Note

und billig

also: GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Donnerstag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 270

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Mittwoch, den 18. November 1931

Altes Café mit Ober

Von Manfred Scholz.

Wenn die City das täglich gleiche Lied des Verkehrs und der Arbeit singt, Menschen die großen Warenhäuser belagern, billige Artikel ramschend, und eine Jazz-Kapelle von dem Dachgarten eines modernen Hotels den eckigen Rhythmus eines Foxtrotts in den Großstadtlärm wirft, dann fliehe ich in das alte Café. In einer Nebenstraße liegt es, beschattet von uralten Kastanienbäumen — nur Eingeweihte finden dort hin. Früher war das alte Café einmal „Original Wiener Café", heute ist es das Dorado bürgerlich Intellektueller.

Ein Jahrhundert ist hier stehengeblieben.

Der Raum ist hoch, die Decke mit unmöglichen Ornamenten verunziert und von Tabaksqualm geschwärzt. Buntgemusterte bankförmige Sofas verstauben in gemütlichen Ecken; setzt man sich in das Tal eines Polsters, kreischen die ausgeleierten Sprungfedern auf wie eine gequälte Kreatur.

Ein seltsames Gefühl ist es, in diesem Raume, der so völlig Reaktion ist, über „Fünf-Jahres-Plan" und „Notverordnung" zu lesen. Zeitungen sind hier immer neu und begehrt; das Lokal ist verwelkt, längst überholt, aber der Geist schreitet und kümmert sich nicht um Aeußerlichkeiten. Zeitung ist hier Parole, Zeitungen und Zeitschriften und nochmals Zeitungen. Also ganz das Gegenteil von mondäner Gaststätte mit schönen Frauen, Parfüm, argentinischen Tangos und Schminke.

Der Ober des modernen Cafés ist unnahbar wie sein Publikum. Seine stechenden Augen sehen durch Kaffeetassen und warten auf neue Bestellung. Unser Ober im Zeitungscafé ist nun nicht etwa das Gegenteil und bringt dir mit Freuden ein Glas Wasser, weil du kein Geld hast, nein, das nicht. Aber er ist zugänglicher, besser gelaunt und netter (pardon, ihr Kellner moderner Gaststätten —, aber es ist so, vielleicht liegt das auch am Publikum). Der Ober ist hier wirklich der gute Freund des Gastes.

Soziale Klassenunterschiede scheinen völlig überbrückt. Am Schachtisch bei den großen Schweigern steht er und flüstert den hornbebrillten Herren einen guten Zug ins Ohr. Bald ist der Gegner schachmatt.

Die politische Einstellung des Stammgastes ist dem Ober ziemlich genau bekannt. Er kennt seine Pappenheimer. Durch das Fenster erblickt er Herrn Rechtsanwalt B., sofort wird das Leib- und Magenblatt des Herrn neben die Kaffeetasse gelegt. Neue politische Ereignisse werden durchgesprochen. „Die Notverordnung", „Pan-Europa", von wegen Abrüstung und so und die Arbeitslosigkeit. Manchmal entspinnt sich eine heftige Polemik. Der Ober hat bald jede Zeitung gelesen. So wie ein routinierter Redakteur Stapel von Zeitungen liest. Schwieriger gestaltet sich die Gesprächssituation bei dem jungen Mann, der jeden Tag in der Nähe des Büfetts sitzt. Hier muß in Literatur gemacht werden. Der Herr interessiert sich für Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, Theater, Film und Musik. Unser Ober hat für solche Dinge keine Zeit gehabt. Er muß ja im Café sein. Morgens, nachmittags und abends. Zeitungen kann man ja ganz gut in den Pausen lesen, aber Bücher? Nein, das geht nicht. Und der eine freie Tag in der Woche gehört dann voll und ganz der Familie. Mit der Literatur hat er also nicht soviel im Sinn. Alles kann man nicht aus den Zeitungen lesen, wenigstens nicht ausschließlich. Politik schon eher. Also bleibt es dabei.

Damen kommen weniger in das Café. Höchstens ältere mit vergeistigten Zügen und glattem Haar.

Liebespaare gar nicht. —

Menschenfresserin wider Willen

Von einem grausigen Abenteuer bei einem Menschenfresserfest erzählt eine englische Forschungsreisende Bessie Thome in einer Londoner Wochenschrift. Sie war mit einem erfahrenen Führer-Paar, Herrn und Frau Vanderwesti, nach dem innern Kawirondo-Land in Ost-Afrika aufgebrochen, um hier zu jagen und Aufnahmen zu machen. Da Frau Vanderwesti an einem geheimnisvollen Fieber erkrankte, so mußte sie nach der Regierungsstation Nuneruti zurückgebracht werden, und diesen Transport übernahm ihr Mann, der die Erzählerin mit zwei zuverlässigen Boys, Juma und Mongai, sowie einigen Trägern in ihrem Lager bei einem Kawirondodorf zurückließ. Die allein gebliebene Dame sah sich bald gefährlichen Verhältnissen gegenüber. Zunächst verschwand die jüngste Frau des Dorfhäuptlings, und bald danach wurde der fetteste Hammel gestohlen, ein viel größerer Verlust als die Frau. Die Eingebornen machten dafür die Kamera der Engländerin verantwortlich, denn was andres konnte in diesem schwarzen Kasten verborgen sein als ein böser Geist? Der Zauberdoktor legte seine Teufelsmaske an, tötete eine Ziege, sprengte ihr Blut um sich herum und veranstaltete ein Orakel, um die Ursache des Unglücks zu ergründen. Während er bei seiner Zeremonie tätig war, erschien ein zitternder Eingeborner bei dem Häuptling mit einer neuen Meldung. Ein Mann des gefürchteten Masai-Stammes war außerhalb des Dorfes tot aufgefunden worden, von einem Löwen schrecklich zugerichtet. Man brachte die Leiche herbei, und der Medizinmann befragte die Eingeweide des geopferten Tieres über diesen Todesfall.

„Am Nachmittag", so berichtet Bessie Thome, „hatte ich mich in mein Zelt zurückgezogen, um hier über die ganze Situation klarzuwerden. Ich wußte, daß große Töpfe herbeigetragen worden waren, und daß man alles für ein Festmahl zurichtete. Um Sonnenuntergang waren alle Eingebornen um die großen Eisentöpfe versammelt, und der Häuptling erschien, um mich zu der Mahlzeit einzuladen. Ich ging zitternd mit, denn ich wagte nicht, abzulehnen. Neben einen der Töpfe, in dem Fleisch kochte, mußte ich mich niederlassen, und man bot mir von dem Gericht an. Da ich ahnte, um was für Fleisch es sich handelte, lehnte ich entsetzt ab und sagte rasch in Suaheli: „Nein, ich kann nicht essen." „Du willst nicht essen? Dann wissen wir es also: Du hast das Fleisch mit deinem bösen Blick vergiftet." „Ich habe das Fleisch nicht vergiftet", schrie ich auf, aber mein Protest machte keinen Eindruck, sondern ein verständnisinniges Murmeln ging durch die Reihen. Was weiter vor sich ging, erlebte ich nur noch mit halbem Bewußtsein. Der Häuptling sprach mit dem Zauberdoktor, und dieser brachte aus einer Kiste eine schillernde Puffotter hervor, ein Tier von mehr als einem Meter Länge. Nun ahnte ich, was vor sich gehen sollte: das „Gottesgericht der Otter", von dem man mir erzählt hatte. Juma flüsterte mir zu: „Keine Furcht — Juma keine Furcht. Die Schlange wird ihm nichts tun." Ich sah nun, wie der Medizinmann das giftige Reptil um die Schultern Jumas legte, während er zugleich einen eintönigen Gesang anstimmte. Juma blieb ruhig; er beobachtete die Schlange, die ihren flachen bösen Kopf bald zu ihm hinneigte, bald von ihm abwendete; dann ringelte sie sich um seinen Arm. Ich schloß die Augen. Als ich sie öffnete, hatte der Zauberer die Natter von Jumas Schultern weggenommen, und nun war die Reihe an mir. Mein Diener hatte keinen bösen Blick, also mußte ich ihn wohl haben. Ich streckte meine Arme aus und schrie entsetzt: „Nehmt sie weg! Ich will essen!" Und ich aß von dem Fleisch, und dann stürzten sich die Kawirondos darüber und verzehrten den leckern Braten. Mit Palmwein spülte ich die furchtbare Nahrung hinunter. Aber als ich dann in meinem Zelte lag und um mich das Dröhnen der Trommeln, das Kreisen der afrikanischen Nachtvögel und in der Ferne das Brüllen eines Löwen hörte, da überkam es mich mit furchtbarer Klarheit: „Du hast Menschenfleisch gegessen. Du hast Menschenfleisch gegessen!" —

Jockel erschrickt zu spät

Von Erich Rohde.

„Ich wünsche jetzt auf keinen Fall gestört zu werden, habe zu arbeiten und bin für niemand zu sprechen", sagte Direktor Bluhm, sah die vier Angestellten, die im Zimmer saßen, einen nach dem andern an . . . und schloß laut und nachdrücklich hinter sich die Tür zu seinem Arbeitsraum.

Die vier Angestellten hoben ein wenig den Kopf, sahen auf die geschlossene Tür und wandten sich wieder ihrer Arbeit zu. Sie saßen ja alle schon viele Jahre hier, wußten aus Erfahrung, daß dieser Befehl noch niemals übertreten worden war und deuteten es so wie immer: Gewiß, die Arbeit taten sie, aber Entschlüsse, die die Firma lebensfähig erhielten — Entscheidungen schwierigster Art fielen im Direktionszimmer. Hier wie dort war Arbeit und doch, wie verschieden waren beide, was Entschlußkraft, Verantwortung, Willen und Idee betraf. Direktor Bluhm hatte sein gutes Recht, nicht gestört zu werden.

Während alle weiterschrieben und es sich so überlegten, stand Buchhalter Jockel plötzlich erregt von seinem Stuhl auf und begann im Zimmer auf- und abzuwandern. „Jockel, was haben Sie denn nur?" fragte ihn der Bürovorsteher nach einer Weile. „Setzen Sie sich doch hin, Ihr Schritt wird nebenan stören. . ."

Dieser Ordnungsruf brachte Jockel nur wenig zur Besinnung. Beim Auf- und Abschreiten fuchtelte er mit den Armen umher und rief: „Mein Gott, nun habe ich ganz vergessen, mich zu verabschieden, ich bin doch heute den letzten Tag hier. Verabschieden muß ich mich doch. . ."

„Richtig, Sie haben ja heute Ihre dreißig Jahre abgerissen, Jockel, und gehen in den Ruhestand", sagte der Bürovorsteher. „Das ist aber ärgerlich, daß Sie nicht vorhin an den Abschied gedacht haben. . . Daß Sie nicht stören dürfen, wissen Sie ja!" Bei diesen Worten blieb Jockel vor dem Bürovorsteher stehen, sah ihn voll an und sagte: „Nun, ich werde hineingehen und mich verabschieden. In einem solchen Falle wird man es mir bestimmt nicht übelnehmen."

„Um Gottes willen", wollte der Bürovorsteher auffahren, aber Jockel hatte schon energisch mit der Hand abgewinkt und sich zu seiner Arbeit gesetzt. Da zuckte der Bürovorsteher die Achseln und dachte sich sein Teil.

Die Uhr lief heute unheimlich schnell. Als die sechs Schläge verklungen waren, erhob sich Jockel, knöpfte seinen Rock zu und zupfte die Krawatte gerade. Dann schritt er, von drei Augenpaaren der Kollegen angstvoll verfolgt, auf die Tür zu, faßte einen Augenblick nach seinem Herzen . . . und klopfte.

Kein Wort. Da reckte sich der Buchhalter Jockel ganz gerade hoch, drückte die Türklinke herunter und trat mit den Worten „Verzeihen Sie . . ." ins andre Zimmer. Als er sich aufrichtete, wunderte er sich furchtbar und sah fassungslos auf das leere Zimmer, den leeren Schreibtischstuhl. Langsam die Sicherheit zurückgewinnend, wanderten seine Augen zu der zweiten Tür des Raumes, deren Ausgang direkt zur Straße lag. Auch diesen Weg dachte der Buchhalter Jockel zu Ende, dann erschrak er entsetzlich. . . Alle Achtung und Freude, die ihn zu den Größern mit dem Vertrauen hatte aufblicken lassen, daß nur wenige berufen sein könnten, zu dirigieren und zu befehlen, erwiesen sich als Götzenglaube an ein Zimmer, das wohl immer, wenn es hieß: „Ich möchte jetzt nicht gestört sein!" . . . leer gewesen war. . . —

Die Dicksten der Dicken

Der schwerste Mann Deutschlands, Robert Ruggendorf, der kürzlich in Duisburg gestorben ist, war trotz seiner 250 Pfund durchaus nicht das höchste menschliche Lebendgewicht, das jemals die Erde gedrückt hat. Es hat berühmte „Schwergewichtler" gegeben, die ihn bei weitem übertrafen. Der Engländer Edward Bright wog 270 Pfund, als er starb. Er maß 178 Zentimeter um die Brust und 210 Zentimeter um den Bauch, und seine Armmitte hatte einen Umfang von 75 Zentimeter. Dieser mächtige Fleischberg hat sich niemals öffentlich zur Schau gestellt, sondern war als Kaufmann tätig, bis sein immer wachsendes Gewicht ihn schließlich aus seinem Laden auf das Totenbett brachte. Nach seinem Hinscheiden wurde eine Wette abgeschlossen, daß fünf 21jährige Männer sich zusammen in seine Jacke einknöpfen könnten. Aber als die Wette ausgetragen wurde, waren noch zwei Mann mehr notwendig, um dieses ungeheure Kleidungsstück auszufüllen. Bright, der glücklich verheiratet war und fünf Kinder hatte, war ein lustiger Mann, sein Appetit nicht größer als der eines Durchschnittsmenschen, aber er trank täglich Jahre hindurch seine fünf Liter Bier. Dieser Mammut-Mensch wird aber noch übertroffen durch einen andern Engländer, der den Rekord der Dicke aufgestellt haben soll. Das war Daniel Lambert, der, wenige Tage vor seinem Tode 340 Pfund wog. Lambert maß um den Leib herum 285 Zentimeter und um die Wade 95 Zentimeter. Sein Schneider, der ihm billige Preise machte, nahm ihm doch 400 Mark für den Anzug ab. Dieser dickste Mensch, der aus Leicester stammte, verfügte zugleich über große Kräfte, war ein ausgezeichneter Schwimmer und trug auf seinen mächtigen Fleischmassen noch zwei gewöhnliche Menschen sicher über die Wellen. Lamberts Vater hatte eine durchschnittliche Figur und war Gefangenenwärter im Zuchthaus von Leicester. Sein Sohn folgte ihm in diesem Beruf und behandelte die Gefangenen so gut, daß er zum Direktor ernannt wurde. Aber sein immer größere Dimensionen annehmender Umfang zwang ihn frühzeitig, sich zur Ruhe zu setzen, und nun widmete er sich wohl oder übel der Schaustellung. Es blieb ihm nämlich nur die Wahl, sich lebenslänglich einzuschließen oder für seinen Anblick Geld zu erheben, denn wo er sich zeigte, war er sofort von einer wachsenden Menge umgeben, die ihn anstarrte und anstaunte. Um diesen Anblick nicht umsonst gewähren zu müssen, ließ er sich für Geld sehen. Lambert starb mit 40 Jahren und Bright mit 30, ein Beweis dafür, daß man, mit solchen Fettmassen behaftet, nicht alt wird. —

Bücherschau

Sozialdemokratischer Abreißkalender für das Jahr 1932. Dieser Kalender, der schon den Weltkrieg und die Inflation überstand, ohne ein einziges Jahr mit seinem Erscheinen auszusetzen, behauptet sich auch in der großen wirtschaftlichen Krisis. Ja, seine Auflage für 1931 reichte nicht aus, um die rege Nachfrage zu befriedigen. Kein Wunder; denn er bietet ungemein viel für die zwei Mark, die er kostet. Daß er alle üblichen Angaben von Sonne, Mond und Sternen bringt, ist selbstverständlich. Wichtiger für den Arbeiter ist schließlich das andre: da sind alle wichtigen Daten aus Politik und Arbeiterbewegung verzeichnet und bis zu den jüngsten Ereignissen registriert, und da findet man die Geburts- und Sterbetage aller großen Dichter und Denker. Jeder Tag bringt ein Bild, das vielfach in Beziehung zum entsprechenden Datum steht oder dem Auge sonst etwas von Interesse bietet. Reichhaltiger noch sind die Rückseiten, auf denen statistische Angaben aus allen Wissensgebieten verzeichnet sind und eine Fülle von Zitaten, hauptsächlich aus sozialistischen Werken, sowie Gedichte und Sentenzen allgemeiner Natur. Wer sich über den neusten Stand der Arbeiterorganisationen — es sind nahezu 100 — unterrichten will, findet hier authentisches und unbedingt zuverlässiges Material aus der Partei, den Gewerkschaften, den Sportvereinigungen usw. — So wird auch der Sozialdemokratische Abreißkalender für 1932 wieder zu einer Quelle der Informationen und der geistigen Anregung, die niemand missen mag, der sie einmal kennenlernte. Er erscheint im Verlag der Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, und ist durch jede Partei- und Gewerkschaftsbuchhandlung zu beziehen. —

Die Treffstunde. Ein Buch vom Leipziger Schrifttum, zugleich eine Festschrift für Franz Adam Beyerlein. Eulenverlag A.-G., Leipzig, Sterngartenstraße. Preis 4 Mark. — Eine Gruppe von Schriftstellern aller Altersstufen hat sich zusammengefunden, um dem Verfasser von „Jena oder Sedan" zum 60. Geburtstag eine Huldigung in literarischen Beiträgen in Poesie und Prosa darzubringen. Dabei wollen sie zugleich einen Auszug vom Leipziger Schrifttum geben. Ein lobenswertes Vorhaben, das in Gedichten und Kurzerzählungen jedem Geschmack etwas bietet, weil es vieles bringt. —

Der Tell Halaf. Eine neue Kultur im ältesten Mesopotamien. Von Max Freiherr von Oppenheim. Mit 131 bunten und einfarbigen Abbildungen sowie 2 Karten. Geheftet 12 Mark, Leinen 14 Mark. — Diese Aufzeichnungen lassen den Leser die drei Jahrzehnte harter Arbeit miterleben, die v. Oppenheim für die Sicherstellung und Auswertung seiner Forschungen gebraucht hat. Seine Ausgrabungen im nördlichen Mesopotamien begannen bereits im Jahre 1899. V. Oppenheim weilte damals als deutscher Diplomat bei dem mächtigen Beduinenpascha Ibrahim Pascha. Hier spielte der Zufall wieder einmal den großen Inspirator: v. Oppenheim hörte gerüchtweise von seltsamen Statuen, die einige Eingeborne bei einem Begräbnis auf einem Hügel, dem Tell Halaf, gefunden hätten. Der Freiherr ahnte eine große Entdeckung. Eine neue Epoche der Kunst sollte beginnen . . . Selten sind Ausgrabungen in so großem Stile vorgenommen worden. Nicht weniger als 550 Beduinenarbeiter wühlten den heiligen Boden um, etwa ein Dutzend wissenschaftlicher Mitarbeiter half Oppenheim bei der Bewältigung der geistigen Aufgaben. Aber Schwierigkeiten über Schwierigkeiten ergaben sich. Das verheerende Klima warf die Widerstandskraft der meisten Ausgraber nieder, einer starb, ein andrer wurde von einem Beduinen überfallen, getötet und beraubt. Eingebornenstämme, die mit den Arbeitern Oppenheims in Feindschaft lebten, bildeten Banden und machten Ueberfälle; die halbwilden Arbeiter selbst, die lieber kämpfen und plündern wollten, gaben oft Anlaß zu ernster Beunruhigung. Dazu kamen Erdrutsche, Sandstürme, schwere Erkrankung — nichts blieb dem Forscher erspart. Wie sind nun die wissenschaftlichen Ergebnisse der Ausgrabungen Oppenheims beschaffen? Die Forschungen haben bewiesen, daß im alten vordern Orient neben der ägyptischen und babylonischen Kultur eine dritte, große, selbständige und gleichwertige Kultur — die „subaräische" — bestanden hat. Diese Kultur ist bis in das 4. Jahrtausend vor Christi nachzuweisen. Die von Oppenheim entdeckten einzigartigen Steinbilder sind die ältesten, die in der Welt bisher bekannt sind. Oppenheim hat diese steinernen Bilder auf dem Djebelet el Beda ausgegraben. Auf dem Tell Halaf dagegen hat — was zu unterscheiden ist — die prunkvolle Hauptstadt Kaparas, des Königs der Aramäer, gestanden. Kaparas Metropole ist um 1100 v. Chr. von dem machtvollen assyrischen Herrscher Tiglat-Pilesar I. zerstört worden. Oppenheims Funde stehen in ihrer Originalität so vereinzelt da, daß es keinesfalls unbescheiden ist, wenn er die bedeutende Rolle hervorhebt, die der Tell Halaf und der Djebelet el Beda in der Geschichte der Alten Welt zu spielen berufen sind. Sie stellen sich den Entdeckungen im Grabe Tut-ench-Amuns und den Funden C. Leonard Woolleys in Ur ebenbürtig zur Seite. Besonderen Wert erhalten die von Oppenheim ausgegrabenen Monumente bei Vergleich mit griechisch-römischen Kunstformen, die zweifellos von dem Tell-Halaf-Stil beeinflußt worden sind. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Frauenstimmrecht in 33 Ländern

Mit der Gewährung des Frauenstimmrechts an die Spanierin ist ein neuer Schritt in der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts getan. Im ganzen sind es jetzt 33 Länder, in denen die Frau dieselben politischen Rechte wie der Mann besitzt. Die spanisch sprechenden Nationen sind noch immer weit zurück, und nur ein südamerikanischer Staat, nämlich Ekuador, hat die Gleichberechtigung der Geschlechter in seine Verfassung aufgenommen. Argentinien und Brasilien erkennen das Frauenstimmrecht nur in einzelnen Fällen an.

Es ist fast 40 Jahre her, daß der erste Staat, nämlich Neuseeland, die Weiblichkeit zur Wahlurne zuließ. Das war 1893. Neun Jahre später folgte Australien, indem es den Frauen das Recht auf Sitz und Stimme in allen politischen Körperschaften einräumte. Finnland folgte 1906, Norwegen 1913, Dänemark 1915 und Schweden 1918. Die andern Staaten, in denen die Frauen die Gleichberechtigung besitzen, folgten erst nach dem Weltkrieg. Darunter befinden sich Deutschland, England, Oesterreich, Polen, Ungarn, die Tschechoslowakei, Kanada, Lettland, Estland, Litauen und Luxemburg.

Andre Länder haben den Frauen nur teilweise Gleichberechtigung zugebilligt; so können sie z. B. in Serbien, Griechenland und Belgien nur in der Stadtverwaltung mitstimmen. In einigen Provinzen Indiens haben die Frauen das Stimmrecht seit 1924, aber in ganz Indien hat durchschnittlich nur eine Frau das Stimmrecht auf 20 Männer.

Schöne Kleider für Frauen und Mädchen

Das „Kleid für den Nachmittag" nennt die Mode der Dame unsre heutigen Kleidermuster. Arbeiterfrauen und Arbeitermädchen werden den Unterschied zwischen Nachmittags- und Abendkleid nicht machen. Sie können es sich nicht leisten, ihre Toilette nach Tageszeiten einzuteilen. Wenn sie für Sommer und Winter einen Unterschied machen können, sind sie froh. Die heutigen Muster sind wohl geeignet für alle Zwecke, für die die Arbeiterfrau ihr Kleid braucht.

Einfach in der Machart und auch für stärkere Figuren vorteilhaft ist das Kleid **K 28 163** aus negerbraunem Wollgeorgette mit kleinen weißen Punkten. Westeneinsatz und Aermelgarnitur aus Pikee. Erforderlich 3,75 m Kleidstoff, 130 cm breit, 50 cm Pikee, 80 cm breit. Beyer-Schnitte für 100, 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Mit seitlichem Knopfschluß ist das Kasakkleid **K 28 164** gearbeitet und in aparter Weise mit weißem und braunem Garniturstoff verziert. Als Kleidstoff verwendet man grünen, porös gewebten Wollstoff mit feinem Karomuster. Erforderlich 3,10 m Kleidstoff, 30 cm dunkler, 20 cm heller Garniturstoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Neuartig wirkt die ungleichseitige Garnitur an dem Teekleid **K 28 117** aus brauner Seide. Der linksseitige Schoß und der rechtsseitige Falteneinsatz des Rockes sind fein plissiert. Erforderlich 4 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Ein durch Einschnitte geleiteter Schal aus abweichendem Material bildet den Schmuck des Schoßkleides **K 28 118** mit schlichtem Glockenrock. Erforderlich 3,50 m Kleidstoff, 80 cm Garniturstoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Die Betonung der Diagonale kommt an dem Kleid **K 28 180** durch Biesen und Teilungsnähte sehr gut zur Geltung und wird durch Knopfreihen noch betont. Der Rock ist ringsum plissiert. Erforderlich 5,65 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

*

Schnittmuster sind in der Buchhandlung Volksstimme Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu haben. —

K 28 164 K 28 165 K 28 163 K 28 117 K 28 118 K 28 180

Nr. 46 18. November 1931

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Widerspruchsgeist

„Mutter, ich hab' solchen Hunger. Gib mir ein Stück Brot!"

„Nein, wir essen gleich zu Mittag. Spiel' so lange mit deinen Puppen!"

„Ach, die ollen Puppen! Ich hab' sie schon über." Aber Walli holt doch ihre Puppen, denn wahr ist, daß sie gar zu gern mit ihnen spielt.

„So, nun komm zum Essen!" sagt Mutter zehn Minuten später.

„Ach, nun soll ich zu Tisch, wo ich doch gar keinen Hunger habe!"

„Vor zehn Minuten hattest du welchen."

„Aber jetzt habe ich keinen. Ich muß auch erst die Puppensachen wegräumen."

„Das kannst du später tun. Die Suppe wird kalt."

„Dann esse ich sie eben kalt."

Walli erscheint bei Tisch, als die andern die Suppe bereits verzehrt haben.

„Die Suppe ist nicht mehr heiß; die schmeckt mir nicht!"

„Nun ißt du sie eben trotzdem, und nächstens kommst du rechtzeitig zu Tisch. Verstanden?" sagt Vater. Walli wagt keine Widerrede mehr. Widerwillig ißt sie.

„Walli", sagt Vater nach dem Essen, „wenn du mit den Aufgaben fertig bist, holst du mir ein Paket Tabak!"

„Das kann der Edgar gerade so gut besorgen."

„Ebensogut kannst du es tun."

„Warum muß denn ausgerechnet ich es immer sein?"

„So frag' Edgar, ob er statt deiner gehen will?" versucht Mutter einzulenken.

„Ach, ehe ich den frage, gehe ich lieber selbst."

Walli kommt mit der Besorgung zurück und setzt sich an ihre Schularbeiten. Sie schlägt das Schreibheft auf. Was nur der Lehrerin einfällt, immer das große D zu unterstreichen! Als ob es etwas ausmachte, wenn der Bogen so herumginge, wie Walli ihn schön fand! So'n oller Quatsch! Pure Schikane! Daß sie nun wieder dahinter sitzen mußte! Doch wohl oder übel muß Walli das D üben, soll es nicht hinterher einen Sturm zu Hause geben wegen schlechter Noten. Aber der Widerspruchsgeist, der in Wallis Köpfchen spukt, befiehlt der Hand, springt in die Feder, drängt sich in den Bogen des großen D, daß er immer wieder mißlingt. Es dauert eine ganze Weile, bis Walli seiner einigermaßen Herr wird und leidlich das Schreiben in vorgeschriebener Weise erledigt. Dann kommt das Lesestück an die Reihe. Sie soll es zweimal lesen, damit sie es sicher kann. Das ist wieder Unsinn! Einmal genügt vollständig.

Walli ist fertig mit ihren Aufgaben. Die Bücher fliegen in den Ranzen, in die Bücherlade. „Pack sie doch ordentlich weg! Wie sieht das denn aus da drinnen!" ermahnt die Mutter. Alles fliegt weiter drüber und drunter. Nun erst recht. Weil Mutter etwas daran auszusetzen hat.

„Hier ist deine Milch. Iß das Brötchen dazu!"

„I wo, das eß ich doch nachher."

„Sei doch nicht so launisch!"

„Aber wenn's mir hinterher besser schmeckt!"

„Gut, so trink endlich, und iß hinterher!"

Aber Walli schiebt die Tasse beiseite und beginnt, das Brötchen zu knabbern.

„Was ist denn nun wieder los? Du wolltest doch das Brötchen hinterher essen?"

„Ich kann es doch auch mal vorher essen, wenn ich Appetit darauf habe."

Das Vesperbrot ist verzehrt. Walli läuft auf die Straße.

„Tag, Walli! Willst du mitspielen?" fragen ein paar Nachbarskinder.

„Ich denke nicht daran", sagt Walli.

Die Kinder lassen sie in Ruhe und spielen allein. Walli steht dabei und guckt die Straße hinab. Sie langweilt sich. „Ich spiel' mit", sagt sie auf einmal, reißt zwei verklammerte Hände auseinander und stellt sich zwischen zwei Mädchen.

„Du wolltest doch nicht?"

„Nun will ich aber."

„Wir spielen Brücke."

„Ach, wieder das dumme Spiel! Das haben wir nun schon alle Tage gespielt."

„Immer willst du was andres als wir. Was willst du denn spielen?"

„Irgendwas. Nur nicht Brücke."

„Spielen wir Katz' und Maus", schlägt Felix vor.

„Das mag ich nicht."

„Dritten abschlagen vielleicht?"

„Da muß man so arg rennen; das strengt so an."

„Oder Ringelreihen?"

„So'n Babyspiel! Dann schon lieber Brücke."

Und nun spielt Walli das Spiel, das sie auch sonst jeden Tag verlangt, heute jedoch ausgeschlagen hat, und gibt sich ihm mit Wonne hin, wie immer.

*

Woher kommt nun Wallis Widerspruchsgeist?

Walli ist das älteste Kind in der Familie. Sie wurde verwöhnt, solange sie die einzige war, und sie hatte bald herausgefunden, womit man den Erwachsenen einen Gefallen tun konnte. Das begann schon früh, als Walli noch in den Windeln lag. Wenn man willig die Nahrung nahm, aufs Töpfchen ging, zur festgesetzten Zeit bereit war zu schlafen, so wurde man belobt. Verweigerte man es, so wurden die Eltern unwillig.

Wallis Mutter war von jeher eine weiche Frau. Sie liebte ihr Kind abgöttisch, konnte nicht mit anhören, wenn es schrie. Doch je mehr sie nachgab, um so mehr schrie Walli, wurde um so launischer und suchte

Die Kamera schaut ins Kindergesicht

Kritik der Welt. Optimismus. Weltschmerz.

immer neue Gründe, warum sie dieses oder jenes nicht tun wollte oder konnte. Je älter sie wurde, um so schlimmer trieb sie es. Da griff der Vater energisch ein: die Erziehung nahm eine entgegengesetzte Richtung. Man fand nun ewig etwas an Walli zu tadeln, zu verbessern. Man machte ihr Vorwürfe auf Schritt und Tritt.

Nun bäumte sich Wallis hochgezüchteter Geltungstrieb auf, der bislang alle unterjocht hatte, und wuchs vollends ins Maßlose. Sie baute den Demütigungen, die man ihr etwa zu bereiten gedachte, in jedem Augenblick vor, indem sie sich ganz mit Widerspruch wappnete, sich dahinter verschanzte. Sie traut nun weder den Eltern noch sonst jemandem mehr eine freundliche, gerechte Einstellung ihr gegenüber zu. Alle und alles scheint ihr ständig bereit und dazu angetan zu sein, sie zu benachteiligen, zu ärgern, zu verurteilen, zu erniedrigen. Alle Liebebedürftigkeit in ihr hat sich gewandelt in Abwehrgefühle, daß sie selbst nicht mehr weiß, wo sie liebt, wo sie haßt. Ihr ganzes Wesen ist ein einziger heftiger Widerspruch. Ständiger Widerspruch scheint ihr Selbst- und Lebenszweck geworden zu sein.

Dieses negative Erziehungsergebnis, das Wallis Wesen ausmacht, muß zu der Erkenntnis führen, daß nur die rechte Mischung von Liebe und Versagung, von Milde und Strenge dem Kinde die Möglichkeit zum Aufbau eines gleichmäßigen, harmonischen Charakters gibt.

Sascha Rosenthal.

Federschmuck und Vogelmord

Dieses Thema war in einer Zuschrift über die neue Hutmode angeschnitten worden. Wir wollen es heute noch einmal besonders behandeln, da uns dazu noch weitere Zuschriften zugegangen sind.

Eine halbe Million Strauße ermordet

Der Leser, der gewohnt ist, seine Zeitung zuerst nach den Titeln zu überfliegen, wird bei den Worten: „Eine halbe Million Strauße ermordet!" gewiß gleich ausrufen: „Na, seht ihr's? Ich hab's ja schon immer gesagt, daß diese verflixte Federmode eine Grausamkeit ist, und daß jeder wirkliche Tierfreund sich grundsätzlich gegen sie zur Wehr setzen müßte!"

Gemach: Die Geschichte verläuft nämlich gerade umgekehrt. Vor dem Krieg ist die Straußfeder fast für jeden eleganten Damenhut verwendet worden. Als Bandeau, als Pleureuse, als Puff setzte sie sich stets von neuem als eine der größten Schmeichlerinnen weiblicher Schönheit durch. Dann aber, nach dem Kriege, kam die einfache Mode. Die Frau wollte durch sich selbst, nicht durch äußern Klimbim wirken. Klug von ihr; nur die armen Strauße mußten daran glauben. Denn in den riesigen Straußenfarmen, in denen die großen Vögel gehegt, gefüttert, gereinigt, nach allen Regeln der Kunst gezüchtet wurden, warteten die Wächter nur darauf, bis die Federn „reiften", um sie dann, wenn sie locker saßen, zu rupfen oder abzuschneiden.

Nun gab es mit einem Male keine Verwendung mehr für die weiche Pracht. Die ganze Zucht verlor plötzlich ihren Sinn. Und darum also, weil es keine Straußenfedernmode mehr gab, sollen allein in Südafrika mehr als eine halbe Million der großen Laufvögel vernichtet worden sein.

Aber hast du gewußt, liebe Leserin, daß fast alles, was du heute an duftigen Federphantasien auf den Hüten siehst, der Hausgans, dem Hahn, der Henne, der Ente, dem Truthahn, dem Fasan, dem Perlhuhn usw. entstammt, also mit einem Wort: dem Federkleid des Geflügels, das du trotz deines tierfreundlichen Herzens mit allergrößter Seelenruhe des Sonntags als Braten verzehren würdest, sofern nur deine Börse es gestattete?

Die Schmuckfederindustrie hat durch die neue Mode wieder einen Aufschwung und die Arbeiterinnen der Branche haben wieder Beschäftigung bekommen. Das sollte nicht übersehen werden. Solange wir in einer Welt leben, in der sich eine Dame gar 300 Reiherstiele auf ihren Hut stecken kann, und dafür 50 Mark ausgibt, während mit dem gleichen Betrag vier und mehr Arbeitslose eine Woche lang leben müssen, so lange kann jeder sozial empfindende Mensch nur wünschen, daß die jetzige Hutmode noch geraume Zeit anhält. Denn Hunger tut weh, und die Straußenfeder auf dem Hut niemandem. M. P.

Um ihrer Federn willen geschont

Es herrscht oft die irrige Meinung, daß zur Erlangung der für den Hutschmuck erforderlichen Federn Vögel getötet werden müssen. Zur Beruhigung kann jedoch gesagt werden, daß kaum ein Vogel seiner Federn willen gemordet wird. Die Gewinnung geschieht in einwandfreier, zum Teil gesetzlich vorgeschriebener Weise.

Die wertvollen Straußenfedern z. B. kommen fast ausschließlich aus den Straußenfarmen Afrikas. Dort werden die scheuen Vögel herdenweise in eingehegten Auslaufflächen, die ihren natürlichen Lebensbedingungen entsprechen, gehalten und sorgsam gepflegt. Alle acht Monate werden die Vögel zusammengetrieben. Bei den jungen Tieren werden dann die Federn ähnlich wie bei den Gänsen gepflückt, bei den alten kurz über der Haut abgeschnitten, und danach die Vögel wieder freigelassen. So werden von einem alten Tiere jährlich 30 bis 40 Stück der kostbaren Federn gewonnen.

Aehnlich werden auch die Reiherfedern gewonnen. Diese liefert nicht der auch bei uns lebende Fischreiher, sondern der hauptsächlich in Südasien, Afrika und in Australien vorkommende Edelreiher. In diesen Ländern werden die Federn, die der Vogel beim Mausern abstößt, gesammelt und kommen dann in den Handel. Strenge Schießverbote in den Ausfuhrländern sorgen dafür, daß der Vogelbestand erhalten bleibt.

Man sieht also, daß die Gewinnung der Edelfedern in keiner Weise gegen die Gesetze des Vogelschutzes verstößt. Die Vögel werden nicht ihrer Federn willen gemordet, sondern ihrer Federn willen geschont. Sieht man sich jedoch die Schmuckfedern etwas näher an, so wird man finden, daß ein großer Teil echt Huhn, Gans oder Ente ist. Also von Federvieh stammt, das nicht seiner Federn willen, sondern seines schmackhaften Fleisches willen sein Leben lassen muß. T...e.

★

Diese beiden Zuschriften sagen klipp und klar, daß die Sorge um den „Vogelmord" nicht nötig ist, wenn man sich der schönen bunten Federgestecke erfreut, die jetzt die Damenhüte zieren. Auch wir sind der Meinung, daß die Zivilisation wohl dafür gesorgt hat, daß die Vögel, die die Modefedern liefern, nicht ausgerottet werden. Außerdem erfahren wir ja, daß der überwiegende Teil der Federn von Vögeln stammt, die man ohnehin tötet, auch wenn man's nicht auf ihre Federn abgesehen hat.

Merkwürdige Kaffeesitten

Wissen Sie, was das Wort Kaffee bedeutet? Nun, das ist doch arabisch, und darum ist es keine Schande, von seinem Sinne nichts zu wissen. So glaubt man allgemein und irrt damit gründlich. Auch die Araber haben den Namen „Kaffa" für die Bohnen und das aus ihnen bereitete Getränk des Kaffeebaumes nur übernommen, ohne seinen eigentlichen Sinn zu kennen. Der ist afrikanisch und bedeutet etwa Gebirgsbauer. Denn die „Kaffeetscho" sind Gebirgsbauern. Sie haben in den Bergwäldern von Abessinien ganze Wälder von Bäumen, die nach ihnen die Kaffeebäume genannt werden; der Landstrich heißt danach Kaffa; die Frucht der Bäume wurde als Kaffafrucht oder Kaffee auch übers Meer ins benachbarte Arabien gebracht. Damit begann der Zug des Kaffees um die Erde, wo er, nebenbei gesagt, immer noch nicht alle Völker erreicht hat. Zum Beispiel nicht die Chinesen, die den Kaffee verabscheuen. Wohl aber besonders die orientalischen und europäischen Völker, allerdings auch die erst nach allerlei Irrungen und Wirrungen, die zu den merkwürdigsten Kapiteln der kulturgeschichtlichen Pflanzenkunde gehören.

Nicht einmal die Araber, die dem Kaffee seinen zweitvolkstümlichsten Namen — nämlich Mokka — verschafften, haben sich ohne weiteres mit dem Kaffee befreundet. Ja, gerade in Arabien hat er heute noch, nach fast tausend Jahren Mokkafreuden, einen erfolgreichen Konkurrenten, den Catha-Strauch, dessen Blätter, im Absud getrunken, von Millionen Arabern immer noch aufs höchste gepriesen werden, während anderseits auch in der Welt von Tausendundeiner Nacht die ersten Kaffeefreunde gründlich die Bastonade (Stockprügel auf die nackten Fußsohlen) erhielten. Warum? Weil sie beschuldigt wurden, ein weinähnliches, nämlich berauschendes, also nach dem Koran verbotenes Getränk zu genießen.

Noch um 1511 war aus diesem Grunde das Kaffeetrinken in der ganzen morgenländischen Welt verboten. Erst die Schriftgelehrten von Kairo brachen den Bann. Sie selbst liebten das Getränk, priesen als seine Haupttugend allerdings nur, daß es sie bei ihren Nachtwachen vorm Einschlafen bewahre, woraus ein Rückschluß darauf gezogen werden mag, wie stark und unmäßig sie den Kaffee getrunken haben. Heute schätzt man ihn im heißen Arabien, dessen Küstengegenden zu den glühendsten Ländern der ganzen Erde gehören, wieder aus ganz anderm und wieder von unsrer Kaffeefreude sehr verschiedenem Grunde. Ich selbst hatte wochenlang das Gefühl, nur durch den Kaffee dem Verdursten entgangen zu sein.

Auf meinen Wandrungen an den Küsten des Roten Meeres kaute auch ich gleich meinen arabischen Begleitern fast den ganzen Tag über geröstete Kaffeebohnen, mit dem Erfolg, daß trotz einer trocknen Hitze von 40 bis 50 Grad Celsius im Schatten und sparsamster Wasserversorgung kein nennenswertes Durstgefühl aufkam. Uebrigens erfuhr ich auch bei dieser Gelegenheit, daß das deutsche Wort Bohne arabischen Ursprungs sei, denn die Araber nennen die Kaffeebohne „bun". Diese Sitte, trocknen Kaffee zu genießen, ist überall an den Küsten der arabischen Meere verbreitet, am meisten in Persien, wo man den feinsten Kaffee überhaupt nur so „trinkt", daß er, schwach geröstet, zu feinem Pulver zerstampft und luftdicht aufbewahrt, tagsüber löffelweise ab und zu genascht wird. Dr. R. H. Francé.

Warum husten wir?

Wenn es zum Herbst und Winter geht, mehren sich die Erkältungskrankheiten. Zwar gibt es auch im Sommer Gelegenheit genug, sich einen Husten zu holen, wenn Erkältungsreize auf die Schleimhaut einwirken, die Hauptjahreszeit dafür jedoch ist und bleibt die Uebergangszeit.

Was bedeutet nun eigentlich der Husten? Zunächst nichts andres als einen sogenannten reflektorischen Vorgang. Irgendein Reiz auf oder in den Schleimhäuten der Luftwege (Nase, Rachen, Luftröhre, Kehlkopf, Bronchien) wird auf dem Nervenweg dem Gehirn zugeleitet und von dort auf die Nervenbahnen der Atmungsmuskulatur übertragen. Die daraufhin einsetzenden Hustenbewegungen und -geräusche sind nichts andres als krampfhafte Zusammenziehungen dieser Muskulatur. Ihr Zweck ist die Entfernung von Fremdkörpern oder Schleim von der Oberfläche der Luftwege.

Allerdings braucht die Auslösung eines solchen reflektorischen Vorgangs nicht immer schwerwiegende Ursachen zu haben. Die Nervenbahnen pflegen mit häufigerer Benutzung immer reizbarer zu werden, so daß schließlich der äußere, große Reiz ganz wegfallen kann und auf seelisch nervösem Wege Husten und sogar Anfälle schwerster Art zustande kommen. Das ist dann eine Art nervösen Hustens, die sich in leichterer Form als Hüsteln und Räuspern äußert und die sich bisweilen mit einer bestimmten Form der Heiserkeit kombiniert, die als Belegtsein der Stimme bekannt ist. Man kennt diese Art des nervösen Hustens als Verlegenheitshusten oder als Zwang zum Räuspern und Hüsteln in kritischen oder sonstigen Augenblicken, in denen es am allerwenigsten angebracht ist.

Und auch dieser nervöse Husten ist ansteckend. Allerdings in gänzlich andrem Sinn als dem durch bakterielle Uebertragung. Er ist seelisch ansteckend. Ganze Schulklassen, ganze Theater oder Konzertsäle hallen plötzlich oder allmählich von jenem Husten wider, mit dem ein einzelner vielleicht aus Notwendigkeit begonnen hat, und den seine Nachbarn, immer weiterverbreitend, aufnehmen, gerade dann, wenn unbedingt Ruhe herrschen müßte. Erleichtert wird diese „Epidemie" durch dazu besonders disponierende, äußere Bedingungen in Form von rauchiger oder Zugluft, die an und für sich schon als Reiz wirken kann. Ablenkung und Selbstdisziplin sind die Heilmittel dieses Hustens.

Sonst aber wird der übliche Husten durch entzündliche Veränderungen der obern Luftwege hervorgerufen. In vielen Fällen läßt sich eine gewisse Bereitschaft dafür nachweisen. Selbstverständlich spielt auch die Art und der Grad der vorausgegangenen Erkältung eine Rolle bei der Schwere und der Dauer der Erkrankung. Temperaturwechsel, Erwärmung und Abkühlung sind auslösende Ursachen.

Außer den Erkältungskrankheiten der obern oder untern Luftwege, die fast ausnahmslos zu Husten führen, können auch chemische Veränderungen und Beimengungen der Luft Husten verursachen. In diesem Sinne sind bestimmte Berufe, die an derartig verunreinigte Räume gebunden sind, natürlich besonders gefährdet. Auch Redner, Sänger oder Schauspieler, die ihre Stimme anstrengen und außerdem noch derartigen Raumschädlichkeiten ausgesetzt sind, erkranken zumindest mit einem chronischen Rachenkatarrh, der nicht stets zu Husten, doch fast immer zu Heiserkeit führt. Aber nicht allein der Aufenthalt in rauchgefüllten Räumen, auch das Rauchen selbst führt zu den als Raucherkatarrh bekannten entzündlichen Veränderungen der obern Luftwege. Ein Leiden, mit dem sich manche Raucher bereits abgefunden haben und das sie oft nicht mehr loswerden, da sie sich zu dem einzigen Mittel, dem Rauchverbot, nicht entschließen können.

Husten und Heiserkeit können durchaus harmlose Erscheinungen sein. Das schließt nicht aus, daß auch chronische Krankheitsprozesse mit diesen Symptomen beginnen. Tuberkulose und Krebs der Kehlkopfmuskulatur, der Schleimhaut, der Stimmbänder kann mit Heiserkeit beginnen. Lang anhaltendes Hüsteln oder leichter Husten kann den Beginn der Lungentuberkulose bedeuten, die in diesem Stadium noch gut heilbar ist. Deshalb wird es immer Sache des Arztes bleiben müssen, die genaue Diagnose zu stellen. Dr. med. F. H.

Der Dauer-Teint

Das Gemälde auf der Wange

Wenn sich die neusten Errungenschaften der Schönheitssalons einbürgern, dann werden Lippenstift und Schminke von den Damen verbannt werden, denn sie werden alle dazu übergehen, sich einen Dauerteint zuzulegen, der sie der täglichen Auffrischungen überhebt. Diese neue Form der Schönheitsbehandlung ist eine Radikalkur, die die Haltbarkeit der Dauerwelle in der Frisur noch bei weitem übertrifft.

Allerdings dürfte so manche Dame zunächst davor zurückscheuen, sich der Tätowierungsnadel zu überlassen, um ihren Wangen und Lippen den ewigen Schimmer einer zarten Rosenfarbe zu verleihen. Aber das sind nur Vorurteile, die durch die Mitteilungen eines Londoner Schönheitsspezialisten zerstreut werden sollen. Er sagt: Das Verfahren, einen Dauerteint zu verleihen, ist vollkommen schmerzlos und sehr praktisch. Zunächst werden die Umrisse des idealen Teints auf den Wangen angelegt, die durch eine örtliche Betäubung unempfindlich gemacht sind. Dann werden mit einer elektrischen Nadel die alten Gewebe der Haut aufgelockert, und in jede winzige Pore wird eine kleine Menge einer harmlosen Pflanzenfarbe eingerieben. Die Wange wird dann wie ein Gemälde abgetönt, und diejenige Färbung, die der Kundin am besten steht, wird aufgetragen. Nach einer Woche etwa hat sich eine neue Haut gebildet mit einem natürlichen Ton, der nun für immer anhält.

Diese Sorgen möchten wir haben. —

Eine gute Kundin

Grit, der Butter- und Käsehändler, setzte sein liebenswürdigstes Lächeln auf, als eine Kundin seinen kleinen Laden betrat... Er hoffte, daß die Dame mit der großen Einkaufstasche ziemlich viel bei ihm kaufen würde.

„Was steht zu Diensten, gnädige Frau?"

Sie verlangte Käse.

„Ja, gnädige Frau, da habe ich einige ausgezeichnete Sorten. Herrlichen Chester, Parmesan, Schweizer, Tilsiter..."

Die Gnädige verlangte einige Sorten zu probieren, wenn das ginge.

„Aber natürlich, gern", war Grit bereit.

Die Dame probierte. Aber alles war nicht das, was sie wünschte.

„Vielleicht", sagte er schließlich wütend, „wollen Sie ein Stück Rinde", und er händigte ihr ein großes Stück ein.

„Oh, das ist sehr nett von Ihnen, nun kann ich ja nach Hause gehen", meinte erfreut die Dame, „ich wollte ohnehin nur einen Köder für meine Mausefalle haben!"

Praktische Winke für die Hausfrau

Wie entfernt man Oelfaben von Holz? Oelfarben werden von Holz entfernt durch sogenanntes Abbeizen. Am besten verwendet man eins der fertigen bewährten Abbeizmittel nach der Gebrauchsanweisung. Wer sich behelfen will, verrührt gewöhnliche Schmierseife mit Natronlauge (Gift!) und einem Schuß Brennspiritus bis zur Konsistenz einer Mehlsuppe und trägt diese Mischung auf den Anstrich mit einem Pinsel auf. Dabei muß man sich aber sehr in acht nehmen, denn das ätzende Mittel zerstört auch Kleider, Pinsel und zerfrißt die Haut. Spritzer sind sofort mit reichlich Wasser, dem man einen Schuß Essig zugesetzt hat, abzuwischen. Nach mehrstündiger Einwirkung kratzt man mit einem Spachtel oder einem stumpfen Messer die erweichte Farbenschicht ab. Bei sehr dicken Farbenschichten muß die Anwendung mehrmals erfolgen. Zum Schluß wäscht man das Holz mit einer Mischung von halb Wasser, halb Essig und läßt vor neuem Anstrich sorgfältig trocknen.

Das Messer riecht nach Zwiebeln. Messer, mit denen man Zwiebeln geschnitten hat, sind meist fürs erste für andres nicht zu gebrauchen, wenn nicht alles nach Zwiebeln schmecken soll. Es wird oft empfohlen, ein Zwiebelmesser in die Erde zu stecken; aber es dauert einige Tage, bis der Geruch dann wirklich verschwindet. Nimmt man dagegen eine rohe Mohrrübe und zieht das Messer mehrmals hindurch, so ist man den lästigen Geruch gleich los. —

Kopfschuppen. Die Haarpflege bei Kopfschuppen muß sich danach richten, ob das Haar trocken oder übermäßig fettig erscheint. Bei trocknen Schuppen verwendet man zum Haarwaschen eine gute flüssige Teerseife. Es ist erforderlich, beim Waschen den Schaum gründlich in die Kopfhaut einzumassieren und ihn wenigstens eine Viertelstunde wirken zu lassen. Danach wird das Haar gespült wie üblich. Nach dem Trocknen verwendet man ein mildes Kopfwasser mit Fett oder ein feines Haaröl oder Schüttelbrillantine, die mit den Fingerspitzen tüchtig in die Kopfhaut einmassiert werden. Das Waschen soll nicht zu häufig vorgenommen werden. Bei stark fetthaltigem Haar sind häufigere Waschungen unter Verwendung einer guten medizinischen Schwefelseife angebracht. Auch hier reibt man den Schaum gut in den Haarboden ein und läßt ihn eine Viertelstunde wirken. Im übrigen dürfen nur fettfreie Haarwässer gebraucht werden. Mit diesen Pflegemaßnahmen ist in den meisten Fällen auszukommen, andernfalls ist facharztliche Behandlung anzuraten. —

Auch die Kleiderbürste muß richtig gepflegt werden. Wöchentlich einmal soll die Bürste mit einem Kamm durchfahren werden. Von Zeit zu Zeit behandelt man die Bürste mit Benzin oder einer starken Lösung von Salmiakgeist im Wasser. —

Waschblusen und Waschkleider bekommen leicht häßliche Stärkeflecke, wenn man sie nach dem Waschen in noch feuchtem Zustand stärkt. Man soll daher die Kleidungs- und Wäschestücke erst vollkommen trocknen und danach mit ganz dünner Stärke steifen. Sie werden dann beim Bügeln tadellos und halten viel länger. —

Einzelpreis 5 Pf.

Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Donnerstag-Nummer der „Volksstimme". Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8, Fernsprecher 28861—28865.

Nr. 47 Mittwoch, den 18. November 1931 3. Jahrgang

Großes Glück gehabt

Bad Harzburg. In Bündheim lehnte sich das 2jährige Söhnchen des Arbeiters Sievers, als es Spielkameraden auf dem Hofe zuschaute, zu weit aus dem Küchenfenster der im Dachgeschoß gelegenen Wohnung und stürzte aus 10 Meter Höhe auf den Hof hinab. Wunderbarerweise erlitt das Kind bei dem Sturz nur ganz unbedeutende Verletzungen. —

Eine Riesin, die noch immer wächst

Bukarest. Der Fall einer rumänischen Frau im Alter von 29 Jahren, die gegenwärtig in einem Krankenhaus ihrer Heimat in Behandlung ist, erregt allgemeines Aufsehen im Lande. Die Frau mißt jetzt 2,10 Meter, und sie wächst noch immer weiter. In ihrer Kindheit hatte sie eine durchaus normale Größe. Sie fing erst an, übermäßig zu wachsen, als sie ein junges Mädchen wurde, ganz besonders, nachdem sie das 20. Lebensjahr überschritten hatte. —

Ich lerne radfahren

Mein Freund Adalbert Abscheu wollte für zwei Monate nach Marseille fahren und stellte sein Rad bei mir unter. Ich hätte da gleich die schönste Gelegenheit, radfahren zu lernen, meinte er.

Ich war auf das Radfahrenlernen nicht besonders scharf, aber mein Freund Polly war ganz begeistert. Sonst hat er immer geschimpft, daß unsre Bude für zwei Mann viel zu eng wäre, und jetzt tut er, als wohnten wir in einem Tanzsaal: „Mensch, sei doch nicht so! Um das bißchen Rad! Da rücken wir eben den Waschtisch ein paar Zentimeter beiseite, und schon geht die Sache."

Kurz und gut, ich lasse mich schließlich hineinlegen. Ich lasse mich immer hineinlegen, womit habe ich das verdient?!!

Ein schöner Nachmittag. Eine asphaltierte Sackgasse. Neben mir das Rad, in mir sehr viel Tapferkeit. Polly erklärt: „Also, das ist alles ganz einfach. Das hier ist der Sattel, da setzt du dich drauf und fällst nicht 'runter Verstehste?"

„Ach, laß doch deine albernen Witze!"

„Na, dann setzt du dich eben nicht drauf! Jedenfalls mußt du mit den Beinen treten! Die Hände kommen an die Lenkstange. Wenn du eine Kurve nehmen willst, dann winkelst du das betreffende Bein einfach etwas ein. Und dann noch immer dorthin sehen, wo du hinfahren willst. Das ist alles. Nun los!"

Zuerst, solange Polly hinten am Sattel hielt, ging alles ganz schön, und mein Selbstvertrauen begann auf das üppigste zu wuchern. Nach einer Weile ließ er los — auf diesen Augenblick hatte das heimtückische Rad bloß gelauert! Nun machte es mit mir, was es

Ein vornehmer Herr

Im unterirdischen Erdreich wohnte ein vornehmer Herr. Er baute sein Schloß nicht über der Erde, weil es dort gefährlich war. Zwei Eingänge hatte er sich eingerichtet. Seine Vorräte stahl er. Sein schwarzer Gehrock und seine weißen Handschuhe gaben ihm ein würdiges Aussehen.

Eines Tages schlief er. Plötzlich klopfte es an seine Tür. Er rieb sich die Augen. Schläfrig ging er zur Tür. Als er öffnete, erblickte er eine arme Frau, die bat: „Lieber Herr, gib mir ein wenig von dem Ueberfluß deines Vorrats. Ich habe sechs Kinderchen. Mein Mann ist tot. Ich weiß nicht, wie ich auskommen soll." Die arme Frau kam dem vornehmen Herrn gerade recht. „Scher dich von meiner Tür. Was weckst du mich aus meinem Schlaf?!", rief er.

Wäre sie nicht gleich gegangen, hätte er sie hinausgeschmissen. Er legte sich wieder zum Schlafen. Da polterte und krachte es. Sein halber Palast war schon eingefallen. Er kroch in den äußersten Winkel und verriegelte fest die Tür.

Aber die Einbrecher kamen auch hierher. Er versuchte zu fliehen. Von einem Spatenhieb wurde er getroffen und war tot.

Dieser vornehme Herr war der Hamster, die Einbrecher waren die Menschen und die arme Frau war die Maus und meine Geschichte ist aus.

Frieda J., Langenweddingen, 12 Jahre alt.

Zwei ausgediente Nachbarn

Viele Menschen gehen jahraus, jahrein täglich denselben Weg. Weil ihnen dieser Weg zur Gewohnheit wird, achten sie schon gar nicht mehr auf die Umgebung. Der Schwarze Junge will euch deshalb einmal prüfen, ob ihr gut aufpaßt und zeigt euch ein Schattenbild von zwei „ausgedienten" Nachbarn. Wo stehen diese? Die Antwort sagt er euch das nächste Mal. Verraten will er jetzt nur, daß die Ausgedienten in Magdeburg stehen, daß sie also in der Hauptsache wohl nur von den Magdeburgern erkannt werden können.

Ein Löwenspaziergang

Die Bewohner des kleinen englischen Dorfes Earl Shilton in Leicestershire bekamen kürzlich einen Todesschreck, als sie auf die einsame Dorfstraße schauten. Da spazierte nämlich gemütlich eine große Löwin einher.

Das sieben Jahre alte Tier, das den Namen Senta führte, befand sich mit einem männlichen Partner im Besitz einer herumziehenden Menagerie. Infolge des schlechten Weges öffnete sich durch die Erschütterungen die Tür des Käfigs, die Löwin sprang mit einem Satz heraus und begab sich nach dem Dorf, um sich dieses näher zu besehen.

Nur zwei Kinder blieben unerschrocken stehen, als der merkwürdige Gast erschien; sie betrachteten das große Tier, das sie für einen großen Hund hielten, mit verwunderter Freude. Die andern aber stürzten alle schreckensbleich in ihre Häuser und verrammelten die Türen.

Die Löwin schloß sich einer Anzahl junger Arbeiterinnen an, die gerade nach einer Fabrik gingen; als sie ihren Verfolger entdeckten, rannten sie in das Gebäude, während Senta erst durch den Garten ging und dann den Fabrikhof betrat.

Hier errichtete man eine Barrikade von Brettern und Netzen, während unterdessen der Wagen mit dem Käfig herbeigekommen war. Mit Hilfe rohen Fleisches wurde die Ausreißerin in den Käfig gelockt, und nach diesem Zwischenfall konnte die Menagerie ihre Fahrt fortsetzen.

Wir wollen aber keinem Kinde raten, auch stehenzubleiben; wie die beiden englischen Kinder, wenn eine Löwin oder ein Löwe kommt. Denn solcher Mut könnte sich auch mal ganz schrecklich rächen, wenn solche Bestie ungemütlich wird. B.

Zirkus Rumbumski

Der Schwarze Junge geht da am Sonnabend über den Sedanring in Magdeburg, hört Kinder singen und Musik machen und — ist neugierig. Als Mitarbeiter an einer Zeitung darf er übrigens neugierig sein, ja er muß es, sonst kann er den Lesern ja nichts Neues erzählen.

Er geht also den Klängen nach und kommt in die Aula der Wilhelmstädter Sammelschule.

„Was für ein Betrieb!" denkt er. Da sausen Kinder 'rum, halb angezogen, andere mit bemalten Gesichtern, der eine Junge ruft: „Wo ist meine Negerhose?" Und dann geht ein Suchen los.

Jetzt merkt der Schwarze Junge, daß hier ein Fest gefeiert werden soll. „Die Kinder wollen wohl was aufführen?" fragt er.

„Mensch, die 7a hat doch Elternabend! Wenn du jetzt mit uns 'rein gehst, brauchst du nicht zu bezahlen, aber drängele dich nicht so vor." Die 30 Pf. hat er denn nun glücklich auch gespart.

Kaum ist er drin, da geht es los. Erst kommen die Kinder mit Gesang und Musik und mit Laternen 'reingezogen, dann stellt sich die Kapelle vor.

Es dauert nicht lange, da wird es dunkel und der Schwarze Junge kann nun bei dem Lichtbildervortrag die Reise nach Gandersheim mitmachen, von der ihm schon einige Kinder berichtet haben.

Jetzt sieht er, daß die damals nicht geschwindelt hatten. Alles war genau so, wie sie ihm beschrieben hatten. Da war er mit seinen kleinen Mitarbeitern aber zufrieden.

Nach dem Reisebericht erschien der Zirkus Rumbumski. Daß irgend so etwas kommen mußte, hatte der Schwarze Junge schon gemerkt, denn irgend etwas Geheimnisvolles war inzwischen im Gange.

Einmal hörte er, wie einer sein Hemd suchte und noch so allerlei Rätselhaftes, schließlich kam er aber dahinter.

Also der Zirkus Rumbumski war da! Da gab es tolle Dinge zu sehen: Akrobaten-Kunststücke, eine Seiltänzerin, einen Kettensprenger (der seine Kette nicht gerade zersprengt, aber doch mit Wasser besprengt).

Dann „Die letzte Frist" vor einer Hinrichtung. Ja, da kommen sie mit Trauermusik anmarschiert und die Letzte, ein kleines Mädel, die Letzte — frißt (!) einen Apfel.

So gab es noch einige Ueberraschungen im Zirkus Rumbumski, die auch den Schwarzen Jungen begeisterten.

Er will versuchen, ob er noch mal in die Klasse 7a 'reinkommen kann, denn er hörte, daß noch einige Kinder dort aufgenommen werden.

Als der Zirkus zu Ende war, trat ein Naturforscher auf, der eben gerade in Afrika frisch eingetroffen war.

Es dauerte nicht lange, und die Menschenfresser hatten seine Anwesenheit bemerkt. Schon kamen acht Negerlein angesaust, um ihn zu fressen.

Der Schwarze Junge merkte nun, daß er nicht der einzige Schwarze im Saal war. Diese acht nackten, schwarzbraunen Kerlchen konnten mit ihm gut konkurrieren

Ein ganz klein wenig eifersüchtig war er da, daß die Kinder nun eigne Schwarze hatten.

Aber zum Schluß guckte er noch mal in den Waschraum der Schule. Da standen 7 saubere, weiße kleine Mädchen und 1 Junge. Die Badewanne aber war voller brauner Brühe, wie Kakao sah das aus. Na, da war er doch echter!

Aber fein gemacht haben diese Negerlein ihre Sache. Richtig gruselig wurde es einem, wenn man dachte, es könnte einem schließlich auch mal so gehen, daß man mitten im

heißen Urwald Afrikas unter die Menschenfresser gerät.

Doch der Naturforscher war schlau genug, sein Leben zu retten. Er jagte den Negern auch so einen kleinen Schrecken ein, und denen war es nachher fast gruseliger als ihm. So endete alles noch gut.

Der Schwarze Junge war froh, daß er den Klängen der Musik gefolgt war, denn solch einen schönen und fröhlichen Abend hatte er lange nicht erlebt. —

Ein bitteres Ende

Auf einem Felde wuchsen Rüben. Schöne, saftige Futterrüben. Große und kleine, dicke und dünne standen in schnurgeraden Reihen hintereinander. Eine besonders große und dicke ragte aus dem Chor heraus und schaute recht hochmütig auf ihre Geschwister herab.

„Was die sich bloß einbildet", tuschelten diese untereinander. „Tut gerade, als ob sie etwas Besseres wäre, kaum, daß sie uns ein Wort gönnt."

„Das soll nun was sein, wenn man so fett ist", bemerkte ein kleines, mageres Rübchen. „Ich würde mich schämen, hätte ich solche ungefüge Figur."

Verächtlich sah die große Rübe zu der kleinen hinüber: „Daß doch die kleinsten Knirpse immer die größten Mäuler haben."

„Warum streitet ihr euch denn schon wieder?" fragte da ein Igel, der soeben vorübertrippelte. „Werdet alle noch gefressen."

„Oho, gefressen?", fuhr die große Rübe auf. „Das wollen wir doch erst einmal abwarten."

„Jawohl, alle werden gefressen", rief triumphierend das Rübchen, „und die Dicksten zuerst."

„Wir werden ja sehen", meinte die Große noch und sprach von nun an überhaupt kein Wort mehr.

Eines Tages kamen Menschen mit merkwürdigen Hacken und zogen die Rüben heraus. O weh, was ächzten und stöhnten diese, und manch einer riß beim Ziehen der Schwanz ab. Doch das war noch nicht das schlimmste. Hinterher kamen lange Messer und säbelten das schöne Kraut herunter.

Nun ist's zu Ende, dachten die Rüben und ließen sich widerstandslos auf einen Haufen werfen. Bald kam auch die große Rübe an die Reihe.

„Ei", sagte der Mann, als er sie herauszog, „das ist etwas für unsre braune Liese." Und schwapp, da schlug er ihr den stolzen Krautschopf ab und warf sie zu den andern.

„Nun, noch so stolz?", höhnten diese und stießen sich schadenfroh an. Doch mit keinem Blick wurden sie von der großen Rübe gewürdigt.

„Hurtig, hurtig", sprach die Gabel, die jetzt mit spitzen Zinken in den Haufen hineinfuhr. „Schnell auf den Wagen, damit wir nach Hause kommen."

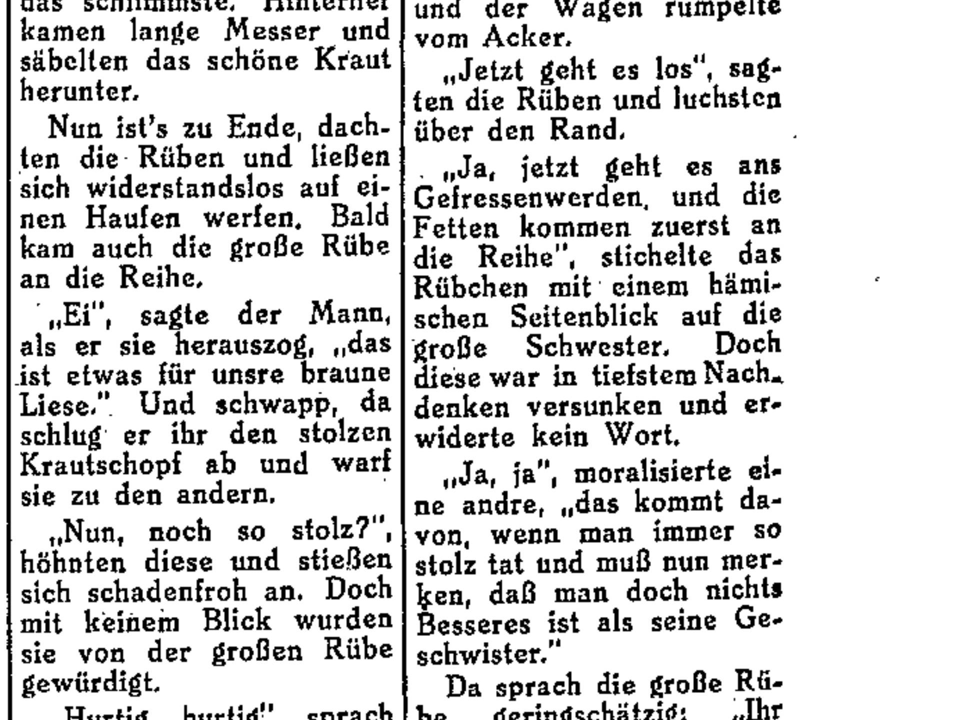
Das war ein Poltern, Stoßen und Schütteln. Endlich waren sie alle oben und der Wagen rumpelte vom Acker.

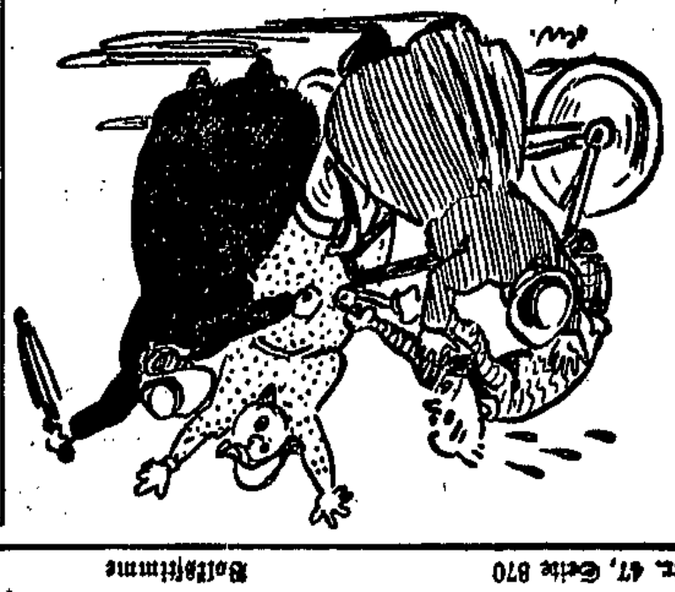
„Jetzt geht es los", sagten die Rüben und luchsten über den Rand.

„Ja, jetzt geht es ans Gefressenwerden, und die Fetten kommen zuerst an die Reihe", stichelte das Rübchen mit einem hämischen Seitenblick auf die große Schwester. Doch diese war in tiefstem Nachdenken versunken und erwiderte kein Wort.

„Ja, ja", moralisierte eine andre, „das kommt davon, wenn man immer so stolz tat und muß nun merken, daß man doch nichts Besseres ist als seine Geschwister."

Da sprach die große Rübe geringschätzig: „Ihr kennt ja kein andres Ziel als das Gefressenwerden





Vielleicht war es meinem Rad in der Sackgasse zu langweilig geworden, es fährt zu meinem größten Entsetzen auf einmal um die Ecke.

Wenn ein Auto kommt, oder ein Kind läuft über die Straße?

Doch was kümmert sich mein Rad um meine späte Reue? Wie schwer angeheitert torkelt es durch die Straße.

Drei Weiblein stehen da mitten auf dem Fahrdamm und schwatzen. Mein Rad die sehen, los von der Bordkante, und auf die drei zu.

Im letzten Moment denke ich daran zu klingeln. Die drei stieben auseinander. Dann sagen sie „rücksichtsloser Lümmel!" zu meinem Rad und wollen es verhaften lassen. Das aber macht sich gar nichts daraus.

Es war eine Fülle von neuen, am eigenen Leibe gesammelten Erfahrungen, auf die zurückzublicken mir am Abend vergönnt war.

Oelhaltige Schmutzflecke aus Anzügen zu entfernen, erfordert ziemliche Geduld.

Ein neues Pedal inklusive Anschrauben kostet viel Geld.

Autochauffeure pflegen ihr Mitleid mit gefallenen Radfahrern peinlich laut zu äußern.

Den wahren Charakter eines Menschen erkennt man daran, wie er sich verhält, wenn er einem Mitmenschen beim Radfahrenlernen behilflich ist.

Hautabschürfungen größern Umfangs, mit essigsaurer Tonerde gereinigt vom Schmutz, werden sehr schmerzhaft empfunden.

Wenn man mit seinem Rad gelegentlich mal die Horizontale aufsuchen mußte und ein Bekannter geht vorüber und behauptet, daß Radfahren zu den würdigsten Sportarten gehöre — man soll ruhig eine Beleidigungsklage riskieren...

Bruno Vogel.

Der kleine Eierdieb

In Wieda war es, im schönen Südharz. Wir kamen in der Dämmerung vom Brockenblick herunter. Die Hühner im ersten Gehöft wanderten in ihren Stall. Friedliche Stille senkte sich über Berg und Wald und Dorf.

Wir blieben stehen und genossen den herrlichen Abend. Da ward das Gras vor uns lebendig. Ein Marder machte ein paar große Sprünge dem nahen Gehöft zu, blieb stehen, lugte nach der Frau hinüber, die gerade den Hühnerstall schloß und pirschte sich dann, immer wieder spähend, bis an den Gartenzaun heran. Dann war er verschwunden.

Als wir nach dem kleinen Räuber Ausschau hielten, erhob sich im Hühnerstall ein fürchterliches Geschrei. „Jetzt murkst er den Hahn ab", dachten wir. Dann war wieder alles friedlich.

Wir dachten an die blutige Tragödie im Hühnerstall und blieben wie gebannt stehen. Wird der Mörder nicht bald erscheinen oder verzehrt er sein Opfer an Ort und Stelle seiner Schandtat? Da, wieder bewegt sich das Gras. Der Marder kommt auf uns zu. Schwerfällig. Ist er verwundet, hat ihn der Gockel arg zugerichtet und in die Flucht geschlagen?

In der zunehmenden Dämmerung erblickten wir zwischen Brust und Hals des Marders eine eigenartig weiße Stelle. Was war das? Wir hielten den Atem an, um uns nicht zu verraten.

Er bemerkte uns nicht und kam näher. Jetzt drehte er sich um und ging rückwärts, mit drolligen Bewegungen. Immer noch rückwärts ging er nicht weit von uns über den hellen Fußweg. Und nun sahen wir, der Marder rollte mit den Vorderpfoten ein Hühnerei hinter sich her.

Ermattet drehte er sich mitten auf dem Fußweg wieder um, legte sich über das Ei und klemmte es zwischen Hals und Brust ein. Das war das Weiße, das wir vorher schon gesehen hatten.

Nun aber hatte er uns gewittert. Erschreckt richtete er sich auf und war mit einem Satz im hohen Grase verschwunden, ohne aber das Hühnerei fallen zu lassen.

Wir hätten es ihm abjagen können, wollten es aber nicht. Wir waren diesem Räuber dankbar für das seltene Erlebnis. Und außerdem waren wir froh, daß er nicht den schönen bunten Gockelhahn abgemurkst, sondern einer seiner Hennen nur ein Ei gemaust hatte.

Vielleicht hat er es seinen Jungen als seltenen Leckerbissen gebracht.

Denn wenn er es für sich selbst haben wollte, hätte er es ja ohne seine Quälerei gleich im Hühnerstall verzehren können und eine Hühnerkeule gleich hinterher.

K.

Liebe Kinder!

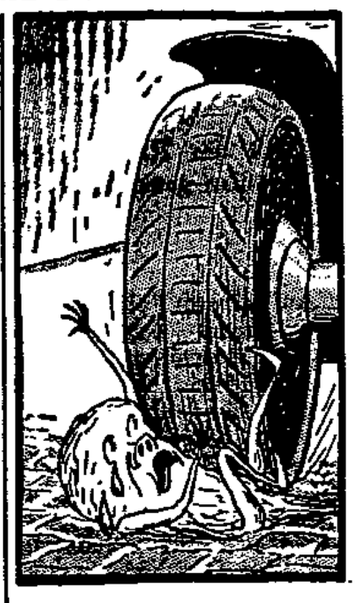
In Magdeburg ist wieder einmal ein kleiner, blonder Junge vom Spiel an einem Lastkraftwagen in einen schrecklichen Tod gegangen. Der Vierjährige setzte sich, während der Wagen stand, zwischen Kraftwagen und Anhänger auf die Kuppelungsstange, der Wagen ruckte an, und schon lag das Kind vor den Rädern, die ihm den Kopf zerquetschten. Tot und blutüberströmt brachte man der entsetzten Mutter ihren Jungen. Laßt es euch zur Warnung dienen. Spielt nicht an Wagen, hängt euch auch nicht an, wie man es leider immer wieder sieht. Wie bald ist ein Unglück geschehen. — Die Mitarbeiter für die Kinderzeitung schreiben, mit wenigen Ausnahmen, wieder tapfer auch die Rückseiten der Bogen voll. Wer es nicht lassen kann, braucht sich nicht zu wundern, wenn er andre Aufsätze in der Kinderzeitung abgedruckt findet, nur seine nicht. Die Redaktion.

und fühlt euch dabei wohl. Doch ich bin für solch erbärmliches Los zu schade." Und damit rappelte sie sich hoch und sprang über den Wagenrand.

Nun lag sie unten auf dem Straßenpflaster und sah sich neugierig um. Donnerwetter, was gab es da alles zu sehen Wagen um Wagen fuhr vorbei und fast alle waren mit Rüben beladen.

Ach, diese Tröpfe. Ließen sich geduldig in den Tod fahren. Da war sie doch viel, viel klüger. Sie konnte sich jetzt ein bißchen in der Welt umsehen. Doch Obacht mußte man geben. Da flitzten zum Beispiel merkwürdige Dinger vorüber. Fast lautlos kamen sie näher und huschten vorbei. Manchmal da schrien sie auch so komisch: „Tuut, tuut —, tuut — —. Oh, da hieß es höllisch aufpassen, daß man nicht darunter kam. Einmal war es nahe daran gewesen. Aber im letzten Augenblick hatte sie sich noch zur Seite gekullert und war mit einigen Schrammen davongekommen.

Doch mit der Zeit wurde es langweilig. Man sah, im Grunde genommen, ja immer nur dasselbe. Und so kam es, daß unsre Rübe vor sich hindöste und dabei solch heranbrausendes



Flitzding übersah. Quirexkrex, schon war das Unglück geschehen. Kurz und klein geplatzt und breitgewalzt lag die Rübe da. Dies war nun freilich ein schlimmes Ende, aber eine Genugtuung hatte sie doch: Dem Los gewöhnlicher Rüben, dem Gefressenwerden, war sie entgangen. —

Morgenwanderung durch das Moor

Es ist noch früh am Morgen. Wir nehmen unsern Rucksack auf den Rücken und den Wanderstock in die Hand. Leise verlassen wir das Haus Alle Stadtbewohner schlafen noch.

Wir schreiten schnell durch die Stadt. Jetzt breiten sich vor unsern Augen große Felder aus. Auch diese hatten wir schnell durchschritten. Jetzt wurde die Landschaft immer öder. Wir kommen in das Moorgebiet.

Eine schwarzgraue Fläche breitet sich vor uns aus, soweit das Auge schaut. Nirgends ein Baum, nirgends ein Blümlein. Kein Vogel läßt sein Lied erschallen. Auch kein einziger Schmetterling gaukelt in der blauen Luft. Selbst kein Bienchen summt von einer Blume zur andern, um den süßen Honig zu holen.

Ein eigenartiges Gefühl befällt uns. Wir kriegen Angst und wären am liebsten wieder umgekehrt.

Aber nun mutig vorwärts. Wir finden keine Wege mehr. Nur ab und zu einen engen Fußpfad. Wir müssen sehen, wie wir vorwärtskommen.

Plötzlich sehen wir in der Ferne einen kleinen Hügel, darauf wächst die Birke. Sie sieht ganz träumerisch hinaus in das Moorgebiet.

Was sie wohl träumt? Wir streben auf den Hügel zu. Wir sind schon nahe am Ziel.

Plötzlich aber hört unser Pfad auf. Wie wir bloß weiterkommen.

Die Moore sind gefährlich und man kann leicht versinken. Deshalb ist es besser, wir kehren um. Da aber entdecken wir noch einen kleinen Fußpfad.

Bald sind wir beim Hügel angelangt. Wir ruhen uns aus und kühlen uns im Schatten der Birke, denn während unsrer Wanderung war die Sonne aufgegangen und brannte immer heißer und heißer auf das Moor.

Dann traten wir den Heimweg an.

Lotte F., Magdeburg.

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE

Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem letzten Berge, trafen sich, wie riecht das blog bei den lieben Eskimos?

Kaum noch ausgehalten haben's unsre Alten. „Lieber Duft vom Jauchenfaß", sprach der Flaum, „als so etwas",

Waren bald zur Stelle an des Duftes Quelle, bei 'nem Kessel, drin zwei Mann eifrig brieten Robbentran,

Um sich dran zu laben, sollten sie gleich haben Robbenfleisch, schön knusperig, doch die drei bedankten sich,

Skatspieler!

Herbei zum größten Skat-Turnier! Reichshalle Magdeburg

Heute Bußtag! Eröffnungsserien 4 und 7 Uhr Geldpreise rund 6000.— Mark

Freier Wassersport Altstadt

Am Sonnabend, dem 21. November findet unser

17. Stiftungsfest

im Klubhaus an der Salzquelle statt.

2 Kapellen. Eintritt 50 Pf.

Ab 19.30 Uhr freier Omnibusverkehr zwischen Schützenhaus und Klubhaus.

Gäste willkommen!

Schlafzimmer echt Eiche, voll gearbeitet, mit Nußb. abgesetzt, komplett, Kaufpreis 535.— **Möbel-Lorenz** Peterstraße 17.

Café Kerkau Große Münzstraße 18. Heute, Bußtag, 20 Uhr **Großer Preisskat**

Bußtag ab 10 Uhr **Preisskat** E. Doberenz Magdeburg-Neust. Alexanderstraße 4.

Radio jedes Fabrikat lieferbar. **Teilzahlung** Ständig gebr. Geräte 2 Röhr., Netz u. Lautspr. 55 ℳ, 4 Röhr. (Orwin) Batterie 45 ℳ, (Brand) 4 Röhr., kompl. nur 75 ℳ. **Fahrrad-Großkopf** Gr. Mühlenstraße 13. Alle Fahrradteile und Reparaturen schon seit 10 Jahren.

Stadttheater Dienstag, 17. November 20 bis 22.45 Uhr Preisgr. C 5. Abend **Der Wildschütz** Kom. Oper von Lortzing. Mittwoch, 18. November 20 bis 22.30 Uhr Preisgr. D 6. Abend **Die einsame Tat** Ein Stück um d. Studenten Sand von E. Graff

Zentraltheater Dienstag, 17. November 20.15 Uhr **Hochzeit auf Japata** Operette v. W. W. Goetze. Mittwoch, 18. November VB. — 20.15 Uhr Oeffentl. Kartenverkauf **Der Evangelimann** Musikalisch. Schauspiel von Kienzl

Radio Netz Selbt Neiz, billige Gelegenheit 2 bis 3 Röhren von 50 ℳ an 3 Röhren, Lumophon 3 Röhr. m. eingeb. Lautsprecher u. Grammophon verk. Heller, Rollenhagenstraße 4, h. pt.

RADIO Apparat- Kopfhörer- **Reparaturen** Zubehör und Einzelteile billig! **H. Lewin** vorm. **Radio-Pranger** Breiter Weg 128

RADIO Die neuesten **Geräte und Lautsprecher** aller führenden Fabrikate immer vorrätig **Otto Bethge** Große Diesdorfer Straße 218. Eingang Annastraße — Besichtigen Sie bitte meine Radio-Spezial-Fenster

Heute Bußtag **Großer Preisskat!** um 11, 17 und 20 Uhr **Karsten, „Grüner Arm"**

KAMERA Kulturfilmbühne im Zirkusgebäude

Wir spielen täglich: Werktags 6.30, 8.45 Uhr, Bußtag 4.15, 6.30, 8.45 Uhr

Wir zeigen bis einschließlich Montag ein Programm erlesener Regie- u. Schauspielkunst

Die zwölfte Stunde

Eine Nacht des Grauens

mit Max Schreck, Greta Schröder, Alex. Granach, Eduard von Winterstein u. v. a.

Regie: F. E. Murnau

Hierauf:

Der Postmeister

Ein Film nach der gleichnamigen Novelle von Alexander Puschkin mit Iwan Moskwin, dem Star des weltberühmten Moskauer Künstler-Theaters, in der Titelrolle

Bußtag, den 18. November, nachmittags 3 Uhr, des großen Erfolges wegen **Wiederholung**

Am großen Strom

Ein bezaubernder Film von der Märchenwelt des Amazonas, von den Geheimnissen des Urwaldes und von der unbekannten Tierwelt Brasiliens. Jeder Freund des Kulturfilms sollte seine Verabredung am Bußtag absagen und diesen am vergangenen Sonntag vom Publikum und von der Presse mit großer Begeisterung aufgenommenen Film ansehen. Er zeigt Aufnahmen aus der Urwelt im Urwald, die in dieser Vollkommenheit kaum wieder zu sehen sein werden.

Ehrenkarten haben Sonn- und Festtage keine Gültigkeit!

Filme von heute

Heute Bußtag in beiden Theatern **LOUIS TRENKER** in seinem neuen herrlichen Tonfilm

Deulig Kammer: **Berge in Flammen** mit Lissi Arna, Claus Clausen, Luigi Serventi. Eine Episode aus dem österreichisch-italienischen Ringen in den Dolomiten. Der Kampf der Kaiser-Jäger um ihre Heimat. Zum ersten Male arbeitete die Tonfilmkamera in 2400 m Höhe in Schnee und Eis. Ferner die Ufa-Tonwoche. Jugendliche haben Zutritt.

Füli: Der große deutsche Kriminal- und Sitten-Großtonfilm **Minderjährige vor Gericht (§ 173)** Ferner: Olga Tschechowa, Egon von Jordan, Sophie Pagay, Igo Sym in Stud. chem. Helene Willfüer

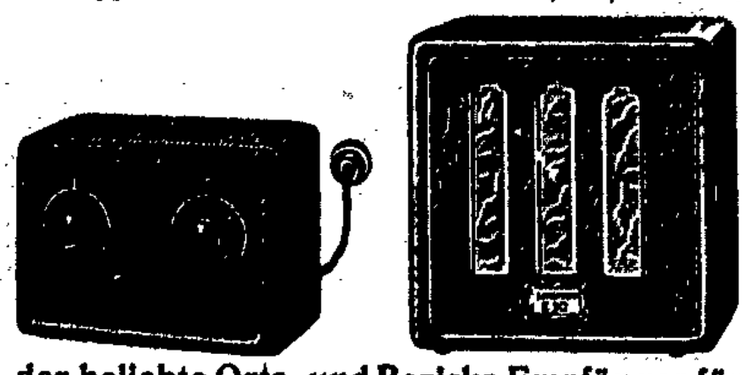
Walhalla: Der kriminelle Groß-Tonfilm **Dirnentragödie** (zwischen Nacht und Morgen) Ein Stück Menschenerlebnis. Ein Erlebnis scharf und unerbittlich klar. Hauptrollen: Aud Egede Nissen / Dorit Ina / Rolf van Goth / Oskar Homolka

Panorama: Das große Doppel-Programm! Die Wahrheit über den U-Boot-Krieg **Blockade** (Die geheimnisvolle Flotte) Ferner **Küsse, die töten** (Verheimlichte Sünden) Ein spannender Film von den Gefahren der Liebe

In allen Theatern. Kassenöffnung: Sonntags 2.30

Sämtliche Tonfilm-Schlager auf Schallplatten Mark 1.80 2.00 3.15 bei uns erhältlich **Müller's** Sprechmaschinenhaus nur Apfelstr. 6

Lumophon Volkstype 52 W für Wechselstrom 125/150/220 Volt



der beliebte Orts- und Bezirks-Empfänger für jedermann!

Ermäßigter Preis RM. 44.- inkl. Anschlußschnur. Röhrensatz 354/904/134 RM. 28.50

Hierzu vierpoliger Lautsprecher Lumophon E 30 RM. 20.-

Lassen Sie sich diese konkurrenzlos preiswerte Anlage vorführen!

Erzeugnisse von Bruckner & Stark, Nürnberg

In jedem guten Fachgeschäft erhältlich!

Sämtliche Typen der glänzend arbeitenden **Lumophon-Geräte** stets bei uns erhältlich. Radio-Großvertrieb **Müller's Sprechmaschinenhaus** Nur Apfelstraße Nr. 6. Reparaturwerkstatt / Teilzahlung / Teleph. 21875

U.T.-Restaurant Gr. Storchstr. 7 Heute Bußtag Gr. Storchstr. 7 **Großer Preisskat u. Preisbilliard** f. Preise. Es ladet ein. Karl Borstorff.

Lest die Frauenwelt

Mehrere neue **Plüschsofas** vt. spottbill. Schumann Blauebellst. 3, H. gradzu

Unsere Möbel-Ausstellung zeigt Ihnen ständig neueste Modelle!!! und Preise?? **Schlafzimmer** echt Birke poliert 1 Kleiderschrank 180 cm, 2 Betten mit Spiralmatratzen, 1 Frisiertoilette, 2 Nachtschränke, 2 Stühle m. Polster RM. 732.- **Speisezimmer** Nußbaum poliert: 1 Büfett 200 cm, 1 Vitrine, 1 Ausziehtisch, 130/90, halboval, 4 Stühle 1/1 echt, 2 Sessel, mit Stoffpolster RM. 653.- **Küche** naturlasiert: 1 Büfett, 140 cm, 1 Aufwaschtisch, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter RM. 175.- **Möbel-Jürgens** Kreuzgangstraße 1/2. Altes Zeughaus, Eingang nur Domplatz. Weitgehende Zahlungserleichter.

Speisezimmer echt Eiche m. Nußb. Büfett, 180 br., kompl. m. Tisch u. 4 Stühlen, gepolstert Kaufpreis 425.- **Möbel-Lorenz** Peterstraße 17

Schlafzimmer in großer Auswahl billig abzugeben **Bauch, Mook & Co** Magdeburg Alter Markt am Rathaus

Chaiselongues Polsterstühle Diwans billig abzugeben **Bauch, Mook & Co.** Magdeburg Alter Markt (am Rathaus)

Arbeitsmarkt

Eine Heimstrickerin für Strümpfe gesucht Loose, Wollgarnhdlg. Vuckau, Gudenburger Straße Nr. 1.

Biete ehrlich. Personen **Nebenverdienst** (Verteilung v. Warenproben) Keine Unkosten. Anfragen unter B 3218 an die Exped. d. Blattes.

Tiermarkt

Kaufe bis Donnerstag **Hähne und Weibchen** auch weiße, zu höchst. Preis. Eltner, Lessingstr. 26

Hänne und Weibchen auch weiße zahlt am meisten. Meyer, Marstallstraße Nr. 10a.

PELZ -Mäntel 600 bis 75.- -Jacken 250 bis 75.- **Füchse** Mongolen, Russen, echte Weiß-, Blau-, Kreuzfüchse. Größte Auswahl zu fabelhaft billigen Preisen. Eigene Werkstätte. Ich verkaufe mit Garantieschein. **Sternau** Alter Markt 32, nur 1 Treppe.

Auch für die kleinen Bücherwürmer gibt's Erzählungen von Reise u. Abenteuer, Bilderbücher und Märchenbücher, Bücher aus Geschichte und Sage, Gesellschaftsspiele und Matador

In Hülle und Fülle zu niedrigen Preisen

beim Volksstimmen-Bücheronkel

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Mittwoch, 18. November.

6.30: Funk-Gymnastik.
8.55: Morgenfeier. — Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Orgelkonzert. Walter Drwenski.
11.30: Thekla Lingen. Sprecher: H. Mühlhofer.
12.00: Danzig: Konzert des Stadttheater-Orchesters. Solist: F. Görlach (Violine).
14.00: Dr. Hagemann: Totengespräche von Fritz Mauthner.
14.30: H. G. Amsel: Im Heiligen Land.
15.00: Klaviervorträge. H. Pollack.
15.30: Lieder und Arien. Ida Harth zur Nieden (Alt), am Flügel: J. Bürger.
16.00: Friedrich Schnack: Glückliche Zeit in Madagaskar.
16.30: Populäres Orchester-Konzert. Berliner Konzertverein.
17.15: Funk-Notgemeinschaft des Deutschen Schrifttums.
18.00: Solo-Sonate für Violine C-dur von Joh. Seb. Bach. Prof. Kulenkampff.
18.25: Lesebühne: Fiorenza, von Thomas Mann.
20.00: Leipzig: Konzert. Werke von Haydn und Bruckner. Ausf.: Riedel-Verein, Sinfonieorchester.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Donnerstag, 19. November.

9.00: Breslau: Schulfunk: Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Wie ein Kreis verwaltet wird.
15.20: Lola Landau: Freuden, die nichts kosten.
15.40: H. Rößler: Zwischen Oslo und Bergen.
16.05: Dir. Glück: Die Bedeutung des Esperantos für internationale Tagungen.
16.30: Heitere Lieder. Mary Wurm-Meisenberg (Sopran). Am Flügel: J. Bürger.
16.50: Klaviervorträge. Caroline Clement (Flügel).
17.10: Brahms—Strauß. Ausf.: Gerald Kasenow (Baß-Bariton), am Flügel: J. Bürger.
17.30: Jugendstunde: Prof. Dr. Reichenbach: Von den elektrischen Wellen.
17.50: Generaldir. Jäger u. E. W. Abraham: Führende Wirtschaftler zur Gegenwart.
18.15: Volksweisen. Kinder- u. Jugendchor des Berliner Volkschors. Mitw.: Condo Kerdyk (Sopran). Am Flügel: W. Wesseh.
18.40: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.45: Apostel-Gesänge. Funkorchester. Mitw.: F. Drissen (Bariton).
19.10: Stimme zum Tag.
19.20: Unterhaltungsmusik. Orchester Schmidt-Boelcke.
20.30: Direktor Marschall spricht einführende Worte zu nachfolgender Uraufführung.
20.45: Das Hörspiel von der heiligen Elisabeth von Weinrich. Musik von Kneip.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Kaffee Berlin: Tanz-Musik. (Kapelle Alfred Beres).

Deutsche Welle: Mittwoch, 18. November.

6.30: Funk-Gymnastik.
6.55: Morgenfeier.
anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Orgelkonzert. Walter Drwenski.
11.30: Paul Friedrich liest aus eigenen Werken.
12.00: Danzig: Konzert des Stadttheater-Orchesters. Solist: F. Görlach (Violine).
14.00: Dr. Behne: Der Maler Pablo Picasso.
14.30: W. Apel: Vom Wesen der Fuge.
15.00: Klaviervorträge. H. Pollack.
15.30: Lieder und Arien. Ida Harth zur Nieden (Alt), am Flügel: J. Bürger.
16.00: E. Lemmer, M. d. R.: Eine Fahrt zu unseren Toten an der ehemaligen Westfront.
16.30: Populäres Orchester-Konzert. Berliner Konzertverein.
17.15: Kindertheater: Der verlorene Sohn.
18.00: Solo-Sonate für Violine C-dur von Joh. Seb. Bach. Prof. Kulenkampff.
18.25: Lesebühne: Fiorenza, von Thomas Mann.
20.00: Leipzig: Konzert. Werke von Haydn und Bruckner. Ausf.: Riedel-Verein, Sinfonieorchester.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Deutsche Welle: Donnerstag, 19. November.

9.00: Schulfunk. Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Wie ein Kreis verwaltet wird.
10.10: Schulfunk. Wir bauen ein Schulaquarium.
15.00: Kinderstunde. Kunterbunt.
15.45: Helene Hurwitz-Stranz: Wie geht es den Kriegerwitwen?
16.00: Magistratsoberschulrat Dr. Fischer: Ueber Wesentliches, Wünschenswertes und Ueberlebtes in den Bildungsmaßnahmen unseres Schulwesens.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Haas: Das Egerland und seine deutschen Menschen.
18.00: Prälat Dr. Kreuz: Die Heilige Elisabeth.
18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00: Oberreg.-Rat a. D. Ortegel: Holzabsatzverhältnisse und Holzeinschlag.
19.25: Min.-Rat Joachim: Aus der Praxis des Arbeitsrechts.
19.45: Wetter für die Landwirtschaft.
Anschl.: Ob.-Ing. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
20.00: Unterhaltungsmusik. Orchester Schmidt-Boelcke.
20.30: Direktor Marschall spricht einführende Worte zu nachfolgender Uraufführung.
20.45: Das Hörspiel von der heiligen Elisabeth von Weinrich. Musik von Kneip.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Kaffee Berlin: Tanzmusik. Kapelle Alfred Beres.

Sport und Spiel

Ein ereignisreicher Bußtag

Nicht weniger als drei Auswahlspiele der Fußballspieler steigen am Mittwoch. Sie beweisen, daß trotz der in letzter Zeit wieder recht tätigen Spielereinkäufer der Bürgerlichen und trotz der Wühlereien von links der Fußballsport im Arbeiter-Turn- und Sportbund noch unerschüttert steht. Die Spiele selbst werden beweisen, daß ohne Beweihräucherung von Einzelpersonen (Hofmann-Krampf in Magdeburg!) hervorragende Leistungen vollbracht werden können.

Für Schönebeck

lautet die Parole: „Auf zum Weitstoß-Sportplatz!" Anstoß 14.30 Uhr. Eine sehr spielstarke Formation von Schönebeckern und Barleber Spielern hat die ehrenvolle Aufgabe, den 2. Bezirk gegen Anhalt zu vertreten. Der Spielverkehr mit der Anhalter Bezirksmannschaft hat sich erst im letzten Jahre entwickelt. In beiden Spielen bewies der Gegner, daß er über eine sehr spielstarke Mannschaft verfügt, die unsern Leuten das Siegen nicht leicht machen wird.

In Burg

steigt ein ebenso bedeutungsvolles Treffen gegen Aschersleben. Hier ist um 14.30 Uhr Anstoß und der Germaniaplatz die Kampfstätte. Die Aufgabe der Mannschaft, die hier unsern Bezirk vertritt — es sind die Spieler der drei Burger Vereine — ist wohl noch schwieriger. Denn das Gerippe der gegnerischen Mannschaft wird von den Turnern Aschersleben gebildet, was ohne weiteres genügen sollte, um den Burgern ein Fußballspiel in höchster Vollendung vorzuführen. Ein Sieg des 4. Bezirks dürfte außer Frage stehen. Doch werden bei der bewährten Kampfkraft unsrer Burger den Gästen die Erfolge nicht leicht in den Schoß fallen. Ein Rekordbesuch wäre die beste Belohnung für Spieler und Veranstalter.

Ein reines Propagandatreffen findet in Westeregeln statt. Anstoß ist auch hier 14.30 Uhr. Eine gute Magdeburger Auswahlmannschaft wird hier den Fußballsport propagieren und neue Anhänger werben. Die Gegnermannschaft wird von den besten Spielern der Egelner Mulde gebildet und dürfte genügen, um die Magdeburger zur Entfaltung ihres Könnens zu zwingen. Falls die Magdeburger den größern Wert auf Technik und Taktik legen, werden die Tore nicht allzu reichlich fallen.

Umrahmt werden diese drei Treffen von zahlreichen Gesellschaftsspielen. Eintracht Süd wird um 15 Uhr auf eignem Platze mit Eintracht 02 fertig werden. Weitstoß Magdeburg wird dem Magdeburger Ballspielklub ein gleichwertiges Rennen liefern, 14 Uhr hinter der Schule Sedanring. Jahn wird gegen Teutonia Oschersleben auf eignem Platze nicht bestehen können. Anstoß 15 Uhr. — Benneckenbeck wird Turner Burg, die mit Ersatz antreten müssen, schlagen können. Wacker Felgeleben wird um 11.30 Uhr auf eignem Platz gegen Wacker Neuhaldensleben nicht ohne weiteres gewonnen haben. Cracauer Ballspielklub hat dem Sportverein Neue Welt, der sich stark verbessert hat, Beachtung zu schenken.

Untere Mannschaften: Südost gegen ZdA., Süplingen gegen Groß-Ammensleben, Loitsche gegen Rogätz, Wanzleben gegen Irxleben, Neuenhofe gegen Gutenswegen, Germania II gegen Berggow. —

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Turner Benneckenbeck, Turnerinnen-Abteilung. Aenderung der Uebungsstunden: Jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr übt die Gymnastikgruppe im Heim mit Musik; jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr üben die Turn- und Sportgruppen in der Athleten-Bundesschule (abwechselnd Sportgymnastik und Geräteturnen). Gäste können zu beiden Gruppen noch eingeführt werden. —

Wie wird das Wetter am Mittwoch?

Sprühregen.

Bei schwachen, am Montag nordöstlichen, am Dienstag früh nordwestlichen Winden und völlig bedecktem Himmel hat die Abkühlung weitere Fortschritte gemacht. Im mitteldeutschen Flachland liegen am Dienstag früh die Temperaturen zwischen 2 und 4 Grad Wärme, der Brocken meldet 5 Grad Frost. Der Luftdruck ist meist etwas gesunken, da in der Höhe ein warmer Luftstrom, der zum Strömungssystem des russischen Tiefs gehört, heranrückt. Er bringt über der Ostsee ein ausgedehntes Niederschlagsgebiet hervor, aus dem meist Regen fällt; nur in den höhern Lagen Schwedens tritt Schnee auf. Der allgemeinen Luftströmung folgend, rückt dieses Niederschlagsgebiet gegen Mitteleuropa vor. Seine Ergiebigkeit ist nicht sehr groß, obwohl die Niederschläge längere Zeit anhalten.

Aussichten: Wieder auf Nordost zurückdrehende Winde, meist trübe und Neigung zu Sprühregen, im Hochharz vielfach leichter Schneefall, Temperatur wenig verändert. —

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	17. 11 + 0,06	0,04	—
Brandeis	+ 0,05	—	0,00
Melnik	. + 0,64	—	0,02
Leitmeritz	. + 0,60	—	0,07
Aussig	. + 0 41	—	0,07
Dresden	. — 1,10	—	0,08
Torgau	. + 0,82	—	0,18
Wittenberg	16. 11. + 2,25	0,02	—
Roßlau	17. 11. + 1,43	—	0,02
Aken	. + 1,64	—	—
Barby	. + 1 49	—	0,01
Magdeburg	. + 1,62	0.08	—
Tangermünde	. + 1 90	—	0,03
Wittenberge	. + 1,76	0,02	—
Lenzen	16. 11 + 1,97	—	0,02
Dömitz	17. 11. + 1,26	—	—
Darchau	16. 11. + 1,06	—	0,02
Boizenburg	+ 1,18	—	0,03
Hohnstorf	17. 11. + 1,04	—	—
Mulde			
Düben	17. 11. + 0,21	0,18	-

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	17. 11. + 0,04	—	0,06
Trotha	. + 1,72	—	0,04
Bernburg	. + 0,00	—	0,01
Calbe Oberpeg.	. + 1,58	—	0,01
Calbe Unterpeg.	. + 0,53	—	0,07
Grizehne	. + 0 60	—	0,08
Havel			
Brandenburg Oberpegel	17. 11. + 2,20	0,04	—
Brandenburg Unterpegel	. + 1,06	—	0,01
Rathenow Oberpegel	. + 1,68	—	—
Rathenow Unterpegel	. + 0,48	—	0,05
Havelberg	. + 2,01	—	—
Eger und Moldau			
Kamaik	17. 11. + 0,61	—	0,03
Modran	+ 0,02	—	0,05
Laun	— 0,12	—	0,02

Aus dem Geschäftsverkehr

Diana-Luftgewehr — Waffenscheinfrei. Von der Firma Hermann Francke Nachf., Inh. Walter Moritz, Magdeburg, Große Münzstraße, wird darauf verwiesen, daß sie diese Woche in ihren Schaufenstern eine Sonder-Ausstellung aufgestellt hat. (Siehe Inserat.) —

20% Rabatt auf den Kassenzettel

auf alle Waren

ausgenommen Marken- und Netto-Artikel

Eine Verkaufs-Veranstaltung allerersten Ranges von seltenster Großzügigkeit. Der Riesenzuspruch den unsere gleiche Veranstaltung im Vorjahre bei allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, veranlaßt uns zu einer Wiederholung. Wir bieten Ihnen wiederum eine ungewöhnliche Gelegenheit, bei Ihren gesamten

Winter- u. Weihnachts-

Anschaffungen die allergrößten Vorteile auszunutzen. Beginn: Heute, Dienstag.

Lange u. Münzer

Magdeburg Breiter Weg 51/52 Magdeburg

MÖBEL

Gute Qualitäten, niedrige Preise beim Fachmann

PLATE a. d. Wilhelmst. Kirche verlängerte Goethestraße

Der Weg lohnt

Kluge Geschäftsleute

schätzen den Arbeiter als Kunden sie inserieren deshalb auch in der

Volksstimme

10% Anzahl. Möbel 2 Jahre Kredit

Schlaf-, Speisezimmer, Küchen, Einzelmöbel, Federbetten, Herren- und Damen-Konfektion

Biener & Chusid

Himmelreichstr. 23 und Breiter Weg 99

Kredit nach auswärts. Freie Lieferung

Jetzt ist es die beste Zeit

Ihre Puppen reparieren zu lassen! Anfertigung von Puppen-Perücken und Zöpfen von abgeschnittenem Haar. Sämtliche Ersatzteile sowie Strümpfe und Schuhe stets am Lager.

Herm. Liebe, Puppenklinik

jetzt Regierungsstraße 17, Ecke Steinstraße

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken u. Schauen

Linoleum

Teppiche, Läufer, Vorlagen, Wachstuch, Stragula Balatum ▢ 1.89

Haring

Königshof — Tischlerbrücke

Zurückgesetzte

Schlafzimmer echt Eiche, 180 br. nur 590

Speisezimmer echt Eiche nur 398

Küchen laf. nur 195

P. Kelterborn

Halberstädt. Str. 112 Eiskellerplatz

ff. Chaiselongues billige Polsterstühle gebr. Chaiselongues

Flora-Halle

Lüneburger Straße 11.

Konferenz-Tisch

sehr groß, zu verkauf. Breiter Weg 11, I. lks.

Bett der Neuzeit D. R. G. M.

z. Einschieb., tagsüb. eleg. Wohnz.-Schrk. v. 125 ℳ an

Ringshausen, Lüneburg. St. 25b

Sofortige Verdienstmöglichkeit

bieten wir geschäftstüchtigen, fleißigen und zuverlässigen

Damen

die geneigt sind, unsere

Heimsparbüchsen

verbunden mit Brautaussteuer-Versicherung für Magdeburg und Umgebung einzuführen. Akquisitorisch unterstützen wir die Vertreterin durch einen im Fach ausgebildeten Herrn. Ausführliche Bewerbungen, auch von solchen Damen, die in der weiteren Umgebung von Magdeburg wohnen, sind uns unter H. P. 198 an Ala, Magdeburg, erwünscht

Des deutschen Jungen Weihnachtswunsch:

Ein Diana-Luftgewehr

Waffenscheinfreie Luftgewehre . . . . . von Mk. 6.- an

Flobert-Teschins

Feine Jagd- und Sportwaffen

Munition aller Art

Jagdgeräte Sportartikel Schießpreise

Büchsenmacherei

Herm. Franck Nachf., Inh. Walter Moritz

Magdeburg, Gr. Münzstraße 17 Fernspr. 353 60

Bekanntmachung.

Mittellandkanal, Bahnbauarbeiten.

Die Ausführung der Oberbauarbeiten für rd. 6,7 km der Anschlußbahn Burg-Hohenwarthe soll in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Unterlagen können auf dem Neubauamt eingesehen oder gegen Einsendung von 2,00 RM., soweit Vorrat reicht, abgegeben werden. Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift: „Angebot auf Oberbauarbeiten" bis zum 27. November, vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Neubauamt Kanalabstieg, Magdeburg
Olvenstedter Straße 1/3, Eing. Editharing.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen städtischen Friedhof sollen die Grabstellen der in den Jahren 1899—1901 verstorbenen Erwachsenen und das Kinderfeld Nr. 1 der Jahrgänge 1903—1905 eingeebnet werden. Sollten Angehörige der Verstorbenen eine Grabstelle aus diesen Jahrgängen wieder erwerben wollen, müssen entsprechende Anträge bis zum 10. Dezember d. J. bei uns (Stadtbauamt, Hainstraße, Zimmer Nr. 2) gestellt werden. Die Kosten für die Wiedererwerbung einer Grabstelle auf weitere 30 Jahre betragen 100 RM. Außerdem sind für die Pflege und Instandhaltung des Grabes weitere 200 RM. an uns zu zahlen.

Burg, den 16. November 1931

Der Magistrat
(Friedhofsverwaltung) Boese

Mitbürger! Landbevölkerung!

Der Aufruf der Winternothilfe für die Stadt Burg **ist nicht ungehört verhallt. Reiche Gaben** an Bekleidungsstücken, Lebensmitteln und Geld sind uns zugeflossen. **Groß aber auch ist die Zahl der zu Bedenkenden.** Hierzu gehören noch weitere Mittel. Die Winternothilfe wird daher noch einige **Veranstaltungen durchführen** und hegt die feste Zuversicht, daß auch diese **Veranstaltungen sich eines regen Besuches** erfreuen werden. Eine Zusammenstellung aller bisher gesammelten Gegenstände wird demnächst veröffentlicht werden; die Winternothilfe spricht aber schon jetzt allen **Gebern und Mithelfern ihren besten und wärmsten Dank aus. Laßt uns unser begonnenes Werk zum Besten unserer Notleidenden vollenden und besucht daher noch unsere weiteren Veranstaltungen.**

Burg, den 16. November 1931.

Der Ausschuß der Winternothilfe.
Dr. Siebert.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 15. November d. J. fällig gewordenen a) Grundvermögens- und Hauszinssteuern für Monat November 1931, b) Hundesteuer für Oktober/Dezember 1931, c) Gewerbesteuervorauszahlungen für Oktober/Dezember 1931 sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nebst Verzugszuschlag nunmehr spätestens bis zum

23. November 1931

an die Kämmereikasse zu entrichten. Vom folgenden Tage an werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen werden.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post muß der Betrag spätestens an dem obengenannten Tage der Kasse portofrei zugeführt sein. Die Ueberweisung muß daher in der Regel spätestens zwei Tage vorher erfolgen.

Wolmirstedt den 16. November 1931.

Der Magistrat. Haselhorst.

Am Freitag, dem 20. November 1931, abends 8 Uhr, findet im Versammlungsraum des Döbbelstifts eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung mit folgender Tagesordnung statt:

1. Einführung des Schöffen Rudolf Güsewell.
2. Bewilligung von Mitteln zur Instandsetzung der Lehrerwohnung (früher Kühle)
3. Antrag des Gemeindekirchenrats auf käufliche Ueberlassung einiger Quadratmeter Straßenland zur Begradigung der Grenze.
4. Antrag des Kriegsbeschädigten Gustav Schäfer auf käufliche Ueberlassung einiger Quadratmeter Straßenland zur Begradigung der Grenze.
5. Antrag des August Holzhausen auf käufliche Ueberlassung des Gemeindegrundstücks (Wohnung Berner).
6. Aenderung des Ortsstatuts über Gemeindevertretersitzungen bzw. § 2.
7. Antrag der Stadt Langewiesen auf Bewilligung einer Spende anläßlich eines Rathausbrandes.
8. Antrag des Pfarrers Spangenberg auf Festsetzung einer Zwingersteuer als Ergänzung der Hundesteuerordnung.
9. Mitteilungen.

Altenweddingen, den 16. November 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 20. November 1931 findet in Loburg **Schweine- und Ferkelmarkt** statt.

Loburg, den 14. November 1931.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.
Girmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Rindviehbestande des Landwirts Richard Landes in Stemmern ausgebrochen.

Die Gemeinde Stemmern wird zum Sperrgebiet erklärt. Die Ziffern 2—10 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 12. 12. 1929 — Kr.-Bl. Stck. 148 — finden Anwendung.

Wanzleben, den 16. November 1931.

Der Landrat. J. V.: Albrecht.